Schul-Ausgaben Deutscher Classiker mit Anmerkungen.

Lessing.

Minna von Barnhelm.

Schulausgaben

Prospectus.

Der deutsche Sprachunterricht an Lehranstalten jeder Art fordert in der Hand des Schülers einen Lesestoff von mustergültiger Form und bedeutendem Inhalt, der am Natürlichsten den Werken unserer großen Schriftsteller entnommen wird.

Wir haben uns entschlossen diesem Bedürfnisse in einer umfassenden, alle verständigen Wünsche und Ansprüche berücksichtigenden Weise Genüge zu leisten, und von sämmtlichen für die Behandlung in Schulen an sich geeigneten, klassischen Werken unseres Verlages Schulausgaben in würdiger Ausstattung zu einem Preise zu veranstalten, der unter allen bisherigen Sätzen weit zurückbleibt und auch den unbemitteltsten Schülern die Anschaffung ermöglicht.

Der Text wird nach den ursprünglichen Lesarten vollständig gegeben, Orthographie und Interpunktion nach rationellen Grundsätzen, ohne störende Neuerung, gleichmäßig durchgeführt und für größte Correctheit jede Sorge getragen.

Die Beigabe von kurzen Anmerkungen und Einleitungen, dürfte Lehrern wie Schülern willkommen und auch für Denjenigen, der ihrer nicht bedürfte, wenigstens nicht störend seyn. Sie wird sich auf das unentbehrliche historische und sachliche Material beschränken und ästhetische Reflexionen sowie alles Sprachliche und Grammatische ausschließen, so weit nicht Aufhellung schwieriger oder dunkler Stellen geboten scheint.

Zunächst sind fertig und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schiller, Wilhelm Tell

sehr hübsch gebunden à 24 kr. oder 8 Sgr.

Goethe, Iphigenie deßgl. à 24 kr. oder 8 Sgr.

Lessing, Minna von Barnhelm

deßgl. à 24 kr. oder 8 Sgr.

Im Laufe des Jahres 1865 werden ausgegeben:

Goethe, Hermann und Dorothea,
" Gedichte in Auswahl;
Schiller, Maria Stuart,
" Jungfrau von Orleans,
" Gedichte in Auswahl;
Lessing, Nathan der Weise;

unmittelbar nach diesen folgen:

Schiller, Wallenstein,
" Braut von Messina,
" Prosa in Auswahl;
Goethe, Tasso,
" Egmont,
" Prosa in Auswahl;
Herder, Cid;
Klopstock, Gedichte in Auswahl;
Lessing, Prosa in Auswahl 2c. 2c.

in gleicher Ausstattung und zu gleich wohlfeilem Preise.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.

Minna von Barnhelm

oder

das Soldatenglück.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen

von

Gotth. Ephr. Lessing.

Leipzig.

G. J. Göschensche Verlagshandlung.

Buchdruckerei der J. G. Cottaschen Buchhandlung in Stuttgart.

Minna von Barnhelm

oder

das Soldatenglück.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen

von

Gotth. Ephr. Lessing.

Schulausgabe

mit Anmerkungen von Dr. Tomascheck in Gratz.

Personen.

Major von Tellheim, verabschiedet.
Minna von Barnhelm.
Graf von Bruchsall, ihr Oheim.
Franciska, ihr Mädchen.
Just, Bedienter des Majors.
Paul Werner, gewesener Wachtmeister des Majors.
Der Wirth.
Eine Dame in Trauer.
Ein Feldjäger.
Riccaut de la Marliniere.

Die Scene ist abwechselnd in dem Saale eines Wirthshauses und einem daran stoßenden Zimmer.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Just (sitzt in einem Winkel, schlummert und redet im Traume).

Schurke von einem Wirthe! Du uns [1]? Frisch, Bruder! Schlag zu, Bruder! (er holt aus und erwacht durch die Bewegung.) He da! schon wieder? Ich mache kein Auge zu, so schlage ich mich mit ihm herum. Hätte er nur erst die Hälfte von allen den Schlägen! Doch sieh, es ist Tag. Ich muß nur bald meinen armen Herrn aufsuchen. Mit meinem Willen soll er keinen Fuß mehr in das vermaledeite Haus setzen. Wo wird er die Nacht zugebracht haben?

Zweiter Auftritt.

Der Wirth. Just.

Der Wirth. Guten Morgen, Herr Just, guten Morgen! Ei, schon so früh auf? Oder soll ich sagen: noch so spät auf?

Just. Sag Er, was Er will.

Der Wirth. Ich sage nichts als guten Morgen, und das verdient doch wohl, daß Herr Just großen Dank [2] darauf sagt?

Just. Großen Dank!

---

1 Du uns — vermuthlich zu ergänzen: aus dem Hause stoßen?

2 großen Dank — im Höflichkeitsstile des vorigen Jahrhunderts eine beliebte Formel der Danksagung.

Der Wirth. Man ist verdrießlich, wenn man seine gehörige Ruhe nicht haben kann. Was gilts, der Herr Major ist nicht nach Hause gekommen, und Er hat hier auf ihn gelauert?

Just. Was der Mann nicht alles errathen kann!

Der Wirth. Ich vermuthe, ich vermuthe.

Just (kehrt sich um, und will gehen). Sein Diener!

Der Wirth (hält ihn). Nicht doch, Herr Just!

Just. Nun gut: nicht Sein Diener!

Der Wirth. Ei, Herr Just! ich will doch nicht hoffen, Herr Just, daß Er noch von gestern her böse ist? Wer wird seinen Zorn über Nacht behalten?

Just. Ich, und über alle folgende Nächte.

Der Wirth. Ist das christlich?

Just. Eben so christlich, als einen ehrlichen Mann, der nicht gleich bezahlen kann, aus dem Hause stoßen, auf die Straße werfen.

Der Wirth. Pfui, wer könnte so gottlos sein?

Just. Ein christlicher Gastwirth. Meinen Herrn! so einen Mann! so einen Officier!

Der Wirth. Den hätte ich aus dem Hause gestoßen? auf die Straße geworfen? Dazu habe ich viel zu viel Achtung für einen Officier, und viel zu viel Mitleid mit einem abgedankten. Ich habe ihm aus Noth ein ander Zimmer einräumen müssen. Denke Er nicht mehr daran, Herr Just. (Er ruft in die Scene.) Holla! — Ich wills auf eine andere Weise wieder gut machen. (Ein Junge kommt.) Bring ein Gläschen; Herr Just will ein Gläschen haben; und was gutes!

Just. Mach Er sich keine Mühe, Herr Wirth. Der Tropfen soll zu Gift werden, den — Doch ich will nicht schwören; ich bin noch nüchtern.

Der Wirth (zu dem Jungen, der eine Flasche Liqueur und ein Glas bringt). Gib her; geh! Nun, Herr Just, was ganz vortreffliches; stark, lieblich, gesund. (Er füllt und reicht ihm zu.) Das kann einen überwachten Magen wieder in Ordnung bringen.

Just. Bald[1] dürfte ich nicht; doch warum soll ich meiner Gesundheit seine Grobheit entgelten lassen? (Er nimmt und trinkt.)

Der Wirth. Wohl bekomms, Herr Just!

Just (indem er das Gläschen wieder zurückgibt). Nicht übel! Aber Herr Wirth, Er ist doch ein Grobian!

Der Wirth. Nicht doch, nicht doch! Geschwind noch eins; auf einem Beine ist nicht gut stehen[2].

Just (nachdem er getrunken). Das muß ich sagen: gut, sehr gut! Selbst gemacht, Herr Wirth?

Der Wirth. Behüte! veritabler Danziger, echter, doppelter Lachs[3].

Just. Sieht Er, Herr Wirth, wenn ich heucheln könnte, so würde ich für so was heucheln, aber ich kann nicht, es muß raus: Er ist doch ein Grobian, Herr Wirth!

Der Wirth. In meinem Leben hat mir das noch niemand gesagt. Noch eins, Herr Just; aller guten Dinge sind drei.

Just. Meinetwegen. (Er trinkt.) Gut Ding, wahrlich gut Ding. Aber auch die Wahrheit ist gut Ding: Herr Wirth, Er ist doch ein Grobian!

Der Wirth. Wenn ich es wäre, würde ich das wohl so mit anhören?

Just. O ja; denn selten hat ein Grobian Galle.

Der Wirth. Nicht noch eins, Herr Just? Eine vierfache Schnur hält desto besser.

Just. Nein, zu viel ist zu viel. Und was hilfts Ihn[4], Herr

---

1 bald — beinahe.

2 auf.... stehen — wie das folgende „aller guter Dinge sind drei" und „eine vierfache Schnur hält desto besser" hier als aufmunternde Redensarten gebraucht zur Annahme eines zweiten, dritten, vierten Glases.

3 doppelter Lachs — doppelt abgezogener (destillirter) Danziger Branntwein (Doppellachs). Der beste Danziger Branntwein wurde im „Lachs" bereitet, daher der Name.

4 hilfts Ihn — sonst auch mit dem Dativ.

Wirth? Bis auf den letzten Tropfen in der Flasche würde ich bei meiner Rede bleiben. Pfui, Herr Wirth, so guten Danziger zu haben, und so schlechte Mores! Einem Manne, wie meinem Herrn, der Jahr und Tag bei Ihm gewohnt, von dem Er schon so manchen schönen Thaler gezogen, der in seinem Leben keinen Heller schuldig geblieben ist, weil er ein paar Monate her nicht prompt bezahlt, weil er nicht mehr so viel aufgehen läßt, in der Abwesenheit das Zimmer auszuräumen!

Der Wirth. Da ich aber das Zimmer nothwendig brauchte? da ich voraus sah, daß der Herr Major es selbst gutwillig würde geräumt haben, wenn wir nur lange auf seine Zurückkunft hätten warten können? Sollte ich denn so eine fremde Herrschaft wieder von meiner Thüre wegfahren lassen? Sollte ich einem andern Wirthe so einen Verdienst muthwillig in den Rachen jagen? Und ich glaube nicht einmal, daß sie sonst wo untergekommen wäre. Die Wirthshäuser sind jetzt alle stark besetzt. Sollte eine so junge, schöne, liebenswürdige Dame auf der Straße bleiben? Dazu ist Sein Herr viel zu galant. Und was verliert er denn dabei? Habe ich ihm nicht ein anderes Zimmer dafür eingeräumt?

Just. Hinten an dem Taubenschlage; die Aussicht zwischen des Nachbars Feuermauern.

Der Wirth. Die Aussicht war wohl sehr schön, ehe sie der verzweifelte Nachbar verbaute. Das Zimmer ist doch sonst galant [1], und tapezirt —

Just. Gewesen.

Der Wirth. Nicht doch, die eine Wand ist es noch. Und Sein Stübchen darneben, Herr Just, was fehlt dem Stübchen? Es hat einen Kamin, der zwar im Winter ein wenig raucht —

Just. Aber doch im Sommer recht hübsch läßt. Herr, ich glaube gar, Er vexirt uns noch obendrein?

---

[1] galant — hier in der nächsten Bedeutung des franz. galant: fein und geschmackvoll aufgeputzt.

Der Wirth. Nun, nun, Herr Just, Herr Just!

Just. Mache Er Herr Justen [1] den Kopf nicht warm, oder —

Der Wirth. Ich macht ihn warm? Der Danziger thuts.

Just. Einen Officier wie meinen Herrn! Oder meint Er, daß ein abgedankter Officier nicht auch ein Officier ist, der Ihm den Hals brechen kann? Warum waret ihr denn im Kriege so geschmeidig, ihr Herren Wirthe? Warum war denn da jeder Officier ein würdiger Mann, und jeder Soldat ein ehrlicher, braver Kerl? Macht euch das bißchen Friede [2] schon so übermüthig?

Der Wirth. Was ereifert Er sich nur, Herr Just?

Just. Ich will mich ereifern!

Dritter Auftritt.

v. Tellheim. Der Wirth. Just.

v. Tellheim (im Hereintreten). Just!

Just (in der Meinung, daß ihn der Wirth nenne). Just [3]? So bekannt sind wir?

v. Tellheim. Just!

Just. Ich dächte, ich wäre wohl Herr Just für Ihn.

Der Wirth (der den Major gewahr wird). St! st! Herr, Herr, Herr Just, seh Er sich doch um; Sein Herr —

v. Tellheim. Just, ich glaube, du zankst? Was habe ich dir befohlen?

Der Wirth. O, Ihro Gnaden! zanken? Da sei Gott vor! Ihr unterthänigster Knecht sollte sich unterstehen, mit einem, der die Gnade hat Ihnen anzugehören, zu zanken?

---

[1] Herr Justen — „Herr" unflectirt gebraucht! ebenso S. 52. „Herr Wernern."

[2] das bißchen Friede — die kurze Zeit nach Beendigung des siebenjährigen Krieges. Sieh die Einleitung: „Ort und Zeit."

[3] Just — dies „Just"? aus der Handschrift ergänzt.

Just. Wenn ich ihm doch eins auf den Katzenbuckel geben dürfte!

Der Wirth. Es ist wahr, Herr Just spricht für seinen Herrn, und ein wenig hitzig. Aber daran thut er recht; ich schätze ihn um so viel höher, ich liebe ihn darum.

Just. Daß ich ihm nicht die Zähne austreten soll!

Der Wirth. Nur schade, daß er sich umsonst erhitzt. Denn ich bin gewiß versichert, daß Ihro Gnaden keine Ungnade deßwegen auf mich geworfen haben, weil — die Noth — mich nothwendig —

v. Tellheim. Schon zu viel, mein Herr! Ich bin Ihnen schuldig; Sie räumen mir, in meiner Abwesenheit, das Zimmer aus; Sie müssen bezahlt werden; ich muß wo anders unterzukommen suchen. Sehr natürlich.

Der Wirth. Wo anders? Sie wollen ausziehen, gnädiger Herr? Ich unglücklicher Mann! ich geschlagener Mann! Nein, nimmermehr! Eher muß die Dame das Quartier wieder räumen. Der Herr Major kann ihr, will ihr sein Zimmer nicht lassen; das Zimmer ist sein; sie muß fort, ich kann ihr nicht helfen. Ich gehe, gnädiger Herr —

v. Tellheim. Freund, nicht zwei dumme Streiche für einen! Die Dame muß in dem Besitze des Zimmers bleiben.

Der Wirth. Und Ihro Gnaden sollten glauben, daß ich aus Mißtrauen, aus Sorge für meine Bezahlung —? Als wenn ich nicht wüßte, daß mich Ihro Gnaden bezahlen können, sobald Sie nur wollen. Das versiegelte Beutelchen, fünfhundert Thaler Louisd'or steht darauf, welches Ihro Gnaden in dem Schreibpulte stehen gehabt[1], ist in guter Verwahrung.

v. Tellheim. Das will ich hoffen, so wie meine übrigen Sachen. Just soll sie in Empfang nehmen, wenn er Ihnen die Rechnung bezahlt hat.

---

[1] Beutelchen ...... gehabt — daraus erklärt sich die jetzige Höflichkeit des Wirthes und seine Begütigung Justens. Thaler Louisd'or — d. i. Thaler in Louisd'or. Louisd'or ein goldenes Fünfthalerstück. Zuerst geprägt 1640 unter Ludwig XIII von Frankreich.

Der Wirth. Wahrhaftig, ich erschrak recht, als ich das Beutelchen fand. Ich habe immer Ihro Gnaden für einen ordentlichen und vorsichtigen Mann gehalten, der sich niemals ganz ausgibt. Aber dennoch, wenn ich bar Geld in dem Schreibepulte vermuthet hätte —

v. Tellheim. Würden Sie höflicher mit mir verfahren sein. Ich verstehe Sie. Gehen Sie nur, mein Herr; lassen Sie mich; ich habe mit meinem Bedienten zu sprechen.

Der Wirth. Aber gnädiger Herr —

v. Tellheim. Komm, Just, der Herr will nicht erlauben, daß ich dir in seinem Hause sage, was du thun sollst.

Der Wirth. Ich gehe ja schon, gnädiger Herr! Mein ganzes Haus ist zu Ihren Diensten.

Vierter Auftritt.

v. Tellheim. Just.

Just (der mit dem Fuße stampft und dem Wirthe nachspuckt). Pfui!

v. Tellheim. Was gibts?

Just. Ich ersticke vor Bosheit.

v. Tellheim. Das wäre so viel als an Vollblütigkeit [1].

Just. Und Sie — Sie erkenne ich nicht mehr, mein Herr. Ich sterbe vor Ihren Augen, wenn Sie nicht der Schutzengel dieses hämischen, unbarmherzigen Rackers sind! Trotz Galgen und Schwert und Rad hätte ich ihn, hätte ich ihn mit diesen Händen erdrosseln, mit diesen Zähnen zerreißen wollen.

v. Tellheim. Bestie!

Just. Lieber Bestie als so ein Mensch!

v. Tellheim. Was willst du aber?

---

[1] Das ..... Vollblütigkeit — Tellheim will damit Justs zurückgehaltenen Ärger als etwas krankhaftes und überflüssiges bezeichnen, so wie der Vollblütige an Überfluß des Blutes leidet.

Just. Ich will, daß Sie es empfinden sollen, wie sehr man Sie beleidigt.

v. Tellheim. Und dann?

Just. Daß Sie sich rächten. Nein, der Kerl ist Ihnen zu gering.

v. Tellheim. Sondern daß ich es dir auftrüge, mich zu rächen? Das war von Anfang mein Gedanke. Er hätte mich nicht wieder mit Augen sehen und seine Bezahlung aus deinen Händen empfangen sollen. Ich weiß, daß du eine Hand voll Geld mit einer ziemlich verächtlichen Miene hinwerfen kannst.

Just. So? eine vortreffliche Rache[1]!

v. Tellheim. Aber die wir noch verschieben müssen. Ich habe keinen Heller bares Geld mehr; ich weiß auch keins aufzutreiben.

Just. Kein bares Geld? Und was ist denn das für ein Beutel mit fünfhundert Thaler Louisd'or, den der Wirth in Ihrem Schreibpulte gefunden?

v. Tellheim. Das ist Geld, welches mir aufzuheben gegeben worden.

Just. Doch nicht die hundert Pistolen[2], die Ihnen Ihr alter[3] Wachtmeister vor vier oder fünf Wochen brachte?

v. Tellheim. Die nemlichen, von Paul Wernern. Warum nicht?

Just. Diese haben Sie noch nicht gebraucht? Mein Herr, mit diesen können Sie machen, was Sie wollen, auf meine Verantwortung.

v. Tellheim. Wahrhaftig?

Just. Werner hörte von mir, wie sehr man Sie mit Ihren Forderungen an die Generalkriegskasse aufzieht[4]. Er hörte —

---

1 eine vortreffliche Rache — nicht als Ironie aufzufassen.

2 Die Pistole — eine Goldmünze im Werthe von fünf Thalern (angeblich abstammend von Pistoja in Italien, wo sie zuerst geprägt sein sollen).

3 Ihr alter — Ihr gewesener.

4 wie .... aufzieht — wegen der Forderungen (aus Vorschüssen, die Tellheim während des Krieges für den Staat gemacht) Schwierigkeiten erhebt.

v. Tellheim. Daß ich sicherlich zum Bettler werden würde, wenn ich es nicht schon wäre. Ich bin dir sehr verbunden, Just[1]. Und diese Nachricht vermochte Wernern, sein bißchen Armut[2] mit mir zu theilen. Es ist mir doch lieb, daß ich es errathen habe. Höre, Just, mache mir zugleich auch deine Rechnung; wir sind geschiedene Leute.

Just. Wie? was?

v. Tellheim. Kein Wort mehr, es kommt jemand.

Fünfter Auftritt.

Eine Dame in Trauer. v. Tellheim. Just.

Die Dame. Ich bitte um Verzeihung, mein Herr!

v. Tellheim. Wen suchen Sie, Madame?

Die Dame. Eben den würdigen Mann, mit welchem ich die Ehre habe zu sprechen. Sie kennen mich nicht mehr? Ich bin die Wittwe Ihres ehemaligen Stabsrittmeisters.

v. Tellheim. Um des Himmels willen, gnädige Frau! welche Veränderung!

Die Dame. Ich stehe von dem Krankenbette auf, auf das mich der Schmerz über den Verlust meines Mannes warf. Ich muß Ihnen früh[3] beschwerlich fallen, Herr Major. Ich reise auf das Land, wo mir eine gutherzige, aber eben auch nicht glückliche Freundin eine Zuflucht fürs erste angeboten.

v. Tellheim (zu Just). Geh, laß uns allein.

---

[1] Ich .... Just — ironisch; Tellheim will nicht, daß Just gewissermaßen für ihn bettle, das werkthätige, aber aufdringliche Mitleid seiner Freunde ist ihm drückend und dies veranlaßt die folgende Entlassung Justs, wozu er sich ohnehin durch seine Nothlage gedrängt fühlt.

[2] sein bißchen Armut — sein geringes Hab und Gut.

[3] früh — früh am Tage.

Sechster Auftritt.

Die Dame. v. Tellheim.

v. Tellheim. Reden Sie frei, gnädige Frau! Vor mir dürfen Sie sich Ihres Unglücks nicht schämen. Kann ich Ihnen worin dienen?

Die Dame. Mein Herr Major —

v. Tellheim. Ich beklage Sie, gnädige Frau! Worin kann ich Ihnen dienen? Sie wissen, Ihr Gemahl war mein Freund, mein Freund, sage ich; ich war immer karg mit diesem Titel.

Die Dame. Wer weiß es besser, als ich, wie werth Sie seiner Freundschaft waren, wie werth er der Ihrigen war? Sie würden sein letzter Gedanke, Ihr Name der letzte Ton seiner sterbenden Lippen gewesen sein, hätte nicht die stärkere Natur dieses traurige Vorrecht für seinen unglücklichen Sohn, für seine unglückliche Gattin gefordert.

v. Tellheim. Hören Sie auf, Madame! Weinen wollte ich mit Ihnen gern, aber ich habe heute keine Thränen. Verschonen Sie mich! Sie finden mich in einer Stunde, wo ich leicht zu verleiten wäre, wider die Vorsicht zu murren. O mein rechtschaffener Marloff! Geschwind, gnädige Frau, was haben Sie zu befehlen? Wenn ich Ihnen zu dienen im Stande bin, wenn ich es bin —

Die Dame. Ich darf nicht abreisen, ohne seinen letzten Willen zu vollziehen. Er erinnerte sich kurz vor seinem Ende, daß er als Ihr Schuldner sterbe, und beschwor mich, diese Schuld mit der ersten Barschaft zu tilgen. Ich habe seine Equipage [1] verkauft, und komme seine Handschrift [2] einzulösen.

v. Tellheim. Wie, gnädige Frau? darum kommen Sie?

Die Dame. Darum. Erlauben Sie, daß ich das Geld aufzähle.

---

[1] Equipage — hier in der Bedeutung der gesammten militärischen Ausrüstung; franz. équipage von équiper ausrüsten (altfranz. esquiper vom deutschen skip, Schiff), ursprünglich von der Ausrüstung eines Schiffes gebraucht.

[2] Handschrift — die Schuldverschreibung von Marloffs Hand.

v. Tellheim. Nicht doch, Madame! Marloff mir schuldig? das kann schwerlich sein. Lassen Sie doch sehen. (Er zieht sein Taschenbuch heraus und sucht.) Ich finde nichts.

Die Dame. Sie werden seine Handschrift verlegt haben, und die Handschrift thut nichts zur Sache. Erlauben Sie —

v. Tellheim. Nein, Madame! so etwas pflege ich nicht zu verlegen. Wenn ich sie nicht habe, so ist es ein Beweis, daß ich nie eine gehabt habe, oder daß sie getilgt und von mir schon zurückgegeben worden.

Die Dame. Herr Major!

v. Tellheim. Ganz gewiß, gnädige Frau. Marloff ist mir nichts schuldig geblieben. Ich wüßte mich auch nicht zu erinnern, daß er mir jemals etwas schuldig gewesen wäre. Nicht anders, Madame; er hat mich vielmehr als seinen Schuldner hinterlassen. Ich habe nie etwas thun können, mich mit einem Manne abzufinden, der sechs Jahre Glück und Unglück, Ehre und Gefahr mit mir getheilt. Ich werde es nicht vergessen, daß ein Sohn von ihm da ist. Er wird mein Sohn sein, sobald ich sein Vater sein kann. Die Verwirrung, in der ich mich jetzt selbst befinde —

Die Dame. Edelmüthiger Mann! Aber denken Sie auch von mir nicht zu klein. Nehmen Sie das Geld, Herr Major, so bin ich wenigstens beruhigt [1].

v. Tellheim. Was brauchen Sie zu Ihrer Beruhigung weiter, als meine Versicherung, daß mir dieses Geld nicht gehört? Oder wollen Sie, daß ich die unerzogene Waise meines Freundes bestehlen soll? Bestehlen, Madame, das würde es in dem eigentlichsten Verstande sein. Ihm gehört es, für ihn legen Sie es an.

Die Dame. Ich verstehe Sie; verzeihen Sie nur, wenn ich noch nicht recht weiß, wie man Wohlthaten annehmen muß. Woher wissen es denn aber auch Sie, daß eine Mutter mehr für ihren Sohn thut, als sie für ihr eigen Leben thun würde? Ich gehe —

---

[1] so . . . . beruhigt — Marloffs letzten Willen erfüllt zu haben.

v. Tellheim. Gehen Sie, Madame, gehen Sie! Reisen Sie glücklich! Ich bitte Sie nicht, mir Nachricht von Ihnen zu geben. Sie möchte mir zu einer Zeit kommen, wo ich sie nicht nutzen könnte. Aber noch eines, gnädige Frau; bald hätte ich das Wichtigste vergessen. Marloff hat noch an die Kasse unsers ehemaligen Regiments zu fordern[1]. Seine Forderungen sind so richtig, wie die meinigen. Werden meine bezahlt, so müssen auch die seinigen bezahlt werden. Ich hafte dafür.

Die Dame. O mein Herr! Aber ich schweige lieber. Künftige Wohlthaten so vorbereiten heißt sie in den Augen des Himmels schon erwiesen haben. Empfangen Sie seine Belohnung und meine Thränen! (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

v. Tellheim.

Armes, braves Weib! Ich muß nicht vergessen, den Bettel zu vernichten. (Er nimmt aus seinem Taschenbuche Briefschaften, die er zerreißt.) Wer steht mir dafür, daß eigner Mangel mich nicht einmal verleiten könnte, Gebrauch davon zu machen?

Achter Auftritt.

Just. v. Tellheim.

v. Tellheim. Bist du da?

Just (indem er sich die Augen wischt). Ja.

v. Tellheim. Du hast geweint?

Just. Ich habe in der Küche meine Rechnung geschrieben, und die Küche ist voll Rauch. Hier ist sie, mein Herr.

v. Tellheim. Gib her.

---

[1] an ... fordern — man denke ein Object ergänzend hinzu, z. B. Gelder.

Just. Haben Sie Barmherzigkeit mit mir, mein Herr. Ich weiß wohl, daß die Menschen mit Ihnen keine haben; aber —

v. Tellheim. Was willst du?

Just. Ich hätte mir eher den Tod als meinen Abschied vermuthet.

v. Tellheim. Ich kann dich nicht länger brauchen, ich muß mich ohne Bedienten behelfen lernen. (Schlägt die Rechnung auf und liest.) „Was der Herr Major mir schuldig: Drei und einen halben Monat Lohn, den Monat 6 Thaler, macht 21 Thaler. Seit dem ersten dieses an Kleinigkeiten ausgelegt 1 Thlr. 7 Gr. 9 Pf. Summa Summarum 22 Thlr. 7 Gr. 9 Pf.“ Gut, und es ist billig, daß ich diesen laufenden Monat ganz bezahle.

Just. Die andere Seite, Herr Major.

v. Tellheim. Noch mehr? (Liest.) „Was dem Herrn Major ich schuldig: An den Feldscher[1] für mich bezahlt 25 Thlr. Für Wartung und Pflege während meiner Kur für mich bezahlt 39 Thlr. Meinem abgebrannten und geplünderten Vater auf meine Bitte vorgeschossen, ohne die zwei Beutepferde zu rechnen, die er ihm geschenkt, 50 Thlr. Summa Summarum 114 Thlr. Davon abgezogen vorstehende 22 Thlr. 7 Gr. 9 Pf., bleibe dem Herrn Major schuldig 91 Thlr. 16 Gr. 3 Pf.“ Kerl, du bist toll!

Just. Ich glaube es gern, daß ich Ihnen weit mehr koste. Aber es wäre verlorne Dinte, es dazu zu schreiben. Ich kann Ihnen das nicht bezahlen; und wenn Sie mir vollends die Liverei nehmen, die ich auch noch nicht verdient habe, so wollte ich lieber, Sie hätten mich in dem Lazarete krepiren lassen.

v. Tellheim. Wofür siehst du mich an? Du bist mir nichts schuldig, und ich will dich einem von meinen Bekannten empfehlen, bei dem du es besser haben sollst als bei mir.

Just. Ich bin Ihnen nichts schuldig, und doch wollen Sie mich verstoßen?

---

[1] Feldscher — auch Feldscherer: der Wundarzt beim Heere (eigentl. der Barbier).

v. Tellheim. Weil ich dir nichts schuldig werden will.

Just. Darum? nur darum? So gewiß ich Ihnen schuldig bin, so gewiß Sie mir nichts schuldig werden können, so gewiß sollen Sie mich nun nicht verstoßen. Machen Sie, was Sie wollen, Herr Major, ich bleibe bei Ihnen; ich muß bei Ihnen bleiben.

v. Tellheim. Und deine Hartnäckigkeit, dein Trotz, dein wildes, ungestümes Wesen gegen alle, von denen du meinst, daß sie dir nichts zu sagen haben, deine tückische Schadenfreude, deine Rachsucht —

Just. Machen Sie mich so schlimm, wie Sie wollen, ich will darum doch nicht schlechter von mir denken als von meinem Hunde. Vorigen Winter gieng ich in der Dämmerung an dem Kanale und hörte etwas winseln. Ich stieg hinab und griff nach der Stimme[1], und glaubte ein Kind zu retten, und zog einen Pudel aus dem Wasser. Auch gut, dachte ich. Der Pudel kam mir nach, aber ich bin kein Liebhaber von Pudeln. Ich jagte ihn fort, umsonst; ich prügelte ihn von mir, umsonst. Ich ließ ihn des Nachts nicht in meine Kammer; er blieb vor der Thüre auf der Schwelle. Wo er mir zu nahe kam, stieß ich ihn mit dem Fuße; er schrie, sah mich an, und wedelte mit dem Schwanze. Noch hat er keinen Bissen Brod aus meiner Hand bekommen, und doch bin ich der einzige, dem er hört[2] und der ihn anrühren darf. Er springt vor mir her und macht mir seine Künste unbefohlen vor. Es ist ein häßlicher Pudel, aber ein gar zu guter Hund. Wenn er es länger treibt, so höre ich endlich auf, den Pudeln gram zu sein.

v. Tellheim (bei Seite). So wie ich ihm. Nein, es gibt keine völlige Unmenschen[3]! — Just, wir bleiben beisammen.

Just. Ganz gewiß. Sie wollten sich ohne Bedienten behelfen?

---

1 nach der Stimme — in der Richtung der Stimme.

2 dem er hört — dem er gehorcht.

3 Vgl. Lessings Fabeln (Buch II Fabel 3.) „Wahre Wohlthäter haben selten Undankbare verpflichtet; ja ich will zur Ehre der Menschheit hoffen, niemals.“

Sie vergessen Ihre Blessuren, und daß Sie nur eines Armes mächtig sind[1]. Sie können sich ja nicht allein ankleiden. Ich bin Ihnen unentbehrlich, und bin, ohne mich selbst zu rühmen, Herr Major — und bin ein Bedienter, der, wenn das Schlimmste zum Schlimmen kommt, für seinen Herrn betteln und stehlen kann[2].

v. Tellheim. Just, wir bleiben nicht beisammen[3].

Just. Schon gut!

Neunter Auftritt.

Ein Bedienter. v. Tellheim. Just.

Der Bediente. Bst! Kamerad!

Just. Was gibts?

Der Bediente. Kann Er mir nicht den Officier nachweisen, der gestern noch in diesem Zimmer (auf eines an der Seite zeigend, von welcher er herkommt) gewohnt hat?

Just. Das dürfte ich leicht können. Was bringt Er ihm?

Der Bediente. Was wir[4] immer bringen, wenn wir nichts bringen, ein Kompliment. Meine Herrschaft hört, daß er durch sie verdrängt worden. Meine Herrschaft weiß zu leben[5], und ich soll ihn desfalls um Verzeihung bitten.

Just. Nun so bitte Er ihn um Verzeihung; da steht er.

Der Bediente. Was ist er? Wie nennt man ihn?

---

1 nur ... sind — ein Schuß hatte ihm den rechten Arm ein wenig gelähmt. Vgl. Aufz. IV Auftr. 6. S. 83.

2 für ... kann — ähnlich läßt Lessing den Parmenio zu Philotas sagen: „sage ein Wort, und ich will für dich ein Verbrechen, ein Bubenstück begehen!" (Philotas, Auftr. 5.)

3 Just ... beisammen — scherzhaft drohend.

4 wir — wir Bediente.

5 weiß zu leben — hat Lebensart, wie im franz. savoir vivre.

v. Tellheim. Mein Freund, ich habe Euern Auftrag schon gehört. Es ist eine überflüssige Höflichkeit von Eurer Herrschaft, die ich erkenne [1], wie ich soll. Macht ihr meinen Empfehl [2]. Wie heißt Eure Herrschaft?

Der Bediente. Wie sie heißt? Sie läßt sich gnädiges Fräulein heißen.

v. Tellheim. Und ihr Familienname?

Der Bediente. Den habe ich noch nicht gehört, und darnach zu fragen ist meine Sache nicht. Ich richte mich so ein, daß ich meistentheils alle sechs Wochen eine neue Herrschaft habe. Der Henker behalte alle ihre Namen!

Just. Bravo, Kamerad!

Der Bediente. Zu dieser bin ich erst vor wenig Tagen in Dresden gekommen. Sie sucht, glaube ich, hier ihren Bräutigam.

v. Tellheim. Genug, mein Freund. Den Namen Eurer Herrschaft wollte ich wissen, aber nicht ihre Geheimnisse. Geht nur!

Der Bediente. Kamerad, das wäre kein Herr für mich.

Zehnter Auftritt.

v. Tellheim. Just.

v. Tellheim. Mache, Just, mache, daß wir aus diesem Hause kommen! Die Höflichkeit der fremden Dame ist mir empfindlicher als die Grobheit des Wirths. Hier nimm diesen Ring, die einzige Kostbarkeit, die mir übrig ist, von der ich nie geglaubt hätte, einen solchen Gebrauch zu machen. Versetze ihn, laß dir achtzig Friedrichsd'or [3]

---

1 die ich erkenne — für die ich danke.

2 Empfehl — der Empfehl, gewöhnlich: die Empfehlung; auch das fem. die Empfehle kommt bei Lessing vor.

3 der Friedrichsd'or — preußisches, $5^2/_3$ Thlr. geltendes Goldstück. Es soll zuerst 1713 unter König Friedrich I von Preußen geprägt worden sein.

darauf geben; die Rechnung des Wirths kann keine dreißig betragen. Bezahle ihn und räume meine Sachen. Ja, wohin? Wohin du willst. Der wohlfeilste Gasthof der beste. Du sollst mich hier nebenan auf dem Kaffeehause treffen. Ich gehe; mache deine Sache gut.

Just. Sorgen Sie nicht, Herr Major!

v. Tellheim (kommt wieder zurück). Vor allen Dingen, daß meine Pistolen, die hinter dem Bette gehangen, nicht vergessen werden.

Just. Ich will nichts vergessen.

v. Tellheim (kommt nochmals zurück). Noch eins: nimm mir auch deinen Pudel mit [1], hörst du, Just!

Elfter Auftritt.

Just.

Der Pudel wird nicht zurückbleiben. Dafür laß ich den Pudel sorgen. Hm! auch den kostbaren Ring hat der Herr noch gehabt? Und trug ihn in der Tasche anstatt am Finger? Guter Wirth, wir sind so kahl noch nicht, als wir scheinen. Bei ihm, bei ihm selbst will ich dich versetzen, schönes Ringelchen! Ich weiß, er ärgert sich, daß du in seinem Hause nicht ganz sollst verzehrt werden. Ah —

Zwölfter Auftritt.

Paul Werner. Just.

Just. Sieh da, Werner! guten Tag, Werner! willkommen in der Stadt!

---

[1] nimm . . . . . mit — in diesen Worten, wie sie Eckhof, der erste große deutsche Schauspieler, bei den Darstellungen des Stückes zu Hamburg sprach, „lag eine Welt von Ausdruck.“ So berichtet Friedr. Schröder, gleichfalls einer der bedeutendsten Schauspieler der Zeit.

Werner. Das verwünschte Dorf [1]! Ich kanns unmöglich wieder gewohnt werden. Lustig, Kinder, lustig; ich bringe frisches Geld! Wo ist der Major?

Just. Er muß dir begegnet sein, er gieng eben die Treppe hinab.

Werner. Ich komme die Hintertreppe herauf. Nun, wie gehts ihm? Ich wäre schon vorige Woche bei euch gewesen, aber —

Just. Nun? was hat dich abgehalten?

Werner. Just, hast du von dem Prinzen Heraklius [2] gehört?

Just. Heraklius? Ich wüßte nicht.

Werner. Kennst du den großen Helden im Morgenlande nicht?

Just. Die Weisen aus dem Morgenlande kenn ich wohl, die ums Neujahr mit dem Sterne herumlaufen [3].

Werner. Mensch, ich glaube, du liesest eben so wenig die Zeitungen, als die Bibel. Du kennst den Prinz Heraklius nicht? den braven Mann nicht, der Persien weggenommen und nächster Tage die ottomannische Pforte einsprengen wird? Gott sei Dank, daß doch noch irgendwo in der Welt Krieg ist! Ich habe lange genug gehofft, es sollte hier wieder losgehen. Aber da sitzen sie, und heilen sich die Haut [4]. Nein, Soldat war ich, Soldat muß ich wieder sein! Kurz (indem er sich schüchtern umsieht, ob ihn jemand behorcht) im Vertrauen, Just, ich wandere

---

[1] Dorf — wo Werner ein Gütchen hatte, von dem sogleich die Rede ist.

[2] Heraklius — (Irakli II.), aus dem alten georgischen Geschlechte der Bagrationen, der schon als Prinz tapfer gegen die Türken gefochten hatte, war seit 1760 König des ganzen (sog. persischen) Georgiens. Als solcher zog er erst 1770 wieder und zwar mit den Russen verbunden gegen die Türken. Zeitungsnachrichten und Gerüchte beschäftigten sich mit ihm. Daraus bildet sich Werner nach des Dichters Absicht verworrene Vorstellungen von dem Helden, wie er ihn denn irrthümlich noch als Prinzen bezeichnet und ganz Persien wegnehmen läßt.

[3] nach der volksthümlichen Sitte des „Sternsingens" in der Woche zwischen Neujahr und dem Dreikönigstage (Epiphaniasfest, 6. Januar). Eines der dabei üblichen Lieder hat Goethe seinem Gedichte „Epiphanias" (Bd. I. S. 119) zu Grunde gelegt.

[4] heilen sich die Haut — erholen und pflegen sich.

nach Persien, um unter Sr. Königlichen Hoheit, dem Prinzen Heraklius, ein paar Feldzüge wider den Türken zu machen.

Just. Du?

Werner. Ich, wie du mich hier siehst. Unsere Vorfahren zogen fleißig wider den Türken, und das sollten wir noch thun, wenn wir ehrliche Kerls [1] und gute Christen wären. Freilich begreife ich wohl, daß ein Feldzug wider den Türken nicht halb so lustig sein kann als einer wider den Franzosen; aber dafür muß er auch desto verdienstlicher sein, in diesem und in jenem Leben. Die Türken haben dir alle Säbels mit Diamanten besetzt.

Just. Um mir von so einem Säbel den Kopf spalten zu lassen, reise ich nicht eine Meile. Du wirst doch nicht toll sein und dein schönes Schulzengerichte [2] verlassen?

Werner. O, das nehme ich mit. Merkst du was? Das Gütchen ist verkauft.

Just. Verkauft?

Werner. St! hier sind hundert Dukaten, die ich gestern auf den Kauf bekommen [3], die bring ich dem Major.

Just. Und was soll der damit?

Werner. Was er damit soll? Verzehren soll er sie, verspielen, vertrinken, ver—, wie er will. Der Mann muß Geld haben, und es ist schlecht genug, daß man ihm das Seinige so sauer macht [4]. Aber ich wüßte schon, was ich thäte, wenn ich an seiner Stelle wäre. Ich dächte: hol euch hier alle der Henker, und gienge mit Paul Wernern nach Persien. Blitz! der Prinz Heraklius muß ja wohl von dem Major

---

[1] Kerls — volksthümlicher Plural mit —s nach Weise des ältern niederdeutschen, wie u. a. das folgende „Säbels".

[2] Schulzengerichte — ein Bauerngut, womit die Schulzen- oder Richterstelle im Dorfe und Freiheiten von Abgaben und Frohnden verbunden waren, daher „Freischulzengericht" S. 51.

[3] auf den Kauf bekommen — vorläufig, als Abschlagszahlung.

[4] daß . . . . macht — bezüglich der Forderungen Tellheims an die Kriegskasse. Vgl. S. 8 Anm. 4.

Tellheim gehört haben, wenn er auch schon seinen gewesenen Wachtmeister, Paul Wernern, nicht kennt. Unsere Affaire bei den Katzenhäusern [1] —

Just. Soll ich dir die erzählen [2]?

Werner. Du mir? Ich merke wohl, daß eine Disposition [3] über deinen Verstand geht. Ich will meine Perlen nicht vor die Säue werfen. Da, nimm die hundert Dukaten, gib sie dem Major. Sage ihm, er soll mir auch die aufheben. Ich muß jetzt auf den Markt, ich habe zwei Winspel Roggen [4] hereingeschickt; was ich daraus löse, kann er gleichfalls haben.

Just. Werner, du meinst es herzlich gut; aber wir mögen dein Geld nicht. Behalte deine Dukaten, und deine hundert Pistolen kannst du auch unversehrt wieder bekommen [5], sobald als du willst.

Werner. So? hat denn der Major noch Geld?

Just. Nein.

Werner. Hat er sich wo welches geborgt [6]?

Just. Nein.

Werner. Und wovon lebt ihr denn?

Just. Wir lassen anschreiben, und wenn man nicht mehr anschreiben will und uns zum Hause hinauswirft, so versetzen wir, was wir noch haben, und ziehen weiter. Höre nur, Paul, dem Wirthe hier müssen wir einen Possen spielen.

---

1 Die Katzenhäuser — so hieß im Volksmunde das Dorf Katzenberg, zwischen Nossen und Meißen, wo die Preußen im siebenjährigen Kriege öfter standen und im Sommer 1760 mit Daun ein Gefecht hatten.

2 Wohl hat Just Wernern von dieser Affaire schon unzähligemale sprechen hören.

3 Disposition — Anordnung des Gefechts.

4 Winspel Roggen — der Winspel (auch Wiespel oder Wispel) ein Getreidemaß: in Preußen 24—26 Scheffel.

5 deine ..... bekommen — Just gibt sie ihm nachher wirklich zurück. Vgl. Aufz. III Auftr. 7.

6 Diese Frage mit der Antwort aus der Handschrift aufgenommen.

Werner. Hat er dem Major was in den Weg gelegt? Ich bin dabei!

Just. Wie wärs, wenn wir ihm des Abends, wenn er aus der Tabagie[1] kommt, aufpaßten, und ihn brav durchprügelten?

Werner. Des Abends? aufpaßten? ihrer zwei einem? Das ist nichts.

Just. Oder, wenn wir ihm das Haus über dem Kopf ansteckten?

Werner. Sengen und brennen? Kerl, man hörts, daß du Packknecht gewesen bist, und nicht Soldat. Pfui! Aber was hast du denn? Was gibts denn?

Just. Komm nur, du sollst dein Wunder hören!

Werner. So ist der Teufel wohl hier gar los?

Just. Ja wohl; komm nur!

Werner. Desto besser. Nach Persien also, nach Persien!

---

[1] Tabagie — Rauch- und Trink-gesellschaft oder -stube.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Scene ist in dem Zimmer des Fräuleins.

Minna von Barnhelm. Franciska.

Das Fräulein (im Negligee, nach ihrer Uhr sehend). Franciska, wir sind auch sehr früh aufgestanden. Die Zeit wird uns lang werden.

Franciska. Wer kann in den verzweifelten großen Städten schlafen? Die Karrossen, die Nachtwächter, die Trommeln, die Katzen, die Korporals, das hört nicht auf zu rasseln, zu schreien [1], zu wirbeln, zu mauen, zu fluchen; gerade als ob die Nacht zu nichts weniger wäre als zur Ruhe. Eine Tasse Thee, gnädiges Fräulein?

Das Fräulein. Der Thee schmeckt mir nicht.

Franciska. Ich will von unserer Chocolade machen lassen.

Das Fräulein. Laß machen, für dich.

Franciska. Für mich? Ich wollte eben so gern für mich allein plaudern, als für mich allein trinken. Freilich wird uns die Zeit so lang werden. Wir werden vor langer Weile uns putzen müssen und das Kleid versuchen, in welchem wir den ersten Sturm geben wollen.

Das Fräulein. Was redest du von Stürmen, da ich bloß herkomme, die Haltung der Kapitulation [2] zu fordern?

Franciska. Und der Herr Officier, den wir vertrieben, und dem wir das Kompliment darüber machen lassen, er muß auch nicht die

---

[1] schreien — in der Handschrift: „blöcken."

[2] Haltung der Kapitulation — mit Bezug auf ihre Verlobung.

feinste Lebensart haben, sonst hätte er wohl um die Ehre können bitten lassen, uns seine Aufwartung machen zu dürfen.

Das Fräulein. Es sind nicht alle Officiere Tellheims. Die Wahrheit zu sagen, ich ließ ihm das Kompliment auch bloß machen, um Gelegenheit zu haben, mich nach diesem bei ihm zu erkundigen. Franciska, mein Herz sagt es mir, daß meine Reise glücklich sein wird, daß ich ihn finden werde.

Franciska. Das Herz, gnädiges Fräulein? Man traue doch ja seinem Herzen nicht zu viel. Das Herz redet uns gewaltig gern nach dem Maule [1]. Wenn das Maul eben so geneigt wäre, nach dem Herzen zu reden, so wäre die Mode längst aufgekommen, die Mäuler unterm Schlosse zu tragen.

Das Fräulein. Ha! ha! mit deinen Mäulern unterm Schlosse! Die Mode wäre mir eben recht [2]!

Franciska. Lieber die schönsten Zähne nicht gezeigt, als alle Augenblicke das Herz darüber springen lassen.

Das Fräulein. Was? bist du so zurückhaltend?

Franciska. Nein, gnädiges Fräulein, sondern ich wollte es gerne mehr sein. Man spricht selten von der Tugend, die man hat, aber desto öfter von der, die uns fehlt.

Das Fräulein. Siehst du, Franciska, da hast du eine sehr gute Anmerkung gemacht.

Franciska. Gemacht? Macht man das, was einem so einfällt?

Das Fräulein. Und weißt du, warum ich eigentlich diese Anmerkung so gut finde? Sie hat viel Beziehung auf meinen Tellheim.

Franciska. Was hätte bei Ihnen nicht auch Beziehung auf ihn?

Das Fräulein. Freund und Feind sagen, daß er der tapferste Mann von der Welt ist. Aber wer hat ihn von Tapferkeit jemals

---

1 Jemand nach dem Maule reden — d. i. reden, wie er es wünscht.

2 Die Mode ..... recht — ironisch: sie liebt es vielmehr, frei nach dem Herzen zu reden.

reden hören? Er hat das rechtschaffenste Herz, aber Rechtschaffenheit und Edelmuth sind Worte, die er nie auf die Zunge bringt.

Franciska. Von was für Tugenden spricht er denn?

Das Fräulein. Er spricht von keiner, denn ihm fehlt keine.

Franciska. Das wollte ich nur hören.

Das Fräulein. Warte, Franciska, ich besinne mich. Er spricht sehr oft von Ökonomie [1]. Im Vertrauen, Franciska: ich glaube, der Mann ist ein Verschwender.

Franciska. Noch eins, gnädiges Fräulein. Ich habe ihn auch sehr oft der Treue und Beständigkeit gegen Sie erwähnen hören. Wie, wenn der Herr auch ein Flattergeist wäre?

Das Fräulein. Du Unglückliche! Aber meinst du das im Ernste, Franciska?

Franciska. Wie lange hat er Ihnen nun schon nicht geschrieben?

Das Fräulein. Ach! seit dem Frieden hat er mir nur ein einzigesmal geschrieben.

Franciska. Auch ein Seufzer wider den Frieden! Wunderbar! der Friede sollte nur das Böse wieder gut machen, das der Krieg gestiftet, und er zerrüttet auch das Gute, was dieser sein Gegenpart etwa noch veranlaßt hat. Der Friede sollte so eigensinnig nicht sein. Und wie lange haben wir schon Friede! Die Zeit wird einem gewaltig lang, wenn es so wenig Neuigkeiten gibt. Umsonst gehen die Posten wieder richtig; niemand schreibt, denn niemand hat was zu schreiben.

Das Fräulein. „Es ist Friede," schrieb er mir, „und ich nähere mich der Erfüllung meiner Wünsche." Aber, daß er mir dieses nur einmal, nur ein einzigesmal geschrieben —

Franciska. Daß er uns zwingt, dieser Erfüllung der Wünsche selbst entgegen zu eilen, finden wir ihn nur, das soll er uns entgelten! Wenn indeß der Mann doch Wünsche erfüllt hätte; und wir erführen hier —

---

1 Ökonomie — hier s. v. a. Sparsamkeit.

Das Fräulein (ängstlich und hitzig). Daß er todt wäre?

Franciska. Für Sie, gnädiges Fräulein; in den Armen einer andern.

Das Fräulein. Du Quälgeist! Warte, Franciska, er soll dir es gedenken! Doch schwatze nur, sonst schlafen wir wieder ein. Sein Regiment ward nach dem Frieden zerrissen [1]. Wer weiß, in welche Verwirrung von Rechnungen und Nachweisungen er dadurch gerathen? Wer weiß, zu welchem andern Regimente, in welche entlegene Provinz er versetzt worden? Wer weiß, welche Umstände — Es pocht jemand.

Franciska. Herein!

Zweiter Auftritt.

Der Wirth. Die vorigen.

Der Wirth (den Kopf voranstreckend). Ist es erlaubt, meine gnädige Herrschaft?

Franciska. Unser Herr Wirth? Nur vollends herein!

Der Wirth (mit einer Feder hinter dem Ohre, ein Blatt Papier und Schreibzeug in der Hand). Ich komme, gnädiges Fräulein, Ihnen einen unterthänigen guten Morgen zu wünschen, (zur Franciska) und auch Ihr, mein schönes Kind.

Franciska. Ein höflicher Mann!

Das Fräulein. Wir bedanken uns.

Franciska. Und wünschen Ihm auch einen guten Morgen.

Der Wirth. Darf ich mich unterstehen zu fragen, wie Ihro Gnaden die erste Nacht unter meinem schlechten Dache geruht?

Franciska. Das Dach ist so schlecht nicht, Herr Wirth; aber die Betten hätten können besser sein.

---

1 Viele Regimenter löste Friedrich nach dem Frieden gänzlich auf, oder verminderte ihren Bestand und verschmolz sie mit andern. Vgl. Aufz. IV. Auftr. 6. S. 83.

Der Wirth. Was höre ich? Nicht wohl geruht? Vielleicht, daß die gar zu große Ermüdung von der Reise —

Das Fräulein. Es kann sein.

Der Wirth. Gewiß, gewiß! denn sonst — Indeß, sollte etwas nicht vollkommen nach Ihro Gnaden Bequemlichkeit gewesen sein, so geruhen Ihro Gnaden nur zu befehlen.

Franciska. Gut, Herr Wirth, gut! Wir sind auch nicht blöde; und am wenigsten muß man im Gasthofe blöde sein. Wir wollen schon sagen, wie wir es gern hätten.

Der Wirth. Hiernächst komme ich zugleich — (indem er die Feder hinter dem Ohre hervorzieht.)

Franciska. Nun?

Der Wirth. Ohne Zweifel kennen Ihro Gnaden schon die weisen Verordnungen unsrer Polizei.

Das Fräulein. Nicht im geringsten, Herr Wirth.

Der Wirth. Wir Wirthe sind angewiesen, keinen Fremden, wes Standes und Geschlechts er auch sei, vier und zwanzig Stunden zu behausen, ohne seinen Namen, Heimat, Charakter, hiesige Geschäfte, vermuthliche Dauer des Aufenthalts und so weiter gehörigen Orts schriftlich einzureichen.

Das Fräulein. Sehr wohl.

Der Wirth. Ihro Gnaden werden sich also gefallen lassen — (indem er an einen Tisch tritt und sich fertig macht zu schreiben.)

Das Fräulein. Sehr gern. Ich heiße —

Der Wirth. Einen kleinen Augenblick Geduld. (Er schreibt.) „Dato, den 22. August a. c. [1] allhier zum Könige von Spanien angelangt" — nun Dero Namen, gnädiges Fräulein?

Das Fräulein. Das Fräulein von Barnhelm.

Der Wirth (schreibt). „Von Barnhelm". Kommend? woher, gnädiges Fräulein?

---

1 August a. c. — anni currentis. Die Handschr. hat „September" von Lessings Hand durchstrichen und in „August" corrigirt.

Das Fräulein. Von meinen Gütern aus Sachsen.

Der Wirth (schreibt). „Gütern aus Sachsen." Aus Sachsen! Ei, ei, aus Sachsen, gnädiges Fräulein? aus Sachsen?

Franciska. Nun warum nicht? Es ist doch wohl hier zu Lande keine Sünde, aus Sachsen zu sein [1]?

Der Wirth. Eine Sünde? Behüte! das wäre ja eine ganz neue Sünde. Aus Sachsen also? Ei, ei! aus Sachsen! Das liebe Sachsen! Aber wo mir recht ist, gnädiges Fräulein, Sachsen ist nicht klein und hat mehrere — wie soll ich es nennen? — Distrikte, Provinzen. Unsere Polizei ist sehr exakt, gnädiges Fräulein.

Das Fräulein. Ich verstehe; von meinen Gütern aus Thüringen [2] also.

Der Wirth. Aus Thüringen! Ja, das ist besser, gnädiges Fräulein, das ist genauer. (Schreibt und liest.) „Das Fräulein von Barnhelm, kommend von ihren Gütern aus Thüringen, nebst einer Kammerfrau und zwei Bedienten."

Franciska. Einer Kammerfrau? das soll ich wohl sein?

Der Wirth. Ja, mein schönes Kind.

Franciska. Nun, Herr Wirth, so setzen Sie anstatt Kammerfrau Kammerjungfer. Ich höre, die Polizei ist sehr exakt; es möchte ein Mißverständniß geben, welches mir bei meinem Aufgebote einmal Händel machen könnte. Denn ich bin wirklich noch Jungfer und heiße Franciska, mit dem Geschlechtsnamen Willig, Franciska Willig. Ich bin auch aus Thüringen. Mein Vater war Müller auf einem von den Gütern des gnädigen Fräuleins. Es heißt Klein-Rammsdorf [3]. Die

---

1 Es ist doch wohl .... sein — spöttische Anspielung auf die feindliche Stimmung der Preußen gegen die Sachsen.

2 Thüringen — die thüringischen Lande waren zwischen der albertinischen (kurfürstlichen) und der ernestinischen Linie des Hauses Sachsen getheilt. Vermuthlich hatte Lessing den erstern Antheil im Auge. Der damalige „thüringische Kreis" von Kursachsen zählte 13 (unmittelbare) Ämter.

3 Klein-Rammsdorf — ein Ramsdorf, Dorf mit Mühlen, liegt unweit Borna (Leipziger Kreis des Königreichs Sachsen).

Mühle hat jetzt mein Bruder. Ich kam sehr jung auf den Hof [1], und ward mit dem gnädigen Fräulein erzogen. Wir sind von einem Alter, künftige Lichtmeß [2] ein und zwanzig Jahr. Ich habe alles gelernt, was das gnädige Fräulein gelernt hat. Es soll mir lieb sein, wenn mich die Polizei recht kennt.

Der Wirth. Gut, mein schönes Kind, das will ich mir auf weitere Nachfrage merken. Aber nunmehr, gnädiges Fräulein, Dero Verrichtungen allhier?

Das Fräulein. Meine Verrichtungen?

Der Wirth. Suchen Ihro Gnaden etwas bei des Königs Majestät?

Das Fräulein. O nein!

Der Wirth. Oder bei unsern hohen Justizkollegiis?

Das Fräulein. Auch nicht.

Der Wirth. Oder —

Das Fräulein. Nein, nein. Ich bin lediglich in meinen eigenen Angelegenheiten hier.

Der Wirth. Ganz wohl, gnädiges Fräulein; aber wie nennen sich diese eigenen Angelegenheiten?

Das Fräulein. Sie nennen sich — Franciska, ich glaube, wir werden vernommen.

Franciska. Herr Wirth, die Polizei wird doch nicht die Geheimnisse eines Frauenzimmers zu wissen verlangen?

Der Wirth. Allerdings, mein schönes Kind; die Polizei will alles, alles wissen, und besonders Geheimnisse [3].

Franciska. Ja nun, gnädiges Fräulein; was ist zu thun? So hören Sie nur, Herr Wirth! Aber daß es ja unter uns und der Polizei bleibt!

Das Fräulein. Was wird ihm die Närrin sagen?

---

[1] Hof — der Gutsherrnsitz.

[2] Lichtmeß — die Lichtmesse, Fest der Reinigung Mariä (2. Febr.).

[3] die Polizei . . . Geheimnisse — der Wirth möchte vor allem die eigene Neugierde befriedigen.

Franciska. Wir kommen, dem Könige einen Officier wegzukapern.

Der Wirth. Wie? was? Mein Kind! mein Kind!

Franciska. Oder uns von dem Officiere kapern zu lassen. Beides ist eins.

Das Fräulein. Franciska, bist du toll? — Herr Wirth, die Naseweise [1] hat Sie zum Besten.

Der Wirth. Ich will nicht hoffen! Zwar mit meiner Wenigkeit kann sie scherzen, so viel wie sie will, nur mit einer hohen Polizei —

Das Fräulein. Wissen Sie was, Herr Wirth? Ich weiß mich in dieser Sache nicht zu nehmen [2]. Ich dächte, Sie ließen die ganze Schreiberei bis auf die Ankunft meines Oheims. Ich habe Ihnen schon gestern gesagt, warum er nicht mit mir zugleich angekommen. Er verunglückte zwei Meilen von hier mit seinem Wagen, und wollte durchaus nicht, daß mich dieser Zufall eine Nacht mehr kosten sollte. Ich mußte also voran. Wenn er vier und zwanzig Stunden nach mir eintrifft, so ist es das längste.

Der Wirth. Nun ja, gnädiges Fräulein, so wollen wir ihn erwarten.

Das Fräulein. Er wird auf Ihre Fragen besser antworten können. Er wird wissen, wem und wie weit er sich zu entdecken hat, was er von seinen Geschäften anzeigen muß, und was er davon verschweigen darf.

Der Wirth. Desto besser! Freilich, freilich kann man von einem jungen Mädchen (die Franciska mit einer bedeutenden Miene ansehend) nicht verlangen, daß es eine ernsthafte Sache mit ernsthaften Leuten ernsthaft traktire.

Das Fräulein. Und die Zimmer für ihn sind doch in Bereitschaft, Herr Wirth?

Der Wirth. Völlig, gnädiges Fräulein, völlig; bis auf das eine —

Franciska. Aus dem Sie vielleicht auch noch erst einen ehrlichen Mann vertreiben müssen?

---

[1] Naseweise — im Orginaltext: Nasenweise.
[2] nehmen — häufiger: benehmen.

Der Wirth. Die Kammerjungfern aus Sachsen, gnädiges Fräulein, sind wohl sehr mitleidig.

Das Fräulein. Doch, Herr Wirth, das haben Sie nicht gut gemacht. Lieber hätten Sie uns nicht einnehmen [1] sollen.

Der Wirth. Wie so, gnädiges Fräulein, wie so?

Das Fräulein. Ich höre, daß der Officier, welcher durch uns verdrängt worden —

Der Wirth. Ja nur ein abgedankter Officier ist, gnädiges Fräulein [2].

Das Fräulein. Wenn schon!

Der Wirth. Mit dem es zu Ende geht.

Das Fräulein. Desto schlimmer! Es soll ein sehr verdienter Mann sein.

Der Wirth. Ich sage Ihnen ja, daß er abgedankt ist.

Das Fräulein. Der König kann nicht alle verdiente Männer kennen.

Der Wirth. O gewiß, er kennt sie, er kennt sie alle.

Das Fräulein. So kann er sie nicht alle belohnen.

Der Wirth. Sie wären alle belohnt, wenn sie darnach gelebt hätten. Aber so lebten die Herren während des Krieges, als ob ewig Krieg bleiben würde, als ob das Dein und Mein ewig aufgehoben sein würde. Jetzt liegen alle Wirthshäuser und Gasthöfe von ihnen voll, und ein Wirth hat sich wohl mit ihnen in Acht zu nehmen. Ich bin mit diesem noch so ziemlich weggekommen. Hatte er gleich kein Geld mehr, so hatte er doch noch Geldeswerth, und zwei, drei Monate hätte ich ihn freilich noch ruhig können sitzen lassen [3]. Doch besser ist besser. Apropos, gnädiges Fräulein, Sie verstehen sich doch auf Juwelen?

Das Fräulein. Nicht sonderlich.

Der Wirth. Was sollten Ihro Gnaden nicht? Ich muß Ihnen einen Ring zeigen, einen kostbaren Ring. Zwar gnädiges Fräulein

---

1 einnehmen — älterer Gebrauch für: aufnehmen.

2 Anders äußert er sich kurz vorher (Aufz. I. Auftr. 2) und später (III. 4). Vgl. II. 6 zu Ende.

3 Hier zeigt sich, daß er durch das Ausräumen von Tellheims Zimmer dessen Ausziehen selbst veranlassen wollte.

haben da auch einen sehr schönen am Finger, und je mehr ich ihn betrachte, je mehr muß ich mich wundern, daß er dem meinigen so ähnlich ist. O! sehen Sie doch, sehen Sie doch! (Indem er ihn aus dem Futteral herausnimmt und dem Fräulein zureicht.) Welch ein Feuer! der mittelste Brillant allein wiegt über fünf Karat [1].

Das Fräulein (ihn betrachtend). Wo bin ich? was seh ich? Dieser Ring —

Der Wirth. Ist seine fünfzehnhundert Thaler unter Brüdern werth.

Das Fräulein. Franciska! Sieh doch!

Der Wirth. Ich habe mich auch nicht einen Augenblick bedacht, achtzig Pistolen darauf zu leihen.

Das Fräulein. Erkennst du ihn nicht, Franciska?

Franciska. Der nemliche! Herr Wirth, wo haben Sie diesen Ring her?

Der Wirth. Nun, mein Kind? Sie hat doch wohl kein Recht daran?

Franciska. Wir kein Recht an diesem Ringe? Inwärts auf dem Kasten [2] muß des Fräuleins verzogener Name stehn. Weisen Sie doch, Fräulein!

Das Fräulein. Er ists, er ists! Wie kommen Sie zu diesem Ringe, Herr Wirth?

Der Wirth. Ich? auf die ehrlichste Weise von der Welt. Gnädiges Fräulein, gnädiges Fräulein, Sie werden mich nicht in Schaden und Unglück bringen wollen? Was weiß ich, wo sich der Ring eigentlich herschreibt? Während des [3] Krieges hat manches seinen Herrn sehr oft

---

[1] Das Karat — als Goldgewicht 12 Gran ($^1/_{24}$ Mark), als Diamanten- und Perlengewicht 4 Gran (vom arab. kîrât und dies vom griech. κεράτιον, Hülsenfrucht, als Gewicht gebraucht).

[2] der Kasten — hier die Metallhöhle zur Einfassung des Edelsteins; des Fräuleins — Lessing schrieb: der Fräulein nach dem natürlichen Geschlechte, wie häufig im populären Gebrauche (vgl. S. 82 .... Mädchen, die Sie liebt, ..); verzogener Name — verschlungener Namenszug.

[3] während des — Lessing schrieb noch nach älterem Gebrauche: „währendes", wie später (S. 67): „währender Mahlzeit."

mit und ohne Vorbewußt des Herrn verändert. Und Krieg war Krieg. Es werden mehr Ringe aus Sachsen über die Grenze gegangen sein. Geben Sie mir ihn wieder, gnädiges Fräulein, geben Sie mir ihn wieder.

Franciska. Erst geantwortet: von wem haben Sie ihn?

Der Wirth. Von einem Manne, dem ich so was nicht zutrauen kann; von einem sonst guten Manne.

Das Fräulein. Von dem besten Manne unter der Sonne, wenn Sie ihn von seinem Eigenthümer haben. Geschwind bringen Sie mir den Mann! Er ist es selbst, oder wenigstens muß er ihn kennen.

Der Wirth. Wer denn? wen denn, gnädiges Fräulein?

Franciska. Hören Sie denn nicht? unsern Major.

Der Wirth. Major? Recht, er ist Major, der dieses Zimmer vor Ihnen bewohnt hat, und von dem ich ihn habe.

Das Fräulein. Major von Tellheim.

Der Wirth. Von Tellheim, ja. Kennen Sie ihn?

Das Fräulein. Ob ich ihn kenne? Er ist hier? Tellheim ist hier? Er, er hat in diesem Zimmer gewohnt? Er, er hat Ihnen diesen Ring versetzt? Wie kommt der Mann in diese Verlegenheit? Wo ist er? Er ist Ihnen schuldig? Franciska, die Schatulle her! Schließ auf! (Indem sie Franciska auf den Tisch setzt und öffnet.) Was ist er Ihnen schuldig? Wem ist er mehr schuldig? Bringen Sie mir alle seine Schuldner. Hier ist Geld. Hier sind Wechsel. Alles ist sein!

Der Wirth. Was hör ich?

Das Fräulein. Wo ist er? wo ist er?

Der Wirth. Noch vor einer Stunde war er hier.

Das Fräulein. Häßlicher Mann, wie konnten Sie gegen ihn so unfreundlich, so hart, so grausam sein?

Der Wirth. Ihro Gnaden verzeihen —

Das Fräulein. Geschwind, schaffen Sie mir ihn zur Stelle.

Der Wirth. Sein Bedienter ist vielleicht noch hier. Wollen Ihro Gnaden, daß er ihn aufsuchen soll?

Das Fräulein. Ob ich will? Eilen Sie, laufen Sie! für diesen Dienst allein will ich es vergessen, wie schlecht Sie mit ihm umgegangen sind.

Franciska. Fix, Herr Wirth, hurtig, fort, fort! (Stößt ihn hinaus.)

Dritter Auftritt.

Das Fräulein. Franciska.

Das Fräulein. Nun habe ich ihn wieder, Franciska! Siehst du, nun habe ich ihn wieder! Ich weiß nicht, wo ich vor Freuden bin! Freue dich doch mit, liebe Franciska! Aber freilich, warum du? Doch du sollst dich, du mußt dich mit mir freuen. Komm, Liebe, ich will dich beschenken, damit du dich mit mir freuen kannst. Sprich, Franciska, was soll ich dir geben? Was steht dir von meinen Sachen an? Was hättest du gern? Nimm, was du willst, aber freue dich nur. Ich sehe wohl, du wirst dir nichts nehmen. Warte! (sie faßt in die Schatulle) da, liebe Franciska (und gibt ihr Geld), kaufe dir, was du gern hättest. Fordere mehr, wenn es nicht zulangt, aber freue dich nur mit mir. Es ist so traurig, sich allein zu freuen. Nun, so nimm doch.

Franciska. Ich stehle es Ihnen, Fräulein; Sie sind trunken, von Fröhlichkeit trunken.

Das Fräulein. Mädchen, ich habe einen zänkischen Rausch [1]; nimm, oder — (sie zwingt ihr das Geld in die Hand.) Und wenn du dich bedankst! Warte; gut, daß ich daran denke. (Sie greift nochmals in die Schatulle nach Geld.) Das, liebe Franciska, stecke bei Seite, für den ersten blessirten armen Soldaten, der uns anspricht.

---

[1] zänkischen Rausch — in scherzhafter Beziehung auf Franciskas: „Sie sind trunken“.

Vierter Auftritt.

Der Wirth. Das Fräulein. Franciska.

Das Fräulein. Nun? wird er kommen?

Der Wirth. Der widerwärtige, ungeschliffne Kerl!

Das Fräulein. Wer?

Der Wirth. Sein Bedienter. Er weigert sich, nach ihm zu gehen.

Franciska. Bringen Sie doch den Schurken her. Des Majors Bediente kenne ich ja wohl alle. Welcher wäre denn das?

Das Fräulein. Bringen Sie ihn geschwind her. Wenn er uns sieht, wird er schon gehen. (Der Wirth geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Das Fräulein. Franciska.

Das Fräulein. Ich kann den Augenblick nicht erwarten. Aber, Franciska, du bist noch immer so kalt. Du willst dich noch nicht mit mir freuen?

Franciska. Ich wollte von Herzen gern; wenn nur —

Das Fräulein. Wenn nur?

Franciska. Wir haben den Mann wiedergefunden; aber wie haben wir ihn wiedergefunden? Nach allem, was wir von ihm hören, muß es ihm übel gehen. Er muß unglücklich sein. Das jammert mich.

Das Fräulein. Jammert dich? Laß dich dafür umarmen, meine liebste Gespielin! Das will ich dir nie vergessen! Ich bin nur verliebt, und du bist gut.

Sechster Auftritt.

Der Wirth. Just. Die vorigen.

Der Wirth. Mit genauer Noth bring ich ihn.

Franciska. Ein fremdes Gesicht; ich kenne ihn nicht.

Das Fräulein. Mein Freund, ist Er bei dem Major von Tellheim?

Just. Ja.

Das Fräulein. Wo ist Sein Herr?

Just. Nicht hier.

Das Fräulein. Aber Er weiß ihn zu finden?

Just. Ja.

Das Fräulein. Will Er ihn nicht geschwind herholen?

Just. Nein.

Das Fräulein. Er erweiset mir damit einen Gefallen.

Just. Ei!

Das Fräulein. Und Seinem Herrn einen Dienst.

Just. Vielleicht auch nicht.

Das Fräulein. Woher vermuthet Er das?

Just. Sie sind doch die fremde Herrschaft, die ihn diesen Morgen komplimentiren lassen?

Das Fräulein. Ja.

Just. So bin ich schon recht.

Das Fräulein. Weiß Sein Herr meinen Namen?

Just. Nein; aber er kann die allzu höflichen Damen eben so wenig leiden als die allzu groben Wirthe.

Der Wirth. Das soll wohl mit auf mich gehen?

Just. Ja.

Der Wirth. So laß Er es doch dem gnädigen Fräulein nicht entgelten, und hole Er ihn geschwind her.

Das Fräulein (zur Franciska). Franciska, gib ihm etwas!

Franciska (die dem Just Geld in die Hand drücken will). Wir verlangen Seine Dienste nicht umsonst.

Just. Und ich Ihr Geld nicht ohne Dienste.

Franciska. Eines für das andere.

Just. Ich kann nicht. Mein Herr hat mir befohlen auszuräumen. Das thu ich jetzt, und daran bitte ich mich nicht weiter zu verhindern. Wenn ich fertig bin, so will ich es ihm ja wohl sagen, daß er

herkommen kann. Er ist nebenan auf dem Kaffeehause; und wenn er da nichts besseres zu thun findet, wird er auch wohl kommen. (Will fortgehen.)

Franciska. So warte Er doch. Das gnädige Fräulein ist des Herrn Majors — Schwester [1].

Das Fräulein. Ja, ja, seine Schwester.

Just. Das weiß ich besser, daß der Major keine Schwester hat. Er hat mich in sechs Monaten zweimal an seine Familie nach Kurland geschickt. Zwar gibt es mancherlei Schwestern —

Franciska. Unverschämter!

Just. Muß man es nicht sein, wenn einen die Leute sollen gehen lassen? (Geht ab.)

Franciska. Das ist ein Schlingel!

Der Wirth. Ich sagt es ja. Aber lassen Sie ihn nur! Weiß ich doch nunmehr, wo sein Herr ist. Ich will ihn gleich selbst holen. Nur, gnädiges Fräulein, bitte ich unterthänigst, sodann ja mich bei dem Herrn Major zu entschuldigen, daß ich so unglücklich gewesen, wider meinen Willen einen Mann von seinen Verdiensten —

Das Fräulein. Gehen Sie nur geschwind, Herr Wirth. Das will ich alles wieder gut machen. (Der Wirth geht ab, und hierauf) Franciska, lauf ihm nach: er soll ihm meinen Namen nicht nennen! (Franciska dem Wirthe nach.)

Siebenter Auftritt.

Das Fräulein und hierauf Franciska.

Das Fräulein. Ich habe ihn wieder! Bin ich allein? Ich will nicht umsonst allein sein. (Sie faltet die Hände) Auch bin ich nicht allein. (und blickt aufwärts.) Ein einziger dankbarer Gedanke gen Himmel ist das vollkommenste [2] Gebet. Ich hab ihn, ich hab ihn! (Mit ausgebreiteten

---

[1] Schwester — indem sie die Wahrheit, sich plötzlich besinnend, unterdrückt.

[2] vollkommenste — die erste Ausgabe (1767) hat: „willkommenste."

Armen.) Ich bin glücklich und fröhlich! Was kann der Schöpfer lieber sehen als ein fröhliches Geschöpf! (Franciska kommt.) Bist du wieder da, Franciska! Er jammert dich? Mich jammert er nicht. Unglück ist auch gut. Vielleicht, daß ihm der Himmel alles nahm, um ihm in mir alles wieder zu geben.

Franciska. Er kann den Augenblick hier sein. Sie sind noch in Ihrem Negligee, gnädiges Fräulein. Wie, wenn Sie sich geschwind ankleideten?

Das Fräulein. Geh! ich bitte dich. Er wird mich von nun an öfter [1] so, als geputzt sehen.

Franciska. O, Sie kennen sich, mein Fräulein.

Das Fräulein (nach einem kurzen Nachdenken). Wahrhaftig, Mädchen, du hast es wiederum getroffen.

Franciska. Wenn wir schön sind, sind wir ungeputzt am schönsten.

Das Fräulein. Müssen wir denn schön sein? Aber daß wir uns schön glauben, war vielleicht nothwendig [2]. Nein, wenn ich ihm, ihm nur schön bin! Franciska, wenn alle Mädchen so sind, wie ich mich jetzt fühle, so sind wir sonderbare Dinger, zärtlich und stolz, tugendhaft und eitel, wollüstig und fromm [3]. Du wirst mich nicht verstehen. Ich verstehe mich wohl selbst nicht. Die Freude macht drehend, wirblicht.

Ähnlich sagt Aridäus im Philotas (Auftr. 3): „die beste Anbetung .... ist dankende Freude."

1 öfter — Lessing schrieb hier: „öftrer," wozu der Comparativ öfter als Positiv zu gelten hat (so kommt auch „öfterst" vor, vgl. „mehrst").

2 Aber ... nothwendig — der Zuversicht willen, den Mann der eigenen Wahl fesseln zu können.

3 Zärtlich ... fromm — stolz war Minna in der Äußerung, daß dem Geliebten der Himmel vielleicht alles genommen, um ihm in ihr alles wieder zu geben; eitel, da sie ihm mit Absicht reizend entgegentreten wollte; wollüstig, da sie ganz der Lust sich hingab, ihn wieder zu besitzen. Wollust nahm erst nach Lessing seine vorherrschend sinnliche Bedeutung an.

Franciska. Fassen Sie sich, mein Fräulein; ich höre kommen.

Das Fräulein. Mich fassen? Ich sollte ihn ruhig empfangen?

Achter Auftritt.

v. Tellheim. Der Wirth. Die vorigen.

v. Tellheim (tritt herein und indem er sie erblickt, fliegt er auf sie zu). Ah! meine Minna!

Das Fräulein (ihm entgegen fliegend). Ah! mein Tellheim!

v. Tellheim (stutzt auf einmal und tritt wieder zurück). Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein. Das Fräulein von Barnhelm hier zu finden —

Das Fräulein. Kann Ihnen doch so gar unerwartet nicht sein [1]? (Indem sie ihm näher tritt, und er mehr zurückweicht.) Ich soll Ihnen verzeihen, daß ich noch Ihre Minna bin? Verzeih Ihnen der Himmel, daß ich noch das Fräulein von Barnhelm bin [2]!

v. Tellheim. Gnädiges Fräulein — (sieht starr auf den Wirth, und zuckt die Schultern.)

Das Fräulein (wird den Wirth gewahr, und winkt der Franciska). Mein Herr —

v. Tellheim. Wenn wir uns beiderseits nicht irren —

Franciska. Je, Herr Wirth, wen bringen Sie uns denn da? Geschwind kommen Sie, lassen Sie uns den rechten suchen.

Der Wirth. Ist es nicht der rechte? Ei ja doch!

Franciska. Ei nicht doch! Geschwind kommen Sie; ich habe Ihrer Jungfer Tochter noch keinen guten Morgen gesagt.

Der Wirth. O, viel Ehre! (doch ohne von der Stelle zu gehen.)

Franciska (faßt ihn an). Kommen Sie, wir wollen den Küchenzettel machen. Lassen Sie sehen, was wir haben werden.

---

[1] Kann . . . sein — da er hätte vermuthen können, daß sie ihn endlich selbst aufsuchen werde.

[2] daß . . bin — daß er so fremdthuend sie anspreche.

Der Wirth. Sie sollen haben fürs erste —

Franciska. Still, ja stille! Wenn das Fräulein jetzt schon weiß, was sie zu Mittag speisen soll, so ist es um ihren Appetit geschehen. Kommen Sie, das müssen Sie mir allein sagen. (Führt ihn mit Gewalt ab.)

Neunter Auftritt.

v. Tellheim. Das Fräulein.

Das Fräulein. Nun? irren wir uns noch?

v. Tellheim. Daß es der Himmel wollte! Aber es gibt nur Eine, und Sie sind es.

Das Fräulein. Welche Umstände! Was wir uns zu sagen haben, kann jedermann hören.

v. Tellheim. Sie hier? Was suchen Sie hier, gnädiges Fräulein?

Das Fräulein. Nichts suche ich mehr. (Mit offenen Armen auf ihn zugehend) Alles, was ich suchte, habe ich gefunden.

v. Tellheim (zurückweichend). Sie suchten einen glücklichen, einen Ihrer Liebe würdigen Mann, und finden einen elenden.

Das Fräulein. So lieben Sie mich nicht mehr? Und lieben eine andere?

v. Tellheim. Ah! der hat Sie nie geliebt, mein Fräulein, der eine andere nach Ihnen lieben kann.

Das Fräulein. Sie reißen nur Einen Stachel aus meiner Seele. Wenn ich Ihr Herz verloren habe, was liegt daran, ob mich Gleichgültigkeit oder mächtigere Reize darum gebracht? Sie lieben mich nicht mehr, und lieben auch keine andere? Unglücklicher Mann, wenn Sie gar nichts lieben!

v. Tellheim. Recht, gnädiges Fräulein; der Unglückliche muß gar nichts lieben. Er verdient sein Unglück, wenn er diesen Sieg nicht über sich selbst zu erhalten weiß, wenn er es sich gefallen lassen kann, daß die, welche er liebt, an seinem Unglück Antheil nehmen dürfen. Wie schwer ist dieser Sieg! Seitdem mir Vernunft und Nothwendigkeit

befehlen, Minna von Barnhelm zu vergessen, was für Mühe habe ich angewandt! Eben wollte ich anfangen zu hoffen, daß diese Mühe nicht ewig vergebens sein würde, und Sie erscheinen, mein Fräulein!

Das Fräulein. Versteh ich Sie recht? Halten Sie, mein Herr; lassen Sie sehen, wo wir sind, ehe wir uns weiter verirren. Wollen Sie mir die einzige Frage beantworten?

v. Tellheim. Jede, mein Fräulein.

Das Fräulein. Wollen Sie mir auch ohne Wendung, ohne Winkelzug antworten? mit nichts als einem trockenen Ja oder Nein?

v. Tellheim. Ich will es, wenn ich kann.

Das Fräulein. Sie können es. Gut: ungeachtet der Mühe, die Sie angewendet mich zu vergessen, lieben Sie mich noch, Tellheim?

v. Tellheim. Mein Fräulein, diese Frage —

Das Fräulein. Sie haben versprochen, mit nichts als Ja oder Nein zu antworten.

v. Tellheim. Und hinzugesetzt: wenn ich kann.

Das Fräulein. Sie können; Sie müssen wissen, was in Ihrem Herzen vorgeht. Lieben Sie mich noch, Tellheim? Ja oder Nein!

v. Tellheim. Wenn mein Herz —

Das Fräulein. Ja oder Nein!

v. Tellheim. Nun, ja!

Das Fräulein. Ja?

v. Tellheim. Ja, ja! Allein —

Das Fräulein. Geduld! Sie lieben mich noch; genug für mich. In was für einen Ton bin ich mit Ihnen gefallen! Ein widriger, melancholischer, ansteckender Ton. Ich nehme den meinigen wieder an. Nun, mein lieber Unglücklicher, Sie lieben mich noch, und haben Ihre Minna noch, und sind unglücklich? Hören Sie doch, was Ihre Minna für ein eingebildetes, albernes Ding war, ist. Sie ließ, sie läßt sich träumen, Ihr ganzes Glück sei sie. Geschwind kramen Sie Ihr Unglück aus; sie mag versuchen, wie viel sie dessen aufwiegt. Nun?

v. Tellheim. Mein Fräulein, ich bin nicht gewohnt zu klagen.

Das Fräulein. Sehr wohl. Ich wüßte auch nicht, was mir an einem Soldaten nach dem Prahlen weniger gefiele als das Klagen. Aber es gibt eine gewisse kalte, nachläßige Art, von seiner Tapferkeit und von seinem Unglück zu sprechen —

v. Tellheim. Die im Grunde doch auch geprahlt und geklagt ist.

Das Fräulein. O, mein Rechthaber, so hätten Sie sich auch gar nicht unglücklich nennen sollen. Ganz geschwiegen, oder ganz mit der Sprache heraus. Eine Vernunft, eine Nothwendigkeit [1], die Ihnen mich zu vergessen befiehlt? Ich bin eine große Liebhaberin von Vernunft, ich habe sehr viel Ehrerbietung für die Nothwendigkeit; aber lassen Sie doch hören, wie vernünftig diese Vernunft, wie nothwendig diese Nothwendigkeit ist.

v. Tellheim. Wohl denn; so hören Sie, mein Fräulein. Sie nennen mich Tellheim; der Name trifft ein. Aber Sie meinen, ich sei der Tellheim, den Sie in Ihrem Vaterlande gekannt haben, der blühende Mann voller Ansprüche, voller Ruhmbegierde, der seines ganzen Körpers, seiner ganzen Seele mächtig war, vor dem die Schranken der Ehre und des Glücks eröffnet standen, der Ihres Herzens und Ihrer Hand, wenn er schon ihrer noch nicht würdig war, täglich würdiger zu werden hoffen durfte. Dieser Tellheim bin ich eben so wenig, als ich mein Vater bin. Beide sind gewesen. Ich bin Tellheim, der verabschiedete, der an seiner Ehre gekränkte, der Krüppel, der Bettler. Jenem, mein Fräulein, versprachen Sie sich; wollen Sie diesem Wort halten?

Das Fräulein. Das klingt sehr tragisch. Doch, mein Herr, bis ich jenen wieder finde — in die Tellheims bin ich nun einmal vernarrt — dieser wird mir schon aus der Noth helfen müssen. Deine Hand, lieber Bettler! (Indem sie ihn bei der Hand ergreift.)

v. Tellheim (der die andere Hand mit dem Hute vor das Gesicht schlägt,

---

1 Eine Vernunft, eine Nothwendigkeit — anknüpfend an Tellheims eigene Worte S. 40.

und sich von ihr abwendet). Das ist zu viel! Wo bin ich? Lassen Sie mich, Fräulein! Ihre Güte foltert mich. Lassen Sie mich!

Das Fräulein. Was ist Ihnen? Wo wollen Sie hin?

v. Tellheim. Von Ihnen.

Das Fräulein. Von mir? (Indem sie seine Hand an ihre Brust zieht.) Träumer!

v. Tellheim. Die Verzweiflung wird mich todt zu Ihren Füßen werfen.

Das Fräulein. Von mir?

v. Tellheim. Von Ihnen, Sie nie, nie wieder zu sehen oder doch so entschlossen [1], so fest entschlossen, keine Niederträchtigkeit zu begehen, Sie keine Unbesonnenheit begehen zu lassen. Lassen Sie mich, Minna! (Reißt sich los und ab.)

Das Fräulein (ihm nach). Minna Sie lassen? Tellheim! Tellheim!

---

[1] entschlossen — wie er jetzt durch Minnas Gegenwart und Güte wankend gemacht es kaum zu sein fühlt.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Scene: der Saal.

Just einen Brief in der Hand.

Muß ich doch noch einmal in das verdammte Haus kommen [1]! Ein Briefchen von meinem Herrn an das gnädige Fräulein, das seine Schwester sein will. Wenn sich nur da nichts anspinnt! Sonst wird des Brieftragens kein Ende werden. Ich wäre es gern los, aber ich möchte auch nicht gern ins Zimmer hinein; das Frauenszeug fragt so viel, und ich antworte so ungern. Ha, die Thüre geht auf. Wie gewünscht, das Kammerkätzchen.

Zweiter Auftritt.

Franciska. Just.

Franciska (zur Thüre hinein, aus der sie kommt). Sorgen Sie nicht, ich will schon aufpassen. Sieh! (indem sie Justen gewahr wird) da stieße mir ja gleich was auf. Aber mit dem Vieh ist nichts anzufangen.

Just. Ihr Diener.

Franciska. Ich wollte so einen Diener nicht.

Just. Nu, nu, verzeih Sie mir die Redensart! Da bring ich ein Briefchen von meinem Herrn an Ihre Herrschaft, das gnädige Fräulein Schwester. Wars nicht so? Schwester.

---

[1] Just hat inzwischen die Übersiedlung Tellheims in einen andern Gasthof bewerkstelligt.

Franciska. Geb Er her! (Reißt ihm den Brief aus der Hand.)

Just. Sie soll so gut sein, läßt mein Herr bitten, und es übergeben. Hernach soll Sie so gut sein, läßt mein Herr bitten — daß Sie nicht etwa denkt, ich bitte was —

Franciska. Nun denn?

Just. Mein Herr versteht den Rummel [1]. Er weiß, daß der Weg zu den Fräuleins durch die Kammermädchen geht, bild ich mir ein. Die Jungfer soll also so gut sein, läßt mein Herr bitten, und ihm sagen lassen, ob er nicht das Vergnügen haben könnte die Jungfer auf ein Viertelstündchen zu sprechen.

Franciska. Mich?

Just. Verzeih Sie mir, wenn ich Ihr einen unrechten Titel gebe; ja Sie. Nur auf ein Viertelstündchen; aber allein, ganz allein, insgeheim, unter vier Augen. Er hätte Ihr was sehr nothwendiges zu sagen.

Franciska. Gut, ich habe ihm auch viel zu sagen. Er kann nur kommen, ich werde zu seinem Befehle sein.

Just. Aber wann kann er kommen? Wann ist es Ihr am gelegensten, Jungfer? So in der Dämmerung?

Franciska. Wie meint Er das? Sein Herr kann kommen, wann er will, und damit packe Er sich nur!

Just. Herzlich gern. (Will fortgehen.)

Franciska. Hör Er doch! noch auf ein Wort. Wo sind denn die andern Bedienten des Majors?

Just. Die andern? Dahin, dorthin, überallhin.

Franciska. Wo ist Wilhelm?

Just. Der Kammerdiener? den läßt der Major reisen.

---

[1] Der Rummel — im Piketspiele die höchste Anzahl von Blättern einer Farbe, die der Spieler in der Hand hat (vom ältern französischen la ronfle und verschieden von dem deutschen gleichlautenden Worte, welches Lärm, Auflauf, ein Durcheinander bedeutet). Das Sprichwort „er versteht den Rummel“ s. v. a. kennt seine Karte, weiß sich zu seinem Vortheile zu bewegen.

Franciska. So? Und Philipp, wo ist der?

Just. Der Jäger? den hat der Herr aufzuheben gegeben.

Franciska. Weil er jetzt keine Jagd hat ohne Zweifel. Aber Martin?

Just. Der Kutscher? der ist weggeritten.

Franciska. Und Fritz?

Just. Der Läufer [1]? der ist avancirt.

Franciska. Wo war Er denn, als der Major bei uns in Thüringen im Winterquartier stand? Er war wohl noch nicht bei ihm?

Just. O ja, ich war Reitknecht bei ihm, aber ich lag im Lazaret.

Franciska. Reitknecht? Und jetzt ist Er?

Just. Alles in allem, Kammerdiener und Jäger, Läufer und Reitknecht.

Franciska. Das muß ich gestehen! So viele gute, tüchtige Leute von sich zu lassen, und gerade den allerschlechtesten zu behalten! Ich möchte doch wissen, was Sein Herr an Ihm fände.

Just. Vielleicht findet er, daß ich ein ehrlicher Kerl bin.

Franciska. O, man ist auch verzweifelt wenig, wenn man weiter nichts ist als ehrlich. Wilhelm war ein anderer Mensch! Reisen läßt ihn der Herr?

Just. Ja, er läßt ihn, da ers nicht hindern kann.

Franciska. Wie?

Just. O, Wilhelm wird sich alle Ehre auf seinen Reisen machen. Er hat des Herrn ganze Garderobe mit.

Franciska. Was? er ist doch nicht damit durchgegangen?

Just. Das kann man nun eben nicht sagen, sondern als wir von Nürnberg weggiengen, ist er uns nur nicht damit nachgekommen.

Franciska. O der Spitzbube!

---

[1] Läufer — das Halten von Läufern, die in besonderer Livree vor dem Wagen einherliefen, und sonst zu Botenbesorgungen verwendet wurden, zeigte sich noch während des Wiener Congresses als herrschende Sitte der Vornehmen. Seither mußte dieser Gebrauch fast gänzlich humanen Rücksichten weichen.

Just. Es war ein ganzer Mensch! Er konnte frisiren, und rasiren, und parliren, und scharmiren; nicht wahr?

Franciska. Sonach hätte ich den Jäger nicht von mir gethan, wenn ich wie der Major gewesen wäre. Konnte er ihn schon nicht als Jäger nützen, so war es doch sonst ein tüchtiger Bursche. Wem hat er ihn denn aufzuheben gegeben?

Just. Dem Kommandanten von Spandau [1].

Franciska. Der Festung? Die Jagd auf den Wällen kann doch da auch nicht groß sein.

Just. O, Philipp jagt auch da nicht.

Franciska. Was thut er denn?

Just. Er karrt [2].

Franciska. Er karrt?

Just. Aber nur auf drei Jahre. Er machte ein kleines Komplott unter des Herrn Kompagnie, und wollte sechs Mann durch die Vorposten bringen.

Franciska. Ich erstaune; der Bösewicht!

Just. O, es ist ein tüchtiger Kerl! Ein Jäger, der fünfzig Meilen in der Runde durch Wälder und Moräste alle Fußsteige, alle Schleichwege kennt. Und schießen kann er!

Franciska. Gut, daß der Major nur noch den braven Kutscher hat!

Just. Hat er ihn noch?

Franciska. Ich denke, Er sagte, Martin wäre weggeritten; so wird er doch wohl wieder kommen?

Just. Meint Sie?

Franciska. Wo ist er denn hingeritten?

Just. Es geht nun in die zehnte Woche, da ritt er mit des Herrn einzigem und letztem Reitpferde nach der Schwemme.

Franciska. Und ist noch nicht wieder da? O der Galgenstrick!

---

1 Spandau — Festung und Strafanstalt in der Provinz Brandenburg.
2 karrt — ist zum Karrenschieben verurtheilt.

Just. Die Schwemme kann den braven Kutscher auch wohl verschwemmt haben. Es war gar ein rechter Kutscher. Er hatte in Wien [1] zehn Jahre gefahren. So einen kriegt der Herr gar nicht wieder. Wenn die Pferde in vollem Rennen waren, so durfte er nur machen Brr! und auf einmal standen sie wie die Mauern. Dabei war er ein ausgelernter Roßarzt.

Franciska. Nun ist mir für das Avancement des Läufers bange.

Just. Nein, nein, damit hats seine Richtigkeit. Er ist Trommelschläger bei einem Garnisonregimente geworden.

Franciska. Dacht ichs doch.

Just. Fritz hieng sich an ein liederliches Mensch, kam des Nachts niemals nach Hause, machte auf des Herrn Namen überall Schulden und tausend infame Streiche. Kurz, der Major sah, daß er mit aller Gewalt höher wollte (das Hängen pantomimisch anzeigend); er brachte ihn also auf guten Weg.

Franciska. O der Bube!

Just. Aber ein perfekter Läufer ist er, das ist gewiß. Wenn ihm der Herr fünfzig Schritte vorgab, so konnte er ihn mit seinem besten Renner nicht einholen. Fritz hingegen kann dem Galgen tausend Schritte vorgeben, und ich wette mein Leben, er holt ihn ein. Es waren wohl alles Ihre guten Freunde, Jungfer? Der Wilhelm und der Philipp, der Martin und der Fritz? Nun, Just empfiehlt sich. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Franciska und hernach der Wirth.

Franciska (die ihm ernsthaft nachsieht). Ich verdiene den Biß. Ich bedanke mich, Just. Ich setzte die Ehrlichkeit zu tief herab. Ich will die Lehre nicht vergessen. — Ah! der unglückliche Mann [2]! (Kehrt sich um und will nach dem Zimmer des Fräuleins gehen, indem der Wirth kommt.)

---

[1] in Wien — schon damals waren die Wiener Kutscher ihres schnellen und geschickten Fahrens wegen bekannt.

[2] der unglückliche Mann — Tellheim.

Der Wirth. Warte Sie doch, mein schönes Kind.

Franciska. Ich habe jetzt nicht Zeit, Herr Wirth.

Der Wirth. Nur ein kleines Augenblickchen! Noch keine Nachricht weiter von dem Herrn Major? Das konnte doch unmöglich sein Abschied sein!

Franciska. Was denn?

Der Wirth. Hat es Ihr das gnädige Fräulein nicht erzählt? Als ich Sie, mein schönes Kind, unten in der Küche verließ [1], so kam ich von ungefähr wieder hier in den Saal —

Franciska. Von ungefähr, in der Absicht ein wenig zu horchen.

Der Wirth. Ei, mein Kind, wie kann Sie das von mir denken? Einem Wirthe läßt nichts übler als Neugierde. Ich war nicht lange hier, so prellte auf einmal die Thüre bei dem gnädigen Fräulein auf. Der Major stürzte heraus, das Fräulein ihm nach; beide in einer Bewegung, mit Blicken, in einer Stellung — so was läßt sich nur sehen. Sie ergriff ihn; er riß sich los; sie ergriff ihn wieder. „Tellheim!" — „„Fräulein, lassen Sie mich!"" — „Wohin?" — So zog er sie bis an die Treppe. Mir war schon bange, er würde sie mit hinabreißen. Aber er wand sich noch los. Das Fräulein blieb an der obersten Schwelle stehen, sah ihm nach, rief ihm nach, rang die Hände. Auf einmal wandte sie sich um, lief nach dem Fenster, von dem Fenster wieder zur Treppe, von der Treppe in dem Saale hin und wieder. Hier stand ich; hier gieng sie dreimal bei mir vorbei, ohne mich zu sehen. Endlich war es, als ob sie mich sähe; aber, Gott sei bei uns! ich glaube, das Fräulein sah mich für Sie an, mein Kind. „Franciska," rief sie, die Augen auf mich gerichtet, „bin ich nun glücklich?" Drauf sah sie steif an die Decke, und wiederum: „bin ich nun glücklich?" Drauf wischte sie sich Thränen aus dem Auge, und lächelte, und fragte mich wiederum: „Franciska, bin ich nun glücklich?" Wahrhaftig, ich wußte nicht, wie mir war. Bis sie nach ihrer Thüre lief,

---

1 Vgl. Aufz. II. Auftr. 8.

da kehrte sie sich nochmals nach mir um: „So komm doch, Franciska; wer jammert dich nun?“ Und damit hinein.

Franciska. O, Herr Wirth, das hat Ihnen geträumt.

Der Wirth. Geträumt? Nein, mein schönes Kind, so umständlich träumt man nicht. Ja, ich wollte wie viel drum geben — ich bin nicht neugierig — aber ich wollte wie viel drum geben, wenn ich den Schlüssel dazu hätte.

Franciska. Den Schlüssel? zu unserer Thüre, Herr Wirth? der steckt innerhalb; wir haben ihn zur Nacht hereingezogen; wir sind furchtsam.

Der Wirth. Nicht so einen Schlüssel; ich will sagen, mein schönes Kind, den Schlüssel, die Auslegung gleichsam, so den eigentlichen Zusammenhang von dem, was ich gesehen.

Franciska. Ja so! Nun, Adieu, Herr Wirth. Werden wir bald essen, Herr Wirth?

Der Wirth. Mein schönes Kind, nicht zu vergessen, was ich eigentlich sagen wollte.

Franciska. Nun? aber nur kurz.

Der Wirth. Das gnädige Fräulein hat noch meinen Ring; ich nenne ihn meinen —

Franciska. Er soll Ihnen unverloren sein.

Der Wirth. Ich trage darum auch keine Sorge; ich wills nur erinnern. Sieht Sie, ich will ihn gar nicht einmal wieder haben. Ich kann mir doch wohl an den Fingern abzählen, woher sie den Ring kannte, und woher er dem ihrigen so ähnlich sah. Er ist in ihren Händen am besten aufgehoben. Ich mag ihn gar nicht mehr, und will indeß die hundert Pistolen, die ich darauf gegeben habe, auf des gnädigen Fräuleins Rechnung setzen. Nicht so recht, mein schönes Kind?

Vierter Auftritt.

Paul Werner. Der Wirth. Franciska.

Werner. Da ist er ja!

Franciska. Hundert Pistolen? Ich meinte nur achtzig [1].

Der Wirth. Es ist wahr, nur neunzig, nur neunzig. Das will ich thun [2], mein schönes Kind, das will ich thun.

Franciska. Alles das wird sich finden, Herr Wirth.

Werner (der ihnen hinterwärts näher kommt, und auf einmal der Franciska auf die Schulter klopft). Frauenzimmerchen! Frauenzimmerchen!

Franciska (erschrickt). He!

Werner. Erschreck Sie nicht, Frauenzimmerchen! Frauenzimmerchen, ich seh, Sie ist hübsch, und ist wohl gar fremd, und hübsche, fremde Leute müssen gewarnt werden. Frauenzimmerchen, Frauenzimmerchen, nehm Sie sich vor dem Manne in Acht! (auf den Wirth zeigend.)

Der Wirth. Je, unvermuthete Freude! Herr Paul Werner! Willkommen bei uns, willkommen! Ah, es ist doch immer noch der lustige, spaßhafte, ehrliche Werner! Sie soll sich vor mir in Acht nehmen, mein schönes Kind! Ha, ha, ha!

Werner. Geh Sie ihm überall aus dem Wege!

Der Wirth. Mir? mir? Bin ich denn so gefährlich? Ha, ha, ha! Hör Sie doch, mein schönes Kind, wie gefällt Ihr der Spaß?

Werner. Daß es doch immer Seinesgleichen für Spaß erklären, wenn man ihnen die Wahrheit sagt!

Der Wirth. Die Wahrheit! ha, ha, ha! Nicht wahr, mein schönes Kind, immer besser! Der Mann kann spaßen! Ich gefährlich? ich? So vor zwanzig Jahren war was dran. Ja, ja, mein schönes Kind, da war ich gefährlich, da wußte manche davon zu sagen; aber jetzt —

Werner. O über den alten Narren!

---

[1] Ich .... achtzig — wie der Wirth selbst in Minnas und Franciskas Gegenwart sagte. Aufz. II. Auftr. 2. S. 31.

[2] Das will ich thun — sie auf des Fräuleins Rechnung setzen.

Der Wirth. Da steckts eben. Wenn wir alt werden, ist es mit unserer Gefährlichkeit aus. Es wird Ihm auch nicht besser gehen, Herr Werner!

Werner. Potz Geck und kein Ende [1]! Frauenzimmerchen, so viel Verstand wird Sie mir wohl zutrauen, daß ich von der Gefährlichkeit nicht rede. Der eine Teufel hat ihn verlassen, aber es sind dafür sieben andere in ihn gefahren [2].

Der Wirth. O hör Sie doch! hör Sie doch! Wie er das nun wieder so herumzubringen weiß! Spaß über Spaß, und immer was neues! O, es ist ein vortrefflicher Mann, der Herr Paul Werner! (Zur Franciska, wie ins Ohr) Ein wohlhabender Mann, und noch ledig. Er hat drei Meilen von hier ein schönes Freischulzengericht. Der hat Beute gemacht im Kriege! Und ist Wachtmeister bei unserem Herrn Major gewesen. O, das ist ein Freund von unserem Herrn Major! das ist ein Freund! der sich für ihn todtschlagen ließe!

Werner. Ja! und das ist ein Freund von meinem Major! das ist ein Freund! den der Major sollte todtschlagen lassen!

Der Wirth. Wie? was? Nein, Herr Werner, das ist nicht guter Spaß. Ich kein Freund vom Herrn Major? Nein, den Spaß versteh ich nicht.

Werner. Just hat mir schöne Dinge erzählt.

Der Wirth. Just? Ich dachts wohl, daß Just durch Sie spräche. Just ist ein böser, garstiger Mensch. Aber hier ist ein schönes Kind zur Stelle; das kann reden, das mag sagen, ob ich kein Freund von dem Herrn Major bin? ob ich ihm keine Dienste erwiesen habe? Und warum sollte ich nicht sein Freund sein? Ist er nicht ein verdienter

---

1 Potz ... Ende — mit Bezug auf die maßlose Eitelkeit, die Geckerei des Wirthes. Potz aus dem gen. von Bock (bildlich für Teufel) verderbt.

2 der ..... gefahren — Werner wirft Justen vor, daß er die Bibel nicht lese (Aufz. I. Auftr. 12), und wie er früher ebd. die biblische Wendung: „ich will meine Perlen nicht vor die Säue werfen" gebraucht, so benützt er auch hier bildliche Vorstellungen der Bibel.

Mann? Es ist wahr, er hat das Unglück gehabt abgedankt zu werden; aber was thut das? Der König kann nicht alle verdiente Männer kennen; und wenn er sie auch alle kennte, so kann er sie nicht alle belohnen [1].

Werner. Das heißt Ihn Gott sprechen! Aber Just — freilich ist an Justen auch nicht viel besonders; doch ein Lügner ist Just nicht; und wenn das wahr wäre, was er mir gesagt hat —

Der Wirth. Ich will von Justen nichts hören! Wie gesagt, das schöne Kind hier mag sprechen! (Zu ihr, ins Ohr) Sie weiß, mein Kind, den Ring. Erzähl Sie es doch Herr Wernern. Da wird er mich besser kennen lernen. Und damit es nicht herauskommt, als ob Sie mir nur zu Gefallen rede, so will ich nicht einmal dabei sein [2]. Ich will nicht dabei sein; ich will gehen; aber Sie sollen mir es wieder sagen, Herr Werner, Sie sollen mir es wieder sagen, ob Just nicht ein garstiger Verleumder ist.

Fünfter Auftritt.

Paul Werner. Franciska.

Werner. Frauenzimmerchen, kennt Sie denn meinen Major?

Franciska. Den Major von Tellheim? Ja wohl kenn ich den braven Mann.

Werner. Ist es nicht ein braver Mann? Ist Sie dem Manne wohl gut?

Franciska. Von Grunde meines Herzens.

Werner. Wahrhaftig? Sieht Sie, Frauenzimmerchen, nun kommt

---

1 Ist er nicht .... belohnen — zum Theil Wiederholung von Worten Minnas (Aufz. II. Auftr. 2. S. 30.), die dort gegen ihn selbst gerichtet waren.

2 will .... dabei sein — im Grunde aber möchte er auf gute Art von dem gereizten Werner loskommen.

Sie mir noch einmal so schön vor. Aber was sind denn das für Dienste, die der Wirth unserem Major will erwiesen haben?

Franciska. Ich wüßte eben nicht; es wäre denn, daß er sich das Gute zuschreiben wollte, welches glücklicherweise aus seinem schurkischen Betragen entstanden.

Werner. So wäre es ja wahr, was mir Just gesagt hat? (Gegen die Seite, wo der Wirth abgegangen) Dein Glück, daß du gegangen bist! Er hat ihm wirklich die Zimmer ausgeräumt? So einem Manne so einen Streich zu spielen, weil sich das Eselsgehirn einbildet, daß der Mann kein Geld mehr habe? Der Major kein Geld?

Franciska. So? hat der Major Geld?

Werner. Wie Heu. Er weiß nicht, wie viel er hat. Er weiß nicht, wer ihm schuldig ist. Ich bin ihm selber schuldig, und bringe ihm ein altes Restchen. Sieht Sie, Frauenzimmerchen; hier in diesem Beutelchen (das er aus der Tasche zieht) sind hundert Louisd'or, und in diesem Röllchen (das er aus der andern zieht) hundert Dukaten. Alles sein Geld.

Franciska. Wahrhaftig? Aber warum versetzt denn der Major? Er hat ja einen Ring versetzt.

Werner. Versetzt! Glaub Sie doch so was nicht. Vielleicht daß er den Bettel hat gern wollen los sein.

Franciska. Es ist kein Bettel! es ist ein sehr kostbarer Ring, den er wohl noch dazu von lieben Händen hat.

Werner. Das wirds auch sein. Von lieben Händen! ja, ja! So was erinnert einen manchmal, woran man nicht gern erinnert sein will. Drum schafft mans aus den Augen.

Franciska. Wie?

Werner. Dem Soldaten gehts in Winterquartieren wunderlich. Da hat er nichts zu thun, und pflegt sich, und macht vor langer Weile Bekanntschaften, die er nur für den Winter meint, und die das gute Herz, mit dem er sie macht, für zeitlebens annimmt. Husch ist ihm dann ein Ringelchen an den Finger practicirt, er weiß selbst nicht,

wie es dran kommt. Und nicht selten gäb er gern den Finger mit drum, wenn er es nur wieder los werden könnte.

Franciska. Ei! und sollte es dem Major auch so gegangen sein?

Werner. Ganz gewiß, besonders in Sachsen; wenn er zehn Finger an jeder Hand gehabt hätte, er hätte sie alle zwanzig voller Ringe gekriegt.

Franciska (bei Seite). Das klingt ja ganz besonders, und verdient untersucht zu werden. Herr Freischulze, oder Herr Wachtmeister —

Werner. Frauenzimmerchen, wenns Ihr nichts verschlägt: Herr Wachtmeister höre ich am liebsten.

Franciska. Nun, Herr Wachtmeister, hier habe ich ein Briefchen von dem Herrn Major an meine Herrschaft. Ich will es nur geschwind hinein tragen, und bin gleich wieder da. Will Er wohl so gut sein und so lange hier warten? Ich möchte gar zu gern mehr mit Ihm plaudern.

Werner. Plaudert Sie gern, Frauenzimmerchen? Nun meinetwegen; geh Sie nur, ich plaudre auch gern; ich will warten.

Franciska. O, warte Er doch ja! (Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Paul Werner.

Das ist kein unebnes Frauenzimmerchen! Aber ich hätte ihr doch nicht versprechen sollen zu warten; denn das Wichtigste wäre wohl, ich suchte den Major auf. Er will mein Geld nicht, und versetzt lieber; daran kenn ich ihn. Es fällt mir ein Schneller [1] ein. Als ich vor vierzehn Tagen in der Stadt war, besuchte ich die Rittmeisterin Marloff. Das arme Weib lag krank und jammerte, daß ihr Mann dem Major vierhundert Thaler schuldig geblieben wäre, die sie nicht wüßte [2] wie

---

[1] Schneller — eine List (jemanden schnellen, uneigentlich für überlisten; vgl. die Redensart: „jemanden ein Schnippchen schlagen“).

[2] die ... wüßte — das Relativ auf den folgenden subordinirten Satz bezogen, wie oft bei Lessing.

sie sie bezahlen sollte. Heute wollte ich sie wieder besuchen; ich wollte ihr sagen, wenn ich das Geld für mein Gütchen ausbezahlt kriegte, daß ich ihr die fünfhundert Thaler leihen könnte; denn ich muß ja wohl was davon in Sicherheit bringen, wenns in Persien nicht geht. Aber sie war über alle Berge. Und ganz gewiß wird sie den Major nicht haben bezahlen können. Ja, so will ichs machen, und das je eher je lieber. Das Frauenzimmerchen mag mirs nicht übel nehmen; ich kann nicht warten. (Geht in Gedanken ab und stößt fast auf den Major, der ihm entgegen kommt.)

Siebenter Auftritt.

v. Tellheim. Paul Werner.

v. Tellheim. So in Gedanken, Werner?

Werner. Da sind Sie ja; ich wollte eben gehn und Sie in ihrem neuen Quartiere besuchen, Herr Major.

v. Tellheim. Um mir auf den Wirth des alten die Ohren voll zu fluchen? Gedenke mir nicht daran.

Werner. Das hätte ich beiher gethan, ja. Aber eigentlich wollte ich mich nur bei Ihnen bedanken, daß Sie so gut gewesen und mir die hundert Louisd'or aufgehoben. Just hat mir sie wiedergegeben. Es wäre mir wohl freilich lieb, wenn Sie mir sie noch länger aufheben könnten. Aber Sie sind in ein neu Quartier gezogen, das weder Sie noch ich kennen. Wer weiß, wies da ist. Sie könnten Ihnen da gestohlen werden, und Sie müßten mir sie ersetzen; da hülfe nichts davor. Also kann ichs Ihnen freilich nicht zumuthen.

v. Tellheim (lächelnd). Seit wann bist du so vorsichtig, Werner?

Werner. Es lernt sich wohl. Man kann heutzutage mit seinem Gelde nicht vorsichtig genug sein. Darnach hatte ich noch etwas an Sie zu bestellen, Herr Major, von der Rittmeisterin Marloff; ich kam eben von ihr her. Ihr Mann ist Ihnen ja vierhundert Thaler schuldig

geblieben; hier schickt sie Ihnen auf Abschlag hundert Dukaten [1]. Das übrige will sie künftige Woche schicken. Ich möchte wohl selber Ursache sein, daß sie die Summe nicht ganz schickt. Denn sie war mir auch ein Thaler achtzig [2] schuldig; und weil sie dachte, ich wäre gekommen, sie zu mahnen, wies denn auch wohl wahr war, so gab sie mir sie; und gab sie mir aus dem Röllchen, das sie für Sie schon zurecht gelegt hatte. Sie können auch schon eher Ihre hundert Thaler ein acht Tage noch missen, als ich meine paar Groschen. Da nehmen Sie doch! (Reicht ihm die Rolle Dukaten.)

v. Tellheim. Werner!

Werner. Nun? warum sehen Sie mich so starr an? So nehmen Sie doch, Herr Major!

v. Tellheim. Werner!

Werner. Was fehlt Ihnen? was ärgert Sie?

v. Tellheim (bitter, indem er sich vor die Stirne schlägt und mit dem Fuße auftritt). Daß es die vierhundert Thaler nicht ganz sind!

Werner. Nun, nun, Herr Major! Haben Sie mich denn nicht verstanden [3]?

v. Tellheim. Eben weil ich dich verstanden habe. Daß mich doch die besten Menschen heut am meisten quälen müssen!

Werner. Was sagen Sie?

v. Tellheim. Es geht dich nur zur Hälfte an. Geh, Werner! (Indem er die Hand, mit der ihm Werner die Dukaten reicht, zurückstößt.)

Werner. Sobald ich das los bin!

---

[1] hundert Ducaten — es sind dieselben, welche Werner als Abschlagszahlung auf den Kauf seines Gütchens bekommen und Justen bereits für den Major angetragen hat. Aufz. I. Auftr. 12.

[2] ein Thaler achtzig — ungefähr achtzig.

[3] Haben ..... verstanden — Werner nimmt Tellheims bittere Ironie: „daß es die vierhundert Thaler (der Marloff) nicht ganz sind" für ernst und will sagen: den Rest will sie ja künftige Woche zahlen; da hofft er eben den Kaufschilling zu erhalten. (Aufz. V. Auftr. 1. spricht er jedoch von einem Zahlungstermin in vierzehn Tagen.)

v. Tellheim. Werner, wenn du nun von mir hörst, daß die Marloff heute ganz früh selbst bei mir gewesen ist?

Werner. So?

v. Tellheim. Daß sie mir nichts mehr schuldig ist?

Werner. Wahrhaftig?

v. Tellheim. Daß sie mich bei Heller und Pfennig bezahlt hat? was wirst du dann sagen?

Werner (der sich einen Augenblick besinnt). Ich werde sagen, daß ich gelogen habe, und daß es eine hundsföttische Sache ums Lügen ist, weil man darüber ertappt werden kann.

v. Tellheim. Und wirst dich schämen?

Werner. Aber der, der mich so zu lügen zwingt, was sollte der? Sollte der sich nicht auch schämen? Sehen Sie, Herr Major, wenn ich sagte, daß mich Ihr Verfahren nicht verdröße, so hätte ich wieder gelogen; und ich will nicht mehr lügen.

v. Tellheim. Sei nicht verdrießlich, Werner! Ich erkenne dein Herz und deine Liebe zu mir. Aber ich brauche dein Geld nicht.

Werner. Sie brauchen es nicht? Und verkaufen lieber, und versetzen lieber, und bringen sich lieber in der Leute Mäuler?

v. Tellheim. Die Leute mögen es immer wissen, daß ich nichts mehr habe. Man muß nicht reicher scheinen wollen als man ist.

Werner. Aber warum ärmer? Wir haben, so lange unser Freund hat.

v. Tellheim. Es ziemt sich nicht, daß ich dein Schuldner bin.

Werner. Ziemt sich nicht? Wenn an einem heißen Tage, den uns die Sonne und der Feind heiß machte, sich Ihr Reitknecht mit den Kantinen [1] verloren hatte, und Sie zu mir kamen und sagten: Werner, hast du nichts zu trinken? und ich Ihnen meine Feldflasche reichte, nicht wahr, Sie nahmen und tranken? Ziemte sich das? Bei meiner armen Seele, wenn ein Trunk faules Wasser damals nicht oft mehr werth war, als alle der Quark! (Indem er auch den Beutel mit den

---

[1] die Kantine — (franz. la cantine) die Feldflasche, das Flaschenfutter, der Flaschenkeller (sonst auch: Schenke in Festungen).

Louisd'or herauszieht und ihm beides hinreicht.) Nehmen Sie, lieber Major! Bilden Sie sich ein, es ist Wasser. Auch das hat Gott für alle geschaffen.

v. Tellheim. Du marterst mich; du hörst es ja, ich will dein Schuldner nicht sein.

Werner. Erst ziemte es sich nicht; nun wollen Sie nicht? Ja, das ist was anders. (Etwas ärgerlich) Sie wollen mein Schuldner nicht sein? Wenn Sie es denn aber schon wären, Herr Major? Oder sind Sie dem Manne nichts schuldig, der einmal den Hieb auffieng, der Ihnen den Kopf spalten sollte, und ein andermal den Arm vom Rumpfe hieb, der eben losdrücken und Ihnen die Kugel durch die Brust jagen wollte? Was können Sie diesem Manne mehr schuldig werden? Oder hat es mit meinem Halse weniger zu sagen als mit meinem Beutel? Wenn das vornehm gedacht ist, bei meiner armen Seele, so ist es auch sehr abgeschmackt gedacht.

v. Tellheim. Mit wem sprichst du so, Werner? Wir sind allein; jetzt darf ich es sagen; wenn uns ein dritter hörte, so wäre es Windbeutelei [1]. Ich bekenne es mit Vergnügen, daß ich dir zweimal mein Leben zu danken habe. Aber, Freund, woran fehlte mir es, daß ich bei Gelegenheit nicht eben so viel für dich würde gethan haben? He!

Werner. Nur an der Gelegenheit; wer hat daran gezweifelt, Herr Major? Habe ich Sie nicht hundertmal für den gemeinsten Soldaten, wenn er ins Gedränge gekommen war, Ihr Leben wagen sehen?

v. Tellheim. Also!

Werner. Aber —

v. Tellheim. Warum verstehst du mich nicht recht? Ich sage: es ziemt sich nicht, daß ich dein Schuldner bin; ich will dein Schuldner nicht sein; nemlich in den Umständen nicht, in welchen ich mich jetzt befinde.

Werner. So, so! Sie wollen es verspahren bis auf bessere Zeiten; Sie wollen ein andermal Geld von mir borgen, wenn Sie keines brauchen, wenn Sie selbst welches haben, und ich vielleicht keines.

---

1 Windbeutelei — geht auf den zweitfolgenden Satz.

v. Tellheim. Man muß nicht borgen, wenn man nicht wieder zu geben weiß.

Werner. Einem Mann, wie Sie, kann es nicht immer fehlen.

v. Tellheim. Du kennst die Welt. Am wenigsten muß man sodann von einem borgen, der sein Geld selbst braucht.

Werner. O ja, so einer bin ich! Wozu braucht ichs denn? Wo man einen Wachtmeister nöthig hat, gibt man ihm auch zu leben.

v. Tellheim. Du brauchst es, mehr als Wachtmeister zu werden, dich auf einer Bahn weiter zu bringen, auf der ohne Geld auch der Würdigste zurückbleiben kann.

Werner. Mehr als Wachtmeister zu werden? daran denke ich nicht. Ich bin ein guter Wachtmeister, und dürfte leicht ein schlechter Rittmeister und sicherlich noch ein schlechterer General werden. Die Erfahrung hat man.

v. Tellheim. Mache nicht, daß ich etwas unrechtes von dir denken muß, Werner! Ich habe es nicht gern gehört, was mir Just gesagt hat. Du hast dein Gut verkauft und willst wieder herumschwärmen. Laß mich nicht von dir glauben, daß du nicht sowohl das Metier als die wilde, liederliche Lebensart liebest, die unglücklicherweise damit verbunden ist. Man muß Soldat sein für sein Land oder aus Liebe zu der Sache, für die gefochten wird. Ohne Absicht heute hier, morgen da dienen heißt wie ein Fleischerknecht reisen, weiter nichts.

Werner. Nun ja doch, Herr Major, ich will Ihnen folgen. Sie wissen besser, was sich gehört. Ich will bei Ihnen bleiben. Aber, lieber Major, nehmen Sie doch auch derweile mein Geld. Heut oder morgen muß Ihre Sache aus sein. Sie müssen Geld die Menge bekommen. Sie sollen es mir sodann mit Interessen wieder geben. Ich thu es ja nur der Interessen wegen.

v. Tellheim. Schweig davon!

Werner. Bei meiner armen Seele, ich thu es nur der Interessen wegen! Wenn ich manchmal dachte: wie wird es mit dir aufs Alter werden? wenn du zu Schanden gehauen bist? wenn du nichts haben

wirst? wenn du wirst betteln gehen müssen? so dachte ich wieder: nein, du wirst nicht betteln gehen; du wirst zum Major Tellheim gehen, der wird seinen letzten Pfennig mit dir theilen, der wird dich zu Tode füttern, bei dem wirst du als ein ehrlicher Kerl sterben können.

v. Tellheim (indem er Werners Hand ergreift). Und, Kamerad, das denkst du nicht noch?

Werner. Nein, das denk ich nicht mehr. Wer von mir nichts annehmen will, wenn ers bedarf und ichs habe, der will mir auch nichts geben, wenn ers hat und ichs bedarf. Schon gut! (Will gehen.)

v. Tellheim. Mensch, mache mich nicht rasend! Wo willst du hin? (Hält ihn zurück.) Wenn ich dich nun auf meine Ehre versichere, daß ich noch Geld habe [1]; wenn ich dir auf meine Ehre verspreche, daß ich dir es sagen will, wenn ich keins mehr habe; daß du der erste und einzige sein sollst, bei dem ich mir etwas borgen will: bist du dann zufrieden?

Werner. Muß ich nicht? Geben Sie mir die Hand darauf, Herr Major.

v. Tellheim. Da, Paul! Und nun genug davon. Ich kam hieher, um ein gewisses Mädchen zu sprechen —

Achter Auftritt.

Franciska aus dem Zimmer des Fräuleins. v. Tellheim. Paul Werner.

Franciska (im Heraustreten). Sind Sie noch da, Herr Wachtmeister? (Indem sie den Tellheim gewahr wird) Und Sie sind auch da, Herr Major? Den Augenblick bin ich zu Ihren Diensten. (Geht geschwind wieder in das Zimmer [2].)

---

1 daß ... habe — Tellheim meint die auf den Ring erhaltenen achtzig Pistolen.

2 Geht .... Zimmer — um mit Minna sich zu verständigen. Der Major war gekommen, von Franciska die Wirkung seines Briefes zu erfahren und darnach ihr weitere Aufträge zu geben. Vgl. Auftr. 10.

Neunter Auftritt.

v. Tellheim. Paul Werner.

v. Tellheim. Das war sie. Aber ich höre ja, du kennst sie, Werner?

Werner. Ja, ich kenne das Frauenzimmerchen.

v. Tellheim. Gleichwohl, wenn ich mich recht erinnere, als ich in Thüringen Winterquartier hatte, warst du nicht bei mir.

Werner. Nein, da besorgte ich in Leipzig Montirungsstücke.

v. Tellheim. Woher kennst du sie denn also?

Werner. Unsere Bekanntschaft ist noch blutjung; sie ist von heute. Aber junge Bekanntschaft ist warm.

v. Tellheim. Also hast du ihr Fräulein wohl auch schon gesehen?

Werner. Ist ihre Herrschaft ein Fräulein? Sie hat mir gesagt, Sie kennten ihre Herrschaft.

v. Tellheim. Hörst du nicht? Aus Thüringen her.

Werner. Ist das Fräulein jung?

v. Tellheim. Ja.

Werner. Schön?

v. Tellheim. Sehr schön.

Werner. Reich?

v. Tellheim. Sehr reich.

Werner. Ist Ihnen das Fräulein auch so gut, wie das Mädchen? Das wäre ja vortrefflich!

v. Tellheim. Wie meinst du?

Zehnter Auftritt.

Franciska wieder heraus mit einem Brief in der Hand. v. Tellheim. Paul Werner.

Franciska. Herr Major!

v. Tellheim. Liebe Franciska, ich habe dich noch nicht willkommen heißen können.

Franciska. In Gedanken werden Sie es doch schon gethan haben. Ich weiß, Sie sind mir gut; ich Ihnen auch. Aber das ist gar nicht artig, daß Sie Leute, die Ihnen gut sind, so ängstigen.

Werner (vor sich). Ha, nun merk ich. Es ist richtig!

v. Tellheim. Mein Schicksal, Franciska [1]! Hast du ihr den Brief übergeben?

Franciska. Ja, und hier übergebe ich Ihnen — (reicht ihm den Brief.)

v. Tellheim. Eine Antwort?

Franciska. Nein, Ihren eigenen Brief wieder.

v. Tellheim. Was? Sie will ihn nicht lesen?

Franciska. Sie wollte wohl; aber wir können Geschriebenes nicht gut lesen.

v. Tellheim. Schäkerin!

Franciska. Und wir denken, daß das Briefschreiben für die nicht erfunden ist, die sich mündlich mit einander unterhalten können, sobald sie wollen.

v. Tellheim. Welcher Vorwand! Sie muß ihn lesen. Er enthält meine Rechtfertigung, alle die Gründe und Ursachen —

Franciska. Die will das Fräulein von Ihnen selbst hören, nicht lesen.

v. Tellheim. Von mir selbst hören? Damit mich jedes Wort, jede Miene von ihr verwirre; damit ich in jedem ihrer Blicke die ganze Größe meines Verlustes empfinde?

Franciska. Ohne Barmherzigkeit! Nehmen Sie! (Sie gibt ihm den Brief.) Sie erwartet Sie um drei Uhr. Sie will ausfahren und die Stadt besehen. Sie sollen mit ihr fahren.

v. Tellheim. Mit ihr fahren?

Franciska. Und was geben Sie mir, so laß ich Sie beide ganz allein fahren? Ich will zu Hause bleiben.

v. Tellheim. Ganz allein?

---

[1] Bei dem nahen Verhältnisse Minnas und Franciskas, das Tellheim kennt, zieht er diese ganz in sein Vertrauen, wie er voraussetzt, daß Minna es gleichfalls gethan.

Franciska. In einem schönen, verschlossenen Wagen.

v. Tellheim. Unmöglich!

Franciska. Ja, ja; im Wagen muß der Herr Major Katz aushalten [1]; da kann er uns nicht entwischen. Darum geschieht es eben. Kurz, Sie kommen, Herr Major; und Punkt drei. Nun, Sie wollten mich ja auch allein sprechen. Was haben Sie mir denn zu sagen? Ja so, wir sind nicht allein. (Indem sie Wernern ansieht.)

v. Tellheim. Doch, Franciska, wir wären allein [2]. Aber da das Fräulein den Brief nicht gelesen hat, so habe ich dir noch nichts zu sagen.

Franciska. So wären wir doch allein? Sie haben vor dem Herrn Wachtmeister keine Geheimnisse?

v. Tellheim. Nein, keine.

Franciska. Gleichwohl, dünkt mich, sollten Sie welche vor ihm haben.

v. Tellheim. Wie das?

Werner. Warum das, Frauenzimmerchen?

Franciska. Besonders Geheimnisse von einer gewissen Art: „Alle zwanzig [3]," Herr Wachtmeister? (Indem sie beide Hände mit gespreizten Fingern in die Höhe hält.)

Werner. St! st! Frauenzimmerchen, Frauenzimmerchen!

v. Tellheim. Was heißt das?

Franciska. „Husch ists am Finger," Herr Wachtmeister? (Als ob sie einen Ring geschwind ansteckte.)

v. Tellheim. Was habt ihr?

Werner. Frauenzimmerchen, Frauenzimmerchen! Sie wird ja wohl Spaß verstehen?

v. Tellheim. Werner, du hast doch nicht vergessen, was ich dir

---

1 Katz aushalten — s. v. a. Stand halten, hergenommen vom Fangballspiele, wobei „die Katze" das Ziel oder den Standpunkt des Spielers bezeichnet.

2 wir wären allein — so gut als allein.

3 Alle zwanzig — wie das folgende „Husch ists am Finger" Anspielung auf Werners scherzhafte Erzählung S. 53, u.

mehrmals gesagt habe, daß man über einen gewissen Punkt mit dem Frauenzimmer nie scherzen muß? [1]

Werner. Bei meiner armen Seele, ich kanns vergessen haben. Frauenzimmerchen, ich bitte —

Franciska. Nun, wenn es Spaß gewesen ist, dasmal will ich es Ihm verzeihen.

v. Tellheim. Wenn ich denn durchaus kommen muß, Franciska, so mache doch nur, daß das Fräulein den Brief vorher noch liest. Das wird mir die Peinigung ersparen, Dinge noch einmal zu denken, noch einmal zu sagen, die ich so gern vergessen möchte. Da, gib ihr ihn! (Indem er den Brief umkehrt und ihr ihn zureichen will, wird er gewahr, daß er erbrochen ist.) Aber, sehe ich recht? Der Brief, Franciska, ist ja erbrochen.

Franciska. Das kann wohl sein. (Besieht ihn [2].) Wahrhaftig, er ist erbrochen. Wer muß ihn denn erbrochen haben? Doch gelesen haben wir ihn wirklich nicht, Herr Major, wirklich nicht. Wir wollen ihn auch nicht lesen, denn der Schreiber kommt selbst. Kommen Sie ja! Und wissen Sie was, Herr Major: kommen Sie nicht so, wie Sie da sind, in Stiefeln, kaum frisirt. Sie sind zu entschuldigen; Sie haben uns nicht vermuthet. Kommen Sie in Schuhen, und lassen Sie sich frisch frisiren [3]. So sehen Sie mir gar zu brav, gar zu preußisch aus [4].

v. Tellheim. Ich danke dir, Franciska.

Franciska. Sie sehen aus, als ob Sie vorige Nacht kampirt hätten.

---

[1] daß .... muß — über das Heirathen. Vgl. Tellheims Wort an Werner (Auftr. 11. S. 65.): „das muß ein Schurke von einem Soldaten sein, der ein Mädchen anführen kann;" das Frauenzimmer — für die Frauen überhaupt, der eigentlichen Bedeutung des Wortes (Frauenzimmer = Frauengemach) näher stehend, jetzt veraltet.

[2] besieht ihn — wohl indem sie ihn wieder zurücknimmt.

[3] Kommen .... frisiren — mit klugem Takte erwartet sie davon eine besänftigende Rückwirkung auf Tellheims Haltung.

[4] brav .... aus — d. i. zu wild, zu soldatisch; nicht ohne leisen Spott gegen die preußischen Soldaten, von deren Erfolgen bei den sächsischen Mädchen Werner vorhin so ruhmredig gesprochen.

v. Tellheim. Du kannst es errathen haben.

Franciska. Wir wollen uns gleich auch putzen, und sodann essen. Wir behielten Sie gern zum Essen; aber Ihre Gegenwart möchte uns an dem Essen hindern [1], und sehen Sie, so gar verliebt sind wir nicht, daß uns nicht hungerte.

v. Tellheim. Ich gehe. Franciska, bereite sie indeß ein wenig vor, damit ich weder in ihren noch in meinen Augen verächtlich werden darf. Komm, Werner, du sollst mit mir essen.

Werner. An der Wirthstafel, hier im Hause? Da wird mir kein Bissen schmecken.

v. Tellheim. Bei mir auf der Stube.

Werner. So folge ich Ihnen gleich. Nur noch ein Wort mit dem Frauenzimmerchen.

v. Tellheim. Das gefällt mir nicht übel! (Geht ab.)

Elfter Auftritt.

Paul Werner. Franciska.

Franciska. Nun, Herr Wachtmeister?

Werner. Frauenzimmerchen, wenn ich wiederkomme, soll ich auch geputzter kommen?

Franciska. Komm Er, wie Er will, Herr Wachtmeister, meine Augen werden nichts wider Ihn haben. Aber meine Ohren werden desto mehr auf ihrer Hut gegen Ihn sein müssen. Zwanzig Finger, alle voller Ringe! Ei, ei, Herr Wachtmeister!

Werner. Nein, Frauenzimmerchen; eben das wollt ich Ihr noch sagen: die Schnurre fuhr mir nur so heraus; es ist nichts dran. Man hat ja wohl an Einem Ringe genug. Und hundert und aber hundertmal habe ich den Major sagen hören: das muß ein Schurke von einem Soldaten sein, der ein Mädchen anführen kann. So denk ich auch,

---

1 Wir .... hindern — Franciska sagt dies im Auftrage Minnas, die selbst erst ruhiger werden will. Vgl. den folg. Auftr.

Frauenzimmerchen. Verlaß Sie sich drauf! Ich muß machen, daß ich ihm nachkomme. Guten Appetit, Frauenzimmerchen! (Geht ab.)

Franciska. Gleichfalls, Herr Wachtmeister. Ich glaube, der Mann gefällt mir. (Indem sie hineingehen will, kommt ihr das Fräulein entgegen.)

Zwölfter Auftritt.

Das Fräulein. Franciska.

Das Fräulein. Ist der Major schon wieder fort? Franciska, ich glaube, ich wäre jetzt schon wieder ruhig genug, daß ich ihn hätte hier behalten können.

Franciska. Und ich will Sie noch ruhiger machen.

Das Fräulein. Desto besser! Sein Brief! o sein Brief! Jede Zeile sprach [1] den ehrlichen, edlen Mann. Jede Weigerung, mich zu besitzen, betheuerte mir seine Liebe. Er wird es wohl gemerkt haben, daß wir den Brief gelesen. Mag er doch; wenn er nur kommt. Er kommt doch gewiß? Bloß ein wenig zu viel Stolz, Franciska, scheint mir in seiner Aufführung zu sein. Denn auch seiner Geliebten sein Glück nicht wollen zu danken haben ist Stolz, unverzeihlicher Stolz. Wenn er mir diesen zu stark merken läßt, Franciska —

Franciska. So wollen Sie ihm entsagen?

Das Fräulein. Ei, sieh doch! Jammert er dich nicht schon wieder? Nein, liebe Närrin, Eines Fehlers wegen entsagt man keinem Manne. Nein; aber ein Streich ist mir beigefallen, ihn wegen dieses Stolzes mit ähnlichem Stolze ein wenig zu martern.

Franciska. Nun, da müssen Sie ja recht sehr ruhig sein, mein Fräulein, wenn Ihnen schon wieder Streiche beifallen.

Das Fräulein. Ich bin es auch; komm nur. Du wirst deine Rolle dabei zu spielen haben. (Sie gehen hinein.)

---

[1] sprach — zeigte.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Scene: das Zimmer des Fräuleins.

Das Fräulein völlig und reich, aber mit Geschmack gekleidet. Franciska. Sie stehen vom Tische auf, den ein Bedienter abräumt.

Franciska. Sie können unmöglich satt sein, gnädiges Fräulein.

Das Fräulein. Meinst du, Franciska? Vielleicht, daß ich mich nicht hungrig niedersetzte.

Franciska. Wir hatten ausgemacht, seiner während der Mahlzeit nicht zu erwähnen; aber wir hätten uns auch vornehmen sollen, an ihn nicht zu denken.

Das Fräulein. Wirklich, ich habe an nichts als an ihn gedacht.

Franciska. Das merkt ich wohl. Ich fieng von hundert Dingen an zu sprechen, und Sie antworteten mir auf jedes verkehrt. (Ein andrer Bedienter trägt Kaffee auf.) Hier kommt eine Nahrung, bei der man eher Grillen machen kann, der liebe, melancholische Kaffee.

Das Fräulein. Grillen? Ich mache keine. Ich denke bloß der Lection nach, die ich ihm geben will. Hast du mich recht begriffen, Franciska [1]?

Franciska. O ja; am besten aber wär es, er ersparte sie uns.

Das Fräulein. Du wirst sehen, daß ich ihn von Grund aus kenne. Der Mann, der mich jetzt mit allen Reichthümern verweigert, wird

---

[1] Hast ... Franciska — mit Bezug auf die Rolle, die ihr Minna dabei angewiesen. Vgl. den vorigen Auftr.

mich der ganzen Welt streitig machen, sobald er hört, daß ich unglücklich und verlassen bin.

Franciska (sehr ernsthaft). Und so was muß die feinste Eigenliebe unendlich kitzeln.

Das Fräulein. Sittenrichterin! Seht doch! vorhin ertappte sie mich auf Eitelkeit, jetzt auf Eigenliebe. Nun, laß mich nur, liebe Franciska. Du sollst mit deinem Wachtmeister auch machen können, was du willst.

Franciska. Mit meinem Wachtmeister?

Das Fräulein. Ja, wenn du es vollends leugnest, so ist es richtig [1]. Ich habe ihn noch nicht gesehen, aber aus jedem Worte, das du mir von ihm gesagt hast, prophezeie ich dir deinen Mann.

Zweiter Auftritt.

Riccaut de la Marliniere. Das Fräulein. Franciska.

Riccaut (noch außerhalb der Scene). Est-il permis, Monsieur le Major [2]?

Franciska. Was ist das, will das zu uns? (Gegen die Thüre gehend.)

Riccaut. Parbleu! Ik bin unriktig. Mais non, ik bin nit unriktig. C'est sa chambre [3].

Franciska. Ganz gewiß, gnädiges Fräulein, glaubt dieser Herr den Major von Tellheim noch hier zu finden.

Riccaut. Iß so. Le Major de Tellheim, juste, ma belle enfant, c'est lui que je cherche. Où est-il [4]?

Franciska. Er wohnt nicht mehr hier.

---

[1] wenn . . . richtig — ihr Leugnen bestätige es nur.

[2] Ist es erlaubt, Herr Major?

[3] Bei Gott! . . . . Nein, doch nicht . . . . Das ist sein Zimmer.

[4] Den Major von Tellheim, richtig, mein schönes Kind, er ist es, den ich suche. Wo ist er?

Riccaut. Comment [1]? nok vor vier un swanzik Stund hier logir? Und logir nit mehr hier? Wo logir er denn?

Das Fräulein (die auf ihn zukommt). Mein Herr —

Riccaut. Ah, Madame — Mademoiselle [2] — Ihro Gnad verzeih —

Das Fräulein. Mein Herr, Ihre Irrung ist sehr zu vergeben, und Ihre Verwunderung sehr natürlich. Der Herr Major hat die Güte gehabt, mir als einer Fremden, die nicht unterzukommen wußte, sein Zimmer zu überlassen.

Riccaut. Ah voilà de ses politesses! C'est un très galanthomme que ce Major [3]!

Das Fräulein. Wo er indeß hingezogen, wahrhaftig, ich muß mich schämen es nicht zu wissen.

Riccaut. Ihro Gnad nit wiß? C'est dommage; j'en suis fâché [4].

Das Fräulein. Ich hätte mich allerdings darnach erkundigen sollen. Freilich werden ihn seine Freunde noch hier suchen.

Riccaut. Ik bin sehr von seine Freund, Ihro Gnad.

Das Fräulein. Franciska, weißt du es nicht?

Franciska. Nein, gnädiges Fräulein.

Riccaut. Ik hätt ihn zu sprek, sehr nothwendik. Ik komm ihm bringen eine Nouvelle [5], davon er sehr fröhlik sein wird.

Das Fräulein. Ich bedaure um so viel mehr. Doch hoffe ich, vielleicht bald ihn zu sprechen. Ist es gleichviel, aus wessen Munde er diese gute Nachricht erfährt, so erbiete ich mich, mein Herr —

Riccaut. Ik versteh. Mademoiselle parle français? Mais sans

---

1 Wie?
2 Ah, gnädige Frau — Fräulein —
3 Ah wie artig von ihm! Ja, dieser Major ist ein sehr feiner Mann!
4 das ist schade; das ist mir unlieb.
5 Neuigkeit —

doute, telle que je la vois. La demande était bien impolie, Vous me pardonnerez, Mademoiselle [1].

Das Fräulein. Mein Herr —

Riccaut. Nit? Sie sprek nit französisch, Ihro Gnad?

Das Fräulein. Mein Herr, in Frankreich würde ich es zu sprechen suchen. Aber warum hier? Ich höre ja, daß Sie mich verstehen, mein Herr. Und ich, mein Herr, werde Sie gewiß auch verstehen; sprechen Sie, wie es Ihnen beliebt.

Riccaut. Gutt, gutt! Ik kann auk mik auf Deutsch explicir. Sachez donc, Mademoiselle [2], Ihro Gnad soll also wiß, daß ik komm von die Tafel bei der Minister — Minister von — Minister von — wie heiß der Minister da drauß? in der lange Straß? auf die breite Platz [3]?

Das Fräulein. Ich bin hier noch völlig unbekannt.

Riccaut. Nun, die Minister von der Kriegsdepartement. Da haben ik zu Mittag gespeisen — ik speisen à l'ordinaire [4] bei ihm — und da iß man gekommen reden auf der Major Tellheim; et le Ministre m'a dit en confidence, car Son Excellence est de mes amis, et il n'y a point de mystères entre nous [5], Se. Excellenz, will ik sag, haben mir vertrau, daß die Sak von unserm Major sei auf dem Point [6] zu enden, und gutt zu enden.

---

1 Das Fräulein spricht französisch? Doch, ohne Zweifel, wie ich sie sehe! Die Frage war sehr unhöflich; Sie werden mir verzeihen, mein Fräulein.

2 Wissen Sie also, mein Fräulein —

3 da drauß ... Platz — Damals wie heute befand sich das Kriegsministerium in weiterer Entfernung von der alten oder Königsstadt („drauß") auf dem Wilhelmsplatz, an der Leipziger Straße, nahe dem Potsdamer Thore.

4 gewöhnlich —

5 und der Minister hat mir im Vertrauen gesagt, denn Se. Excellenz gehört zu meinen Freunden, und es gibt durchaus keine Geheimnisse zwischen uns —

6 Punkt -

Er habe gemakt ein Rapport [1] an den Könik, und der Könik habe darauf resolvir tout-à-fait en faveur du Major. Monsieur, m'a dit Son Excellence, Vous comprenez bien, que tout dépend de la manière, dont on fait envisager les choses au Roi, et Vous me connaissez. Cela fait un très-joli garçon que ce Tellheim, et ne sais-je pas que Vous l'aimez? Les amis de mes amis sont aussi les miens. Il coute un peu cher au Roi, ce Tellheim, mais est-ce que l'on sert les Rois pour rien? Il faut s'entr'aider en ce monde; et quand il s'agit de pertes, que ce soit le Roi qui en fasse, et non pas un honnêt-homme de nous autres [2]. Voilà le principe, dont je ne me dépars jamais [3]. Was sag Ihro Gnad hierzu? Nit wahr, das iß ein brav Mann? Ah que son Excellence a le cœur bien placé [4]! Er hat mir au reste [5] versiker, wenn der Major nit schon bekommen habe une lettre de la main [6], eine Köniklike Handbrief, daß er heut infailliblement [7] müsse bekommen einen.

Das Fräulein. Gewiß, mein Herr, diese Nachricht wird dem Major

---

[1] Bericht —

[2] de nous autres — des notres in der Handschr., die auch sonst im Französischen einiges anders hat.

[3] ganz und gar zu Gunsten des Majors. Herr! sagte Se. Excellenz zu mir, Sie wissen ganz wohl, daß alles von der Art abhängt, wie man die Sachen dem Könige darstellt, und Sie kennen mich. Das ist ein prächtiger Mensch dieser Tellheim, und weiß ich nicht, daß Sie ihn lieben? Die Freunde meiner Freunde sind auch die meinigen. Er kommt dem Könige ein wenig hoch zu stehen dieser Tellheim, aber dient man den Königen umsonst? Man muß sich gegenseitig unterstützen in dieser Welt; und wenn es sich um Verluste handelt, so möge sie der König machen, und nicht ein anständiger Mann unseresgleichen. Dies ist ein Grundsatz, von dem ich mich niemals trenne.

[4] Ah wie doch Se. Excellenz das Herz am rechten Flecke hat!

[5] übrigens —

[6] ein Handschreiben —

[7] zuverläßig —

von Tellheim höchst angenehm sein. Ich wünschte nur, ihm den Freund zugleich mit Namen nennen zu können, der so viel Antheil an seinem Glücke nimmt.

Riccaut. Mein Namen wünscht Ihro Gnad? Vous voyez en moi, Ihro Gnad seh in mik le Chevalier Riccaut de la Marliniere, Seigneur de Pret-au-val, de la Branche de Prensd'or [1]. Ihro Gnad steh verwundert, mik aus so ein groß, groß Familie zu hören, qui est véritablement du sang royal. Il faut le dire: je suis sans doute le cadet le plus avantureux, que la maison a jamais eu [2]. Ik dien von meiner elfte Jahr. Ein Affaire d'honneur [3] makte mik fliehen. Darauf haben ik gedienet Sr. Päbstliken Eilikheit, der Republik St. Marino, der Kron Polen und den Staaten-General [4], bis ik endlik bin worden gezogen hierher. Ah, Mademoiselle, que je voudrais n'avoir jamais vû ce pays-là [5]! Hätte man mik gelaß im Dienst von den Staaten-General, so müßt ik nun sein aufs wenikst Oberst. Aber so hier immer und ewik Capitaine geblieben, und nun gar sein ein abgedankte Capitaine —

Das Fräulein. Das ist viel Unglück.

Riccaut. Oui, Mademoiselle, me voilà reformé, et par-là mis sur le pavé [6].

---

[1] Sie sehen in mir .... den Chevalier Riccaut de la Marliniere, Grundherrn von Pret-au-val, aus dem Zweige der Prensd'or. — Im Namen Pret-au-val liegt eine Anspielung auf das Schuldenmachen (le prêt) und in Prensd'or (etwa: Goldhascher) auf listiges Geldentwenden (prendre).

[2] welche wahrhaftig von königlichem Geblüte ist. Man muß es sagen: ich bin ohne Zweifel der verwegenste Junker, den das Haus jemals gehabt hat —

[3] Ehrenhandel —

[4] Staaten-General — General-Staaten, Holland.

[5] Ah, mein Fräulein, hätte ich doch dieses Land nie gesehen!

[6] Ja, mein Fräulein, da bin ich nun abgedankt, und sonach auf die Straße gestoßen!

Das Fräulein. Ich beklage sehr.

Riccaut. Vous êtes bien bonne, Mademoiselle [1]. Nein, man kenn sik hier nit auf den Verdienst. Einen Mann wie mik su reformir [2]! Einen Mann, der sik nok dasu in diesem Dienst hat rouinir! Ik haben dabei sugesetzt, mehr als swansig tausend Livres [3]. Was hab ik nun? Tranchons le mot: je n'ai pas le sou, et me voilà exactement vis-à-vis du rien [4].

Das Fräulein. Es thut mir ungemein leid.

Riccaut. Vous êtes bien bonne, Mademoiselle. Aber wie man pfleg su sagen: ein jeder Unglück schlepp nak sik seine Bruder, qu'un malheur ne vient jamais seul, so mit mir arrivir [5]. Was ein Honnêt-homme von mein Extraction [6] kann anders haben für Ressource [7], als das Spiel? Nun hab ik immer gespielen mit Glück, so lang ik hatte nit von nöthen der Glück. Nun ik ihr hätte von nöthen, Mademoiselle, je joue avec un guignon, qui surpasse toute croyance [8]. Seit funfsehn Tag iß vergangen keine, wo sie mik nit hab gesprenkt. Nok gestern hab sie mik gesprenkt dreimal. Je sais bien, qu'il y avait quelque chose de plus que le jeu. Car parmi mes pontes se trouvaient certaines dames [9] — Ik will niks weiter sag. Man muß sein galant gegen die Damen. Sie haben

---

[1] Sie sind sehr gütig, mein Fräulein.

[2] abdanken.

[3] Livres — s. v. a. Francs.

[4] Mit einem Worte: ich besitze keinen Sou und bin rein auf nichts gestellt.

[5] daß ein Unglück niemals allein kommt: so ist es mir geschehen.

[6] ein anständiger Mensch von meiner Abkunft —

[7] Hilfsquelle —

[8] mein Fräulein, spiele ich mit einem Unglück, das allen Glauben übersteigt.

[9] Ich weiß wohl, daß noch etwas anderes dahinter steckte als das Spiel. Denn unter meinen Gegenspielern befanden sich gewisse Damen —

auk mik heut invitir, mir su geben revanche; mais, Vous m'entendez, Mademoiselle [1], man muß erst wiß, wovon leben, ehe man haben kann, wovon su spielen.

Das Fräulein. Ich will nicht hoffen, mein Herr — [2]

Riccaut. Vous êtes bien bonne, Mademoiselle.

Das Fräulein (nimmt die Franciska bei Seite). Franciska, der Mann dauert [3] mich im Ernste. Ob er mir es wohl übel nehmen würde, wenn ich ihm etwas anböte?

Franciska. Der sieht mir nicht darnach aus.

Das Fräulein. Gut! — Mein Herr, ich höre, daß Sie spielen, daß Sie Bank machen, ohne Zweifel an Orten, wo etwas zu gewinnen ist. Ich muß Ihnen bekennen, daß ich gleichfalls das Spiel sehr liebe.

Riccaut. Tant mieux, Mademoiselle, tant mieux! Tous les gens d'esprit aiment le jeu à la fureur [4].

Das Fräulein. Daß ich sehr gerne gewinne, sehr gern mein Geld mit einem Manne wage, der zu spielen weiß. Wären Sie wohl geneigt, mein Herr, mich in Gesellschaft zu nehmen? mir einen Antheil an Ihrer Bank zu gönnen?

Riccaut. Comment, Mademoiselle, Vous voulez être de moitié avec moi? De tout mon cœur [5].

Das Fräulein. Fürs erste nur mit einer Kleinigkeit. (Geht und langt Geld aus ihrer Schatulle.)

Riccaut. Ah, Mademoiselle, que Vous êtes charmante [6]!

---

1 eingeladen, mir ein Ersatzspiel zu geben: aber, Sie verstehen mich, mein Fräulein —

2 Ich . . . Herr — mit Rücksicht auf ihre folgende Äußerung an Franciska zu verstehen.

3 dauert — Lessing schreibt noch: „tauert" (mhd. tûren).

4 Desto besser, mein Fräulein, desto besser! Alle Leute von Geist lieben das Spiel mit Leidenschaft.

5 Wie, mein Fräulein, Sie wollen Gewinn und Verlust mit mir theilen? Von Herzen gern.

6 Ah, mein Fräulein, wie sind Sie bezaubernd!

Das Fräulein. Hier habe ich, was ich unlängst gewonnen; nur zehn Pistolen — ich muß mich zwar schämen, so wenig —

Riccaut. Donnez toujours, Mademoiselle, donnez [1]. (Nimmt es.)

Das Fräulein. Ohne Zweifel, daß Ihre Bank, mein Herr, sehr ansehnlich ist.

Riccaut. Ja wohl, sehr ansehnlik. Sehn Pistol? Ihr Gnad soll sein dafür interessir bei meiner Bank auf ein Dreitheil, pour le tiers [2]. Swar auf ein Dreitheil sollen sein etwas mehr. Dok mit einer schöne Damen muß man es nehmen nit so genau. Ik gratulir mik, su kommen dadurk in liaison [3] mit Ihro Gnad, et de ce moment je recommence à bien augurer de ma fortune [4].

Das Fräulein. Ich kann aber nicht dabei sein, wenn Sie spielen, mein Herr.

Riccaut. Was brauk Ihro Gnad dabei su sein? Wir andern Spieler sind ehrlike Leut unter einander.

Das Fräulein. Wenn wir glücklich sind, mein Herr, so werden Sie mir meinen Antheil schon bringen. Sind wir aber unglücklich —

Riccaut. So komm ik holen Rekruten. Nit wahr, Ihro Gnad?

Das Fräulein. Auf die Länge dürften die Rekruten fehlen. Vertheidigen Sie unser Geld daher ja wohl, mein Herr.

Riccaut. Wofür seh mik Ihro Gnad an? Für ein Einfaltspinse? für ein dumme Teuff?

Das Fräulein. Verzeihen Sie mir —

Riccaut. Je suis des Bons, Mademoiselle. Savez-vous ce que cela veut dire [5]? Ik bin von die Ausgelernt —

---

1 Geben Sie nur her, mein Fräulein, geben Sie.

2 auf ein Drittel.

3 Verbindung —

4 und von diesem Augenblicke fange ich wieder an, in mein Glück Vertrauen zu setzen.

5 Ich gehöre zu den Geschickten, mein Fräulein. Wissen Sie, was das sagen will?

Das Fräulein. Aber doch wohl, mein Herr —

Riccaut. Je sais monter un coup [1] —

Das Fräulein (verwundernd). Sollten Sie?

Riccaut. Je file la carte avec une adresse [2] —

Das Fräulein. Nimmermehr!

Riccaut. Je fais sauter la coupe avec une dextérité [3] —

Das Fräulein. Sie werden doch nicht, mein Herr? —

Riccaut. Was nit? Ihro Gnad, was nit? Donnez-moi un pigeonneau à plumer, et [4] —

Das Fräulein. Falsch spielen? betrügen?

Riccaut. Comment, Mademoiselle? Vous appelez cela betrügen? Corriger la fortune, l'enchaîner sous ses doigts, être sûr de son fait [5], das nenn die Deutsch betrügen? Betrügen! O, was ist die deutsch Sprak für ein arm Sprak! für ein plump Sprak!

Das Fräulein. Nein, mein Herr, wenn Sie so denken —

Riccaut. Laissez-moi faire, Mademoiselle [6], und sein Sie ruhik! Was gehn Sie an, wie ik spiel? Gnug, morgen entweder seyn mik wieder Ihro Gnad mit hundert Pistol, oder seh mik wieder gar nit. Votre très-humble, Mademoiselle, votre très-humble [7].

(Eilends ab.)

---

1 Ich verstehe es, einen Kniff anzubringen —

2 Ich unterschlage die Karte mit einer Geschicklichkeit — (filer la carte: eine andere Karte geben, als die zu geben wäre, und letztere für sich zurückbehalten).

3 Ich schlage beim Abheben die Volte mit einer Fertigkeit — (faire sauter la coupe nach dem Abheben unvermerkt die frühere Lage der Karten wieder herstellen).

4 Geben Sie mir ein Gimpelchen zu rupfen, und — (pigeonneau, ein Täubchen, figürl. ein junger Mensch, der sich betrügen läßt).

5 Wie, mein Fräulein? Sie nennen das . . . dem Glücke nachhelfen, es an seine Finger ketten, seiner Sache sicher sein.

6 Lassen Sie mich nur machen, mein Fräulein.

7 Ihr unterthäniger Diener, mein Fräulein, Ihr unterthäniger.

Das Fräulein (die ihm mit Erstaunen und Verdruß nachsieht). Ich wünsche das letzte, mein Herr, das letzte!

Dritter Auftritt.

Das Fräulein. Franciska.

Franciska (erbittert). Kann ich noch reden? O schön! o schön!

Das Fräulein. Spotte nur; ich verdiene es. (Nach einem kleinen Nachdenken, und gelassener) Spotte nicht, Franciska; ich verdiene es nicht [1].

Franciska. Vortrefflich! da haben Sie etwas allerliebstes gethan, einem Spitzbuben wieder auf die Beine geholfen.

Das Fräulein. Es war einem Unglücklichen zugedacht.

Franciska. Und was das beste dabei ist: der Kerl hält Sie für seinesgleichen. O, ich muß ihm nach und ihm das Geld wieder abnehmen. (Will fort.)

Das Fräulein. Franciska, laß den Kaffee nicht vollends kalt werden; schenk ein.

Franciska. Er muß es Ihnen wiedergeben; Sie haben sich anders besonnen; Sie wollen mit ihm nicht in Gesellschaft spielen. Zehn Pistolen! Sie hörten ja, Fräulein, daß es ein Bettler war! (Das Fräulein schenkt indeß selbst ein) Wer wird einem Bettler so viel geben? und ihm noch dazu die Erniedrigung, es erbettelt zu haben, zu ersparen suchen? Den Mildthätigen, der den Bettler aus Großmuth verkennen will, verkennt der Bettler wieder. Nun mögen Sie es haben, Fräulein, wenn er Ihre Gabe, ich weiß nicht wofür, ansieht. (und reicht der Franciska eine Tasse.) Wollen Sie mir das Blut noch mehr in Wallung bringen? Ich mag nicht trinken. (Das Fräulein setzt sie wieder weg.) „Parbleu, Ihro Gnad, man kenn sik hier nit auf den Verdienst." Freilich nicht, wenn man die Spitzbuben so ungehangen herumlaufen läßt.

---

1 ich .... nicht — der Gedanke an Tellheims unglückliche Lage mochte sie wohl zu besonderer Mildthätigkeit stimmen.

Das Fräulein (kalt und nachdenkend, indem sie trinkt). Mädchen, du verstehst dich so trefflich auf die guten Menschen, aber wann willst du die schlechten ertragen lernen? Und sie sind doch auch Menschen, und öfters bei weitem so schlechte Menschen nicht, als sie scheinen. Man muß ihre gute Seite nur aufsuchen. Ich bilde mir ein, dieser Franzose ist nichts als eitel. Aus bloßer Eitelkeit macht er sich zum falschen Spieler; er will mir nicht verbunden scheinen; er will sich den Dank ersparen. Vielleicht, daß er nun hingeht, seine kleinen Schulden bezahlt, von dem Reste, so weit er reicht, still und sparsam lebt und an das Spiel nicht denkt. Wenn das ist, Franciska, so laß ihn Rekruten holen, wann er will. (Gibt ihr die Tasse.) Da, setz weg! Aber, sage mir, sollte Tellheim nicht schon da sein?

Franciska. Nein, gnädiges Fräulein; ich kann beides nicht, weder an einem schlechten Menschen die gute noch an einem guten Menschen die böse Seite aufsuchen.

Das Fräulein. Er kommt doch ganz gewiß?

Franciska. Er sollte wegbleiben [1]. Sie bemerken an ihm, an ihm, dem besten Manne, ein wenig Stolz, und darum wollen Sie ihn so grausam necken?

Das Fräulein. Kommst du da wieder hin? Schweig, das will ich nun einmal so. Wo du mir diese Lust verdirbst, wo du nicht alles sagst und thust, wie wir es abgeredet haben! Ich will dich schon allein mit ihm lassen; und dann — Jetzt kommt er wohl.

Vierter Auftritt.

Paul Werner, der in einer steifen Stellung, gleichsam im Dienste, hereintritt. **Das Fräulein. Franciska.**

Franciska. Nein, es ist nur sein lieber Wachtmeister.

Das Fräulein. Lieber Wachtmeister? Auf wen bezieht sich dieses „lieber"?

---

[1] Er . . . wegbleiben — es wäre besser, wenn er wegbliebe.

Franciska. Gnädiges Fräulein, machen Sie mir den Mann nicht verwirrt. Ihre Dienerin, Herr Wachtmeister! was bringen Sie uns?

Werner (geht, ohne auf die Franciska zu achten, an das Fräulein). Der Major von Tellheim läßt an das gnädige Fräulein von Barnhelm durch mich, den Wachtmeister Werner, seinen unterthänigen Respekt vermelden und sagen, daß er sogleich hier sein werde.

Das Fräulein. Wo bleibt er denn?

Werner. Ihro Gnaden werden verzeihen: wir sind noch vor dem Schlage drei aus dem Quartier gegangen; aber da hat ihn der Kriegszahlmeister unterwegs angeredet, und weil mit dergleichen Herren des Redens immer kein Ende ist, so gab er mir einen Wink, dem gnädigen Fräulein den Vorfall zu rapportiren.

Das Fräulein. Recht wohl, Herr Wachtmeister. Ich wünsche nur, daß der Kriegszahlmeister dem Major etwas angenehmes möge zu sagen haben.

Werner. Das haben dergleichen Herren den Officieren selten. Haben Ihro Gnaden etwas zu befehlen? (Im Begriffe wieder zu gehen.)

Franciska. Nun, wo denn schon wieder hin, Herr Wachtmeister? Hätten wir denn nichts mit einander zu plaudern?

Werner (sachte zur Franciska und ernsthaft). Hier nicht, Frauenzimmerchen. Es ist wider den Respekt, wider die Subordination. Gnädiges Fräulein —

Das Fräulein. Ich danke für Seine Bemühung, Herr Wachtmeister. Es ist mir lieb gewesen, Ihn kennen zu lernen. Franciska hat mir viel gutes von Ihm gesagt. (Werner macht eine steife Verbeugung und geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Das Fräulein. Franciska.

Das Fräulein. Das ist dein Wachtmeister, Franciska?

Franciska. Wegen des spöttischen Tones habe ich nicht Zeit, dieses

„dein" nochmals aufzumutzen [1]. Ja, gnädiges Fräulein, das ist mein Wachtmeister. Sie finden ihn ohne Zweifel ein wenig steif und hölzern. Jetzt kam er mir fast auch so vor. Aber ich merke wohl, er glaubte vor Ihro Gnaden auf die Parade ziehen zu müssen. Und wenn die Soldaten paradiren, ja freilich scheinen sie da mehr Drechslerpuppen als Männer. Sie sollten ihn hingegen nur sehen und hören, wenn er sich selbst gelassen ist.

Das Fräulein. Das müßte ich denn wohl.

Franciska. Er wird noch auf dem Saale sein. Darf ich nicht gehen und ein wenig mit ihm plaudern?

Das Fräulein. Ich versage dir ungern dieses Vergnügen. Du mußt hier bleiben, Franciska. Du mußt bei unserer Unterredung gegenwärtig sein. Es fällt mir noch etwas bei. (Sie zieht ihren Ring vom Finger.) Da, nimm meinen Ring, verwahre ihn und gib mir des Majors seinen [2] dafür.

Franciska. Warum das?

Das Fräulein (indem Franciska den andern Ring holt). Recht weiß ich es selbst nicht; aber mich dünkt, ich sehe so etwas voraus, wo ich ihn brauchen könnte. Man pocht. Geschwind gib her! (Sie steckt ihn an.) Er ists!

---

1 Wegen . . . aufzumutzen — sie habe nicht Zeit, dies „dein" wegen des spöttischen Tones ihr wieder aufzumutzen, d. i. vorzuwerfen, wie sie früher (Aufz. IV. Auftr. 1) Minnas: „Du sollst mit deinem Wachtmeister" u. s. w. und im vorigen Auftr. das „lieber" ihr vorgerückt hatte.

2 des Majors seinen — der seit Aufz. II. Auftr. 2 in Minnas Besitze war. Daß Tellheim den Ring beim Wirthe versetzen mochte, erklärt sich aus seinem Entschlusse, der Braut zu entsagen, wie er ihn denn vorher schon nicht mehr am Finger, sondern in der Tasche trug.

Sechster Auftritt.

v. Tellheim in dem nemlichen Kleide, aber sonst so, wie es Franciska verlangt. Das Fräulein. Franciska.

v. Tellheim. Gnädiges Fräulein, Sie werden mein Verweilen entschuldigen.

Das Fräulein. O, Herr Major, so gar militärisch wollen wir es mit einander nicht nehmen. Sie sind ja da! Und ein Vergnügen erwarten ist auch ein Vergnügen. Nun? (indem sie ihm lächelnd ins Gesicht sieht.) Lieber Tellheim, waren wir nicht vorhin Kinder?

v. Tellheim. Ja wohl Kinder, gnädiges Fräulein; Kinder, die sich sperren, wo sie gelassen folgen sollten.

Das Fräulein. Wir wollen ausfahren, lieber Major, die Stadt ein wenig zu besehen, und hernach meinem Oheim entgegen.

v. Tellheim. Wie?

Das Fräulein. Sehen Sie, auch das Wichtigste haben wir einander noch nicht sagen können. Ja, er trifft noch heut hier ein. Ein Zufall ist Schuld, daß ich einen Tag früher ohne ihn angekommen bin.

v. Tellheim. Der Graf von Bruchsall? Ist er zurück?

Das Fräulein. Die Unruhen des Krieges verscheuchten ihn nach Italien; der Friede hat ihn wieder zurückgebracht. Machen Sie sich keine Gedanken, Tellheim. Besorgten wir schon ehemals das stärkste Hinderniß unserer Verbindung von seiner Seite —

v. Tellheim. Unserer Verbindung?

Das Fräulein. Er ist Ihr Freund. Er hat von zu vielen zu viel gutes von Ihnen gehört, um es nicht zu sein. Er brennt, den Mann von Antlitz zu kennen, den seine einzige Erbin gewählt hat. Er kommt als Oheim, als Vormund, als Vater, mich Ihnen zu übergeben.

v. Tellheim. Ah, Fräulein, warum haben Sie meinen Brief nicht gelesen? Warum haben Sie ihn nicht lesen wollen?

Das Fräulein. Ihren Brief? Ja, ich erinnere mich, Sie schickten mir einen. Wie war es denn mit diesem Briefe, Franciska? Haben

wir ihn gelesen oder haben wir ihn nicht gelesen? Was schrieben Sie mir denn, lieber Tellheim?

v. Tellheim. Nichts als was mir die Ehre befiehlt.

Das Fräulein. Das ist, ein ehrliches Mädchen, das Sie liebt, nicht sitzen zu lassen. Freilich befiehlt das die Ehre. Gewiß, ich hätte den Brief lesen sollen. Aber was ich nicht gelesen habe, das höre ich ja.

v. Tellheim. Ja, Sie sollen es hören.

Das Fräulein. Nein, ich brauch es auch nicht einmal zu hören. Es versteht sich von selbst. Sie könnten eines so häßlichen Streiches fähig sein, daß Sie mich nun nicht wollten? Wissen Sie, daß ich auf Zeit meines Lebens beschimpft wäre? Meine Landsmänninnen würden mit Fingern auf mich weisen. „Das ist sie," würde es heißen, „das ist das Fräulein von Barnhelm, die sich einbildete, weil sie reich sei, den wackern Tellheim zu bekommen; als ob die wackeren Männer für Geld zu haben wären!" So würde es heißen; denn meine Landsmänninnen sind alle neidisch auf mich. Daß ich reich bin, können sie nicht leugnen; aber davon wollen sie nichts wissen, daß ich auch sonst noch ein ziemlich gutes Mädchen bin, das seines Mannes werth ist. Nicht wahr, Tellheim?

v. Tellheim. Ja, ja, gnädiges Fräulein, daran erkenne ich ihre Landsmänninnen. Sie werden Ihnen einen abgedankten, an seiner Ehre gekränkten Officier, einen Krüppel, einen Bettler, trefflich beneiden [1]!

Das Fräulein. Und das alles wären Sie? Ich hörte so was, wenn ich mich nicht irre, schon heute Vormittag [2]. Da ist Böses und Gutes unter einander. Lassen Sie uns doch jedes näher beleuchten. Verabschiedet sind Sie? So höre ich. Ich glaubte, Ihr Regiment sei

---

1 Ja, ja ... beneiden — Tellheim will sagen, er kenne ihre Landsmänninnen zu gut, als daß er nicht wüßte, wie sehr sie Minna bedauern würden.

2 Vgl. Aufz. II. Auftr. 9. S. 41.

bloß untergesteckt[1] worden. Wie ist es gekommen, daß man einen Mann von Ihren Verdiensten nicht beibehalten?

v. Tellheim. Es ist gekommen, wie es hat kommen müssen. Die Großen haben sich überzeugt, daß ein Soldat aus Neigung für sie ganz wenig, aus Pflicht nicht viel mehr, aber alles seiner eignen Ehre wegen thut. Was können sie ihm also schuldig zu sein glauben? Der Friede hat ihnen mehrere meinesgleichen entbehrlich gemacht, und am Ende ist ihnen niemand unentbehrlich.

Das Fräulein. Sie sprechen, wie ein Mann sprechen muß, dem die Großen hinwiederum sehr entbehrlich sind. Und niemals waren sie es mehr als jetzt[2]. Ich sage den Großen meinen großen Dank, daß sie ihre Ansprüche auf einen Mann haben fahren lassen, den ich doch nur sehr ungern mit ihnen getheilt hätte. Ich bin Ihre Gebieterin, Tellheim; Sie brauchen weiter keinen Herrn. Sie verabschiedet zu finden, das Glück hätte ich mir kaum träumen lassen! Doch Sie sind nicht bloß verabschiedet, Sie sind noch mehr. Was sind Sie noch mehr? Ein Krüppel, sagten Sie? Nun, (indem sie ihn von oben bis unten betrachtet) der Krüppel ist doch noch ziemlich ganz und gerade, scheint doch noch ziemlich gesund und stark. Lieber Tellheim, wenn Sie auf den Verlust Ihrer gesunden Gliedmaßen betteln zu gehen denken, so prophezeie ich Ihnen, daß Sie vor den wenigsten Thüren etwas bekommen werden, ausgenommen vor den Thüren der gutherzigen Mädchen, wie ich.

v. Tellheim. Jetzt höre ich nur das muthwillige Mädchen, liebe Minna.

Das Fräulein. Und ich höre in Ihrem Verweise nur das liebe Minna. Ich will nicht mehr muthwillig sein. Denn ich besinne mich, daß Sie allerdings ein kleiner Krüppel sind. Ein Schuß hat Ihnen den rechten Arm ein wenig gelähmt. Doch alles wohl überlegt, so ist auch das so schlimm nicht. Um so viel sicherer bin ich vor Ihren Schlägen.

---

1 untergesteckt — vgl. S. 25. Anm.

2 Und . . . jetzt — für Minna und ihre Verbindung mit Tellheim.

v. Tellheim. Fräulein!

Das Fräulein. Sie wollen sagen: aber Sie um so viel weniger vor meinen. Nun, nun, lieber Tellheim, ich hoffe, Sie werden es nicht dazu kommen lassen.

v. Tellheim. Sie wollen lachen, mein Fräulein. Ich beklage nur, daß ich nicht mitlachen kann.

Das Fräulein. Warum nicht? Was haben Sie denn gegen das Lachen? Kann man denn auch nicht lachend sehr ernsthaft sein? Lieber Major, das Lachen erhält uns vernünftiger als der Verdruß. Der Beweis liegt vor uns. Ihre lachende Freundin beurtheilt Ihre Umstände weit richtiger als Sie selbst. Weil Sie verabschiedet sind, nennen Sie sich an Ihrer Ehre gekränkt; weil Sie einen Schuß in dem Arme haben, machen Sie sich zu einem Krüppel. Ist das so recht? Ist das keine Übertreibung? Und ist es meine Einrichtung, daß alle Übertreibungen des Lächerlichen so fähig sind? Ich wette, wenn ich Ihren Bettler nun vernehme, daß auch dieser eben so wenig Stich halten wird. Sie werden einmal, zweimal, dreimal Ihre Equipage [1] verloren haben; bei dem oder jenem Banquier werden einige Kapitale jetzt mit schwinden [2]; Sie werden diesen und jenen Vorschuß, den Sie im Dienste gethan, keine Hoffnung haben wieder zu erhalten; aber sind Sie darum ein Bettler? Wenn Ihnen auch nichts übrig geblieben ist, als was mein Oheim für Sie mitbringt —

v. Tellheim. Ihr Oheim, gnädiges Fräulein, wird für mich nichts mitbringen.

Das Fräulein. Nichts als die zweitausend Pistolen, die Sie unsern Ständen so großmüthig vorschoßen.

v. Tellheim. Hätten Sie doch nur meinen Brief gelesen, gnädiges Fräulein!

Das Fräulein. Nun ja, ich habe ihn gelesen. Aber was ich über

---

[1] Equipage vgl. S. 10. Anm. 1.

[2] bei .... schwinden — im Bankerotte dieses oder jenes Banquiers, als eine Folge des Krieges.

diesen Punkt darin gelesen, ist mir ein wahres Räthsel. Unmöglich kann man Ihnen aus einer edlen Handlung ein Verbrechen machen wollen. Erklären Sie mir doch, lieber Major —

v. Tellheim. Sie erinnern sich, gnädiges Fräulein, daß ich Ordre hatte, in den Ämtern Ihrer Gegend die Kontribution mit der äußersten Strenge bar beizutreiben [1]. Ich wollte mir diese Strenge ersparen, und schoß die fehlende Summe selbst vor.

Das Fräulein. Ja wohl erinnere ich mich. Ich liebte Sie um dieser That willen, ohne Sie noch gesehen zu haben.

v. Tellheim. Die Stände gaben mir ihren Wechsel, und diesen wollte ich bei Zeichnung des Friedens unter die zu ratihabirenden Schulden eintragen lassen [2]. Der Wechsel ward für gültig erkannt, aber mir ward das Eigenthum desselben streitig gemacht. Man zog spöttisch das Maul, als ich versicherte, die Valute [3] bar hergegeben zu haben. Man erklärte ihn für eine Bestechung, für das Gratial [4] der Stände, weil ich so bald mit ihnen auf die niedrigste Summe einig geworden war, mit der ich mich nur im äußersten Nothfalle zu begnügen Vollmacht hatte. So kam der Wechsel aus meinen Händen, und wenn er bezahlt wird, wird er sicherlich nicht an mich bezahlt [5]. Hierdurch, mein Fräulein, halte ich meine Ehre für gekränkt; nicht

---

[1] Die sächsischen Länder waren durch die preußischen Contributionen (Kriegssteuern) hart bedrückt. Friedrich selbst schlug die Summe, welche Sachsen während des Krieges zu leisten hatte, auf 50 Mill. Thlr. an.

[2] Und .... lassen — Alle auswärtigen, öffentlichen und privaten Forderungen, welche aus der Kriegsführung erwachsen sind, werden bei Zeichnung des Friedens von den kriegführenden Theilen richtig gestellt und bestätigt (ratihabirt).

[3] Valute — ital. valuta: der Werth oder Betrag insbesondere eines Wechsels.

[4] Gratial — Geschenk wegen geleisteter Dienste.

[5] wird .... bezahlt — da man voraussetze, daß er die Summe nicht wirklich vorgeschossen; nicht an ihn — sondern an die preußische Regierung.

durch den Abschied, den ich gefordert haben würde, wenn ich ihn nicht bekommen hätte. Sie sind ernsthaft, mein Fräulein? Warum lachen Sie nicht? Ha, ha, ha! Ich lache ja.

Das Fräulein. O, ersticken Sie dieses Lachen, Tellheim, ich beschwöre Sie! Es ist das schreckliche Lachen des Menschenhasses. Nein, Sie sind der Mann nicht, den eine gute That reuen kann, weil sie üble Folgen für ihn hat. Nein, unmöglich können diese üblen Folgen dauern. Die Wahrheit muß an den Tag kommen. Das Zeugniß meines Oheims, aller unserer Stände —

v. Tellheim. Ihres Oheims! Ihrer Stände [1]! Ha, ha, ha!

Das Fräulein. Ihr Lachen tödtet mich, Tellheim! Wenn Sie an Tugend und Vorsicht glauben, Tellheim, so lachen Sie so nicht! Ich habe nie fürchterlicher fluchen hören, als Sie lachen. Und lassen Sie uns das Schlimmste setzen. Wenn man Sie hier durchaus verkennen will, so kann man Sie bei uns nicht verkennen. Nein, wir können, wir werden Sie nicht verkennen, Tellheim. Und wenn unsere Stände die geringste Empfindung von Ehre haben, so weiß ich, was sie thun müssen [2]. Doch ich bin nicht klug; was wäre das nöthig? Bilden Sie sich ein, Tellheim, Sie hätten die zweitausend Pistolen an einem wilden Abende verloren. Der König war eine unglückliche Karte für Sie; die Dame (auf sich weisend) wird Ihnen desto günstiger sein. Die Vorsicht, glauben Sie mir, hält den ehrlichen Mann immer schadlos, und öfters schon im voraus. Die That, die Sie einmal um zweitausend Pistolen bringen sollte, erwarb mich Ihnen. Ohne diese That würde ich nie begierig gewesen sein, Sie kennen zu lernen. Sie wissen, ich kam uneingeladen in die erste Gesellschaft, wo ich Sie zu finden glaubte. Ich kam bloß Ihretwegen. Ich kam in dem festen Vorsatze Sie zu lieben, ich liebte Sie schon, in dem festen Vorsatze Sie zu besitzen, wenn ich Sie auch so schwarz und häßlich finden sollte als den

---

1 Ihres . . . . Stände — deren Zeugniß als parteiisch erschiene.

2 was . . . . müßen — mindestens den Wechselbetrag an Tellheim bezahlen.

Mohr von Venedig. Sie sind so schwarz und häßlich nicht; auch so eifersüchtig werden Sie nicht sein. Aber, Tellheim, Tellheim! Sie haben doch noch viel ähnliches mit ihm[1]! O über die wilden, unbiegsamen Männer, die nur immer ihr stieres Auge auf das Gespenst der Ehre heften! für alles andere Gefühl sich verhärten! Hierher Ihr Auge! auf mich, Tellheim! (der indeß vertieft und unbeweglich, mit starren Augen immer auf eine Stelle gesehen.) Woran denken Sie? Sie hören mich nicht?

v. Tellheim (zerstreut). O ja! Aber sagen Sie mir doch, mein Fräulein, wie kam der Mohr in venetianische Dienste? Hatte der Mohr kein Vaterland? Warum vermietete er seinen Arm und sein Blut einem fremden Staate[2]?

Das Fräulein (erschrocken). Wo sind Sie, Tellheim? Nun ist es Zeit, daß wir abbrechen. Kommen Sie! (Indem sie ihn bei der Hand ergreift.) Franciska, laß den Wagen vorfahren.

v. Tellheim (der sich von dem Fräulein losreißt und der Franciska nachgeht). Nein, Franciska; ich kann nicht die Ehre haben, das Fräulein zu begleiten. Mein Fräulein, lassen Sie mir noch heute meinen gesunden Verstand, und beurlauben Sie mich. Sie sind auf dem besten Wege, mich darum zu bringen. Ich stemme mich, so viel ich kann. Aber weil ich noch bei Verstande bin, so hören Sie, mein Fräulein, was ich fest beschlossen habe, wovon mich nichts in der Welt abbringen soll. Wenn nicht noch ein glücklicher Wurf für mich im Spiele ist, wenn sich das Blatt nicht völlig wendet, wenn —

Das Fräulein. Ich muß Ihnen ins Wort fallen, Herr Major.

---

1 Shakespeares Othello erklärt zuletzt (V. 2):
— nichts that ich aus Haß, für Ehre alles.

2 Für Tellheim als Kurländer ist Preußen ein fremder Staat. Das Herzogthum Kurland war ein Lehen der Krone Polen; seit dem zweiten Viertel des Jahrhunderts stand es jedoch vollständig unter russischem Einflusse. Es ist dies die Zeit des Schattenherzogs Johann Ernsts v. Biron, eines Kurländers von Geburt, den die Stände 1737 nach Rußlands Wink erwählt hatten. Unter dessen Sohne Peter kam Kurland auf Beschluß des eigenen Landtages 1795 an Rußland.

Das hätten wir ihm gleich sagen sollen, Franciska. Du erinnerst mich auch an gar nichts. Unser Gespräch würde ganz anders gefallen sein, Tellheim, wenn ich mit der guten Nachricht angefangen hätte, die Ihnen der Chevalier de la Marliniere nur eben zu bringen kam.

v. Tellheim. Der Chevalier de la Marliniere? Wer ist das?

Franciska. Es mag ein ganz guter Mann sein, Herr Major, bis auf —

Das Fräulein. Schweig, Franciska! Gleichfalls ein verabschiedeter Officier, der aus holländischen Diensten —

v. Tellheim. Ha! der Lieutenant Riccaut!

Das Fräulein. Er versicherte, daß er Ihr Freund sei.

v. Tellheim. Ich versichere, daß ich seiner nicht bin.

Das Fräulein. Und daß ihm ich weiß nicht welcher Minister vertraut habe, Ihre Sache sei dem glücklichsten Ausgange nahe. Es müsse ein Königliches Handschreiben an Sie unterwegs sein.

v. Tellheim. Wie kämen Riccaut und ein Minister zusammen [1]? Etwas zwar muß in meiner Sache geschehen sein. Denn nur jetzt [2] erklärte mir der Kriegszahlmeister, daß der König alles niedergeschlagen habe, was wider mich urgirt worden [3], und daß ich mein schriftlich gegebenes Ehrenwort, nicht eher von hier zu gehen, als bis man mich völlig entladen habe, wieder zurücknehmen könne. Das wird es aber auch alles sein. Man wird mich wollen laufen lassen. Allein man irrt sich; ich werde nicht laufen. Eher soll mich hier das äußerste Elend vor den Augen meiner Verleumder verzehren —

---

[1] Riccauts Freundschaft mit Tellheim, seine Vertrautheit mit dem Kriegsminister, sein Adel, selbst der Titel eines Hauptmanns (Kapitäns), den er sich beilegt, waren somit bloße Vorspiegelungen.

[2] nur jetzt — eben jetzt.

[3] was .... urgirt worden — bezieht sich auf Tellheims Rechnungen, gegen welche die Feldkriegskassen Verdacht erhoben (vgl. Aufz. V. Auftr. 9. S. 102). Tellheim nimmt an, der König habe zwar die Untersuchung darüber niedergeschlagen, jedoch wolle man ihm nunmehr die dem Staat gethanen Vorschüsse so wie jene Wechselsumme, wenn sie von den sächsischen Ständen bezahlt würde, vorenthalten.

Das Fräulein. Hartnäckiger Mann!

v. Tellheim. Ich brauche keine Gnade; ich will Gerechtigkeit. Meine Ehre —

Das Fräulein. Die Ehre eines Mannes, wie Sie —

v. Tellheim (hitzig). Nein, mein Fräulein, Sie werden von allen Dingen recht gut urtheilen können, nur hierüber nicht. Die Ehre ist nicht die Stimme unsers Gewissens, nicht das Zeugniß weniger Rechtschaffenen —

Das Fräulein. Nein, nein, ich weiß wohl. Die Ehre ist — die Ehre.

v. Tellheim. Kurz, mein Fräulein, Sie haben mich nicht ausreden lassen. Ich wollte sagen: wenn man mir das Meinige so schimpflich vorenthält, wenn meiner Ehre nicht die vollkommenste Genugthuung geschieht, so kann ich, mein Fräulein, der Ihrige nicht sein; denn ich bin es in den Augen der Welt nicht werth zu sein. Das Fräulein von Barnhelm verdient einen unbescholtenen Mann. Es ist eine nichtswürdige Liebe, die kein Bedenken trägt, ihren Gegenstand der Verachtung auszusetzen. Es ist ein nichtswürdiger Mann, der sich nicht schämt, sein ganzes Glück einem Frauenzimmer zu verdanken, dessen blinde Zärtlichkeit [1] —

Das Fräulein. Und das ist Ihr Ernst, Herr Major? (Indem sie ihm plötzlich den Rücken wendet) Franciska!

v. Tellheim. Werden Sie nicht ungehalten, mein Fräulein!

Das Fräulein (bei Seite zu Franciska). Jetzt wäre es Zeit. Was räthst du mir, Franciska?

Franciska. Ich rathe nichts. Aber freilich macht er es Ihnen ein wenig zu bunt.

v. Tellheim (der sie zu unterbrechen kommt). Sie sind ungehalten, mein Fräulein —

Das Fräulein (höhnisch). Ich? im geringsten nicht.

---

[1] dessen .... Zärtlichkeit — zu ergänzen: sie in Schande und Unglück stürzen würde.

v. Tellheim. Wenn ich Sie weniger liebte, mein Fräulein —

Das Fräulein (noch in diesem Tone). O gewiß, es wäre mein Unglück [1]! Und sehen Sie, Herr Major, ich will Ihr Unglück auch nicht. Man muß ganz uneigennützig lieben. Eben so gut, daß ich nicht offenherziger gewesen bin. Vielleicht würde mir Ihr Mitleid gewährt haben, was mir Ihre Liebe versagt. (Indem sie den Ring langsam vom Finger zieht.)

v. Tellheim. Was meinen Sie damit, Fräulein?

Das Fräulein. Nein, keines muß das andere weder glücklicher noch unglücklicher machen. So will es die wahre Liebe. Ich glaube Ihnen, Herr Major; und Sie haben zu viel Ehre, als daß Sie die Liebe verkennen sollten [2].

v. Tellheim. Spotten Sie, mein Fräulein?

Das Fräulein. Hier! nehmen Sie den Ring wieder zurück, mit dem Sie mir Ihre Treue verpflichtet. (Überreicht ihm den Ring.) Es sei drum! Wir wollen einander nicht gekannt haben.

v. Tellheim. Was höre ich?

Das Fräulein. Und das befremdet Sie? Nehmen Sie, mein Herr! Sie haben sich doch wohl nicht bloß geziert?

v. Tellheim (indem er den Ring aus ihrer Hand nimmt) [3]. Gott, so kann Minna sprechen!

Das Fräulein. Sie können der meinige in Einem Falle nicht sein; ich kann die ihrige in keinem sein. Ihr Unglück ist wahrscheinlich, meines ist gewiß. Leben Sie wohl! (Will fort.)

v. Tellheim. Wohin, liebste Minna?

Das Fräulein. Mein Herr, Sie beschimpfen mich jetzt mit dieser vertraulichen Benennung.

---

1 O .... Unglück — wenn er sie zur Frau nähme.

2 als .... sollten — wie Tellheim selbst aus Liebe ihr entsagen wollte.

3 In der Betäubung über ihre plötzliche Veränderung. Vgl. Aufz. V. Auftr. 3. S. 95.

v. Tellheim. Was ist Ihnen, mein Fräulein? Wohin?

Das Fräulein. Lassen Sie mich! meine Thränen vor Ihnen zu verbergen, Verräther [1]! (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

v. Tellheim. Franciska.

v. Tellheim. Ihre Thränen? Und ich sollte sie lassen? (Will ihr nach.)

Franciska (die ihn zurückhält). Nicht doch, Herr Major! Sie werden ihr ja nicht in ihr Schlafzimmer folgen wollen?

v. Tellheim. Ihr Unglück? Sprach sie nicht von Unglück?

Franciska. Nun freilich: das Unglück, Sie zu verlieren, nachdem —

v. Tellheim. Nachdem? was nachdem? Hier hinter steckt mehr. Was ist es, Franciska? Rede, sprich!

Franciska. Nachdem sie, wollte ich sagen, Ihnen so vieles aufgeopfert.

v. Tellheim. Mir aufgeopfert?

Franciska. Hören Sie nur kurz [2]. Es ist für Sie recht gut, Herr Major, daß Sie auf diese Art von ihr losgekommen sind. Warum soll ich es Ihnen nicht sagen? Es kann doch länger kein Geheimniß bleiben. Wir sind entflohen! Der Graf von Bruchsall hat das Fräulein enterbt, weil sie keinen Mann von seiner Hand annehmen wollte. Alles verließ, alles verachtete sie hierauf. Was sollten wir thun? Wir entschloßen uns, denjenigen aufzusuchen, dem wir —

v. Tellheim. Ich habe genug. Komm, ich muß mich zu ihren Füßen werfen.

Franciska. Was denken Sie? Gehen Sie vielmehr und danken Ihrem guten Geschicke.

---

1 Verräther — im Sinne des Wortbruchs.

2 Franciska hält sich hier an die Rolle, die ihr Minna zugewiesen: Aufz. III. Auftr. 12. S. 66, vgl. IV. 1. S. 67 unten.

v. Tellheim. Elende! für wen hältst du mich? Nein, liebe Franciska, der Rath kam nicht aus deinem Herzen. Vergib meinem Unwillen!

Franciska. Halten Sie mich nicht länger auf. Ich muß sehen, was sie macht. Wie leicht könnte ihr etwas zugestoßen sein. Gehen Sie! Kommen Sie lieber wieder, wenn Sie wieder kommen wollen.

(Geht dem Fräulein nach.)

Achter Auftritt.

v. Tellheim.

Aber Franciska! O, ich erwarte euch hier! — Nein, das ist dringender; wenn sie Ernst sieht, kann mir ihre Vergebung nicht entstehen. Nun brauch ich dich, ehrlicher Werner! Nein, Minna, ich bin kein Verräther! (Eilends ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Scene: der Saal.

v. Tellheim von der einen und Werner von der andern Seite.

v. Tellheim. Ha, Werner! ich suche dich überall. Wo steckst du?

Werner. Und ich habe Sie gesucht, Herr Major; so gehts mit dem Suchen. Ich bringe Ihnen gar eine gute Nachricht.

v. Tellheim. Ah, ich brauche jetzt nicht deine Nachrichten; ich brauche dein Geld. Geschwind, Werner, gib mir so viel du hast, und dann suche so viel aufzubringen, als du kannst.

Werner. Herr Major? Nun, bei meiner armen Seele, hab ichs doch gesagt: er wird Geld von dir borgen wollen, wenn er selber welches zu verleihen hat.

v. Tellheim. Du suchst doch nicht Ausflüchte?

Werner. Damit ich ihm nichts vorzuwerfen habe, so nimmt er mirs mit der Rechten, und gibt mirs mit der Linken wieder.

v. Tellheim. Halte mich nicht auf, Werner! Ich habe den guten Willen, dir es wieder zu geben; aber wann und wie, das weiß Gott.

Werner. Sie wissen es also noch nicht, daß die Hofstaatskasse Ordre hat, Ihnen Ihre Gelder zu bezahlen? Eben erfuhr ich es bei —

v. Tellheim. Was plauderst du? Was lässest du dir weismachen? Begreifst du denn nicht, daß, wenn es wahr wäre, ich es doch wohl am ersten wissen müßte? Kurz, Werner, Geld! Geld!

Werner. Je nu, mit Freuden! hier ist was. Das sind die hundert Louisd'or, und das die hundert Dukaten. (Gibt ihm beides.)

v. Tellheim. Die hundert Louisd'or, Werner, geh und bringe Justen.

Er soll sogleich den Ring wieder einlösen, den er heute früh versetzt hat. Aber wo wirst du mehr hernehmen, Werner? Ich brauche weit mehr.

Werner. Dafür lassen Sie mich sorgen! Der Mann, der mein Gut gekauft hat, wohnt in der Stadt. Der Zahlungstermin wäre zwar erst in vierzehn Tagen, aber das Geld liegt parat und ein halb Procentchen Abzug —

v. Tellheim. Nun ja, lieber Werner! Siehst du, daß ich meine einzige Zuflucht zu dir nehme? Ich muß dir auch alles vertrauen. Das Fräulein hier — du hast sie gesehen — ist unglücklich.

Werner. O Jammer!

v. Tellheim. Aber morgen ist sie meine Frau.

Werner. O Freude!

v. Tellheim. Und übermorgen geh ich mit ihr fort. Ich darf fort [1], ich will fort. Lieber hier alles im Stiche gelassen! Wer weiß, wo mir sonst ein Glück aufgehoben ist. Wenn du willst, Werner, so komm mit. Wir wollen wieder Dienste nehmen.

Werner. Wahrhaftig? Aber doch, wos Krieg gibt, Herr Major?

v. Tellheim. Wo sonst? Geh, lieber Werner, wir sprechen davon weiter.

Werner. O Herzensmajor! Übermorgen? Warum nicht lieber morgen? Ich will schon alles zusammenbringen. In Persien, Herr Major, gibts einen trefflichen Krieg; was meinen Sie?

v. Tellheim. Wir wollen das überlegen; geh nur, Werner!

Werner. Juchhe! es lebe der Prinz Heraklius! (Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

v. Tellheim.

Wie ist mir? Meine ganze Seele hat neue Triebfedern bekommen. Mein eignes Unglück schlug mich nieder, machte mich ärgerlich, kurz-

---

1 Ich darf fort — da er seines Ehrenworts zu bleiben entbunden ist. Vgl. Aufz. IV. Auftr. 6. S. 88.

sichtig, schüchtern, läßig; ihr Unglück hebt mich empor, ich sehe wieder frei um mich und fühle mich willig und stark, alles für sie zu unternehmen. Was verweile ich? (Will nach dem Zimmer des Fräuleins, aus dem ihm Franciska entgegen kommt.)

Dritter Auftritt.

Franciska. v. Tellheim.

Franciska. Sind Sie es doch? Es war mir, als ob ich Ihre Stimme hörte. Was wollen Sie, Herr Major?

v. Tellheim. Was ich will? Was macht dein Fräulein? Komm!

Franciska. Sie will den Augenblick ausfahren.

v. Tellheim. Und allein? ohne mich? wohin?

Franciska. Haben Sie vergessen, Herr Major?

v. Tellheim. Bist du nicht klug, Franciska? Ich habe sie gereizt, und sie ward empfindlich; ich werde sie um Vergebung bitten, und sie wird mir vergeben.

Franciska. Wie? Nachdem Sie den Ring zurückgenommen, Herr Major?

v. Tellheim. Ha! das that ich in der Betäubung. Jetzt denk ich erst wieder an den Ring. Wo habe ich ihn hingesteckt? (Er sucht ihn.) Hier ist er.

Franciska. Ist er das? (Indem er ihn wieder einsteckt, bei Seite) Wenn er ihn doch genauer besehen wollte!

v. Tellheim. Sie drang mir ihn auf, mit einer Bitterkeit — ich habe diese Bitterkeit schon vergessen. Ein volles Herz kann die Worte nicht wägen. Aber sie wird sich auch keinen Augenblick weigern, den Ring wieder anzunehmen. Und habe ich nicht noch ihren?

Franciska. Den erwartet sie dafür zurück. Wo haben Sie ihn denn, Herr Major? Zeigen Sie mir ihn doch!

v. Tellheim (etwas verlegen). Ich habe — ihn anzustecken vergessen; Just — Just wird mir ihn gleich nachbringen.

Franciska. Es ist wohl einer ziemlich wie der andere; lassen Sie mich doch diesen sehen; ich sehe so was gar zu gern.

v. Tellheim. Ein andermal, Franciska. Jetzt komm!

Franciska (bei Seite). Er will sich durchaus nicht aus seinem Irrthume bringen lassen.

v. Tellheim. Was sagst du? Irrthume?

Franciska. Es ist ein Irrthum, sag ich, wenn Sie meinen, daß das Fräulein doch noch eine gute Partie sei. Ihr eignes Vermögen ist gar nicht beträchtlich; durch ein wenig eigennützige Rechnungen können es ihr die Vormünder völlig zu Wasser machen. Sie erwartete alles von dem Oheim; aber dieser grausame Oheim —

v. Tellheim. Laß ihn doch! Bin ich nicht Manns genug, ihr einmal alles zu ersetzen?

Franciska. Hören Sie? Sie klingelt; ich muß hinein.

v. Tellheim. Ich gehe mit dir.

Franciska. Um des Himmels willen nicht! Sie hat mir ausdrücklich verboten, mit Ihnen zu sprechen. Kommen Sie wenigstens mir erst nach. (Geht hinein.)

Vierter Auftritt.

v. Tellheim ihr nachrufend.

Melde mich ihr! Sprich für mich, Franciska! Ich folge dir sogleich! Was werde ich ihr sagen? Wo das Herz reden darf, braucht es keiner Vorbereitung. Das einzige möchte eine studirte Wendung bedürfen: ihre Zurückhaltung, ihre Bedenklichkeit sich als unglücklich in meine Arme zu werfen, ihre Beflissenheit mir ein Glück vorzuspiegeln, was sie durch mich verloren hat, dieses Mißtrauen in meine Ehre, in ihren eignen Werth vor ihr selbst zu entschuldigen, vor ihr selbst; vor mir ist es schon entschuldigt. Ha! hier kommt sie.

Fünfter Auftritt.

Das Fräulein. Franciska. v. Tellheim.

Das Fräulein (im Heraustreten, als ob sie den Major nicht gewahr würde). Der Wagen ist doch vor der Thüre, Franciska? Meinen Fächer!

v. Tellheim (auf sie zu). Wohin, mein Fräulein?

Das Fräulein (mit einer affektirten Kälte). Aus, Herr Major. Ich errathe, warum Sie sich nochmals her bemüht haben: mir auch meinen Ring wieder zurückzugeben. Wohl, Herr Major; haben Sie nur die Güte, ihn der Franciska einzuhändigen. Franciska, nimm dem Herrn Major den Ring ab! Ich habe keine Zeit zu verlieren. (Will fort.)

v. Tellheim (der ihr vortritt). Mein Fräulein! Ah, was habe ich erfahren, mein Fräulein! Ich war so vieler Liebe nicht werth.

Das Fräulein. So, Franciska? du hast dem Herrn Major —

Franciska. Alles entdeckt.

v. Tellheim. Zürnen Sie nicht auf mich, mein Fräulein. Ich bin kein Verräther. Sie haben um mich in den Augen der Welt viel verloren, aber nicht in meinen. In meinen Augen haben Sie unendlich durch diesen Verlust gewonnen. Er war Ihnen noch zu neu; Sie fürchteten, er möchte einen allzu nachtheiligen Eindruck auf mich machen; Sie wollten mir ihn fürs erste verbergen. Ich beschwere mich nicht über dieses Mißtrauen. Es entsprang aus dem Verlangen, mich zu erhalten. Dieses Verlangen ist mein Stolz. Sie fanden mich selbst unglücklich, und Sie wollten Unglück nicht mit Unglück häufen. Sie konnten nicht vermuthen, wie sehr mich Ihr Unglück über das meinige hinaussetzen würde.

Das Fräulein. Alles recht gut, Herr Major! Aber es ist nun einmal geschehen. Ich habe Sie Ihrer Verbindlichkeit entlassen; Sie haben durch Zurücknehmung des Ringes —

v. Tellheim. In nichts gewilligt! Vielmehr halte ich mich jetzt für gebundener als jemals. Sie sind die meinige, Minna, auf ewig

die meinige. (Zieht den Ring heraus.) Hier, empfangen Sie es zum zweitenmale, das Unterpfand meiner Treue!

Das Fräulein. Ich diesen Ring wieder nehmen? diesen Ring?

v. Tellheim. Ja, liebste Minna, ja!

Das Fräulein. Was muthen Sie mir zu? diesen Ring?

v. Tellheim. Diesen Ring nahmen Sie das erstemal aus meiner Hand, als unser beider Umstände einander gleich und glücklich waren; sie sind nicht mehr glücklich, aber wiederum einander gleich. Gleichheit ist immer das festeste Band der Liebe. Erlauben Sie, liebste Minna! (ergreift ihre Hand, um ihr den Ring anzustecken.)

Das Fräulein. Wie? mit Gewalt, Herr Major? Nein, da ist keine Gewalt in der Welt, die mich zwingen soll, diesen Ring wieder anzunehmen! Meinen Sie etwa, daß es mir an einem Ringe fehlt? O, Sie sehen ja wohl (auf ihren Ring zeigend), daß ich hier noch einen habe, der Ihrem nicht das geringste nachgibt.

Franciska. Wenn er es noch nicht merkt!

v. Tellheim (indem er die Hand des Fräuleins fahren läßt). Was ist das? Ich sehe das Fräulein von Barnhelm, aber ich höre es nicht. Sie zieren sich, mein Fräulein. Vergeben Sie, daß ich Ihnen dieses Wort nachbrauche [1].

Das Fräulein (in ihrem wahren Tone). Hat Sie dieses Wort beleidigt, Herr Major?

v. Tellheim. Es hat mir weh gethan.

Das Fräulein (gerührt). Das sollte es nicht, Tellheim. Verzeihen Sie mir, Tellheim!

v. Tellheim. Ha, dieser vertrauliche Ton sagt mir, daß Sie wieder zu sich kommen, mein Fräulein, daß Sie mich noch lieben, Minna.

Franciska (herausplatzend). Bald wäre der Spaß auch zu weit gegangen!

Das Fräulein (gebieterisch). Ohne dich in unser Spiel zu mengen, Franciska, wenn ich bitten darf!

---

[1] Sie . . . nachbrauche — Vgl. oben Aufz. IV. Auftr. 6. S. 90.

Franciska (bei Seite und betroffen). Noch nicht genug?

Das Fräulein. Ja, mein Herr, es wäre weibliche Eitelkeit, mich kalt und höhnisch zu stellen. Weg damit! Sie verdienen es, mich eben so wahrhaft zu finden, als Sie selbst sind. Ich liebe Sie noch, Tellheim, ich liebe Sie noch; aber dem ungeachtet —

v. Tellheim. Nicht weiter, liebste Minna, nicht weiter! (Ergreift ihre Hand nochmals, ihr den Ring anzustecken.)

Das Fräulein (die ihre Hand zurückzieht). Dem ungeachtet, um so viel mehr werde ich dieses nimmermehr geschehen lassen; nimmermehr! Wo denken Sie hin, Herr Major? Ich meinte, Sie hätten an Ihrem eigenen Unglücke genug. Sie müssen hier bleiben; Sie müssen sich die allervollständigste Genugthuung ertrotzen — ich weiß in der Geschwindigkeit kein ander Wort — ertrotzen, und sollte Sie auch das äußerste Elend vor den Augen Ihrer Verleumder darüber verzehren [1]!

v. Tellheim. So dacht ich, so sprach ich, als ich nicht wußte, was ich dachte und sprach. Ärgerniß und verbissene Wuth hatten meine ganze Seele umnebelt; die Liebe selbst, in dem vollsten Gange des Glückes, konnte sich darin nicht Tag schaffen. Aber sie sendet ihre Tochter, das Mitleid, die, mit dem finstern Schmerze vertrauter, die Nebel zerstreut und alle Zugänge meiner Seele den Eindrücken der Zärtlichkeit wiederum öffnet. Der Trieb der Selbsterhaltung erwacht, da ich etwas kostbareres zu erhalten habe als mich, und es durch mich zu erhalten habe. Lassen Sie sich, mein Fräulein, das Wort Mitleid nicht beleidigen. Von der unschuldigen Ursache unsers Unglücks können wir es ohne Erniedrigung hören. Ich bin diese Ursache; durch mich, Minna, verlieren Sie Freunde und Anverwandte, Vermögen und Vaterland. Durch mich, in mir müssen Sie alles dieses wiederfinden, oder ich habe das Verderben der liebenswürdigsten Ihres Geschlechts auf meiner Seele. Lassen Sie mich keine Zukunft denken, wo ich mich selbst hassen müßte. Nein, nichts soll mich hier länger halten. Von

---

[1] allervollständigste .... verzehren — zum Theil Wiederholung von Tellheims eigenen Worten: Aufz. IV. Auftr. 6. S. 88.

diesem Augenblicke an will ich dem Unrechte, das mir hier widerfährt, nichts als Verachtung entgegensetzen. Ist dieses Land die Welt? Geht hier allein die Sonne auf? Wo darf ich nicht hinkommen? Welche Dienste wird man mir verweigern? Und müßte ich sie unter dem entferntesten Himmel suchen, folgen Sie mir nur getrost, liebste Minna; es soll uns an nichts fehlen. Ich habe einen Freund, der mich gern unterstützt.

Sechster Auftritt.

Ein Feldjäger. v. Tellheim. Das Fräulein. Franciska.

Franciska (indem sie den Feldjäger gewahr wird). St! Herr Major!

v. Tellheim (gegen den Feldjäger). Zu wem wollen Sie?

Der Feldjäger. Ich suche den Herrn Major von Tellheim. Ah, Sie sind es ja selbst. Mein Herr Major, dieses Königliche Handschreiben (das er aus seiner Brieftasche nimmt) habe ich an Sie zu übergeben.

v. Tellheim. An mich?

Der Feldjäger. Zufolge der Aufschrift.

Das Fräulein. Franciska, hörst du? Der Chevalier hat doch wahr geredet.

Der Feldjäger (indem Tellheim den Brief nimmt). Ich bitte um Verzeihung, Herr Major; Sie hätten es bereits gestern erhalten sollen, aber es ist mir nicht möglich gewesen Sie auszufragen. Erst heute auf der Parade habe ich Ihre Wohnung von dem Lieutenant Riccaut erfahren.

Franciska. Gnädiges Fräulein, hören Sie? Das ist des Chevaliers Minister. „Wie heißen der Minister, da drauß auf die breite Platz?"

v. Tellheim. Ich bin Ihnen für Ihre Mühe sehr verbunden.

Der Feldjäger. Es ist meine Schuldigkeit, Herr Major. (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

v. Tellheim. Das Fräulein. Franciska.

v. Tellheim. Ah, mein Fräulein, was habe ich hier? Was enthält dieses Schreiben?

Das Fräulein. Ich bin nicht befugt, meine Neugierde so weit zu erstrecken.

v. Tellheim. Wie? Sie trennen mein Schicksal noch von dem Ihrigen? Aber warum steh ich an, es zu erbrechen? Es kann mich nicht unglücklicher machen, als ich bin; nein, liebste Minna, es kann uns nicht unglücklicher machen, wohl aber glücklicher. Erlauben Sie, mein Fräulein! (Erbricht und liest den Brief, indeß daß der Wirth an die Scene geschlichen kommt.)

Achter Auftritt.

Der Wirth. Die vorigen.

Der Wirth (gegen die Franciska). Bst! mein schönes Kind! auf ein Wort!

Franciska (die sich ihm nähert). Herr Wirth? Gewiß, wir wissen selbst noch nicht, was in dem Briefe steht.

Der Wirth. Wer will vom Briefe wissen? Ich komme des Ringes wegen. Das gnädige Fräulein muß ihn mir gleich wieder geben. Just ist da, er soll ihn wieder einlösen.

Das Fräulein (die sich indeß gleichfalls dem Wirthe genähert). Sagen Sie Justen nur, daß er schon eingelöst sei, und sagen Sie ihm nur von wem, von mir.

Der Wirth. Aber —

Das Fräulein. Ich nehme alles auf mich; gehen Sie doch! (Der Wirth geht ab.)

Neunter Auftritt.

v. Tellheim. Das Fräulein. Franciska.

Franciska. Und nun, gnädiges Fräulein, lassen Sie es mit dem armen Major gut sein.

Das Fräulein. O über die Fürbitterin! Als ob der Knoten sich nicht von selbst bald lösen müßte.

v. Tellheim (nachdem er gelesen, mit der lebhaftesten Rührung). Ha! er hat sich auch hier nicht verleugnet! O, mein Fräulein, welche Gerechtigkeit! welche Gnade! Das ist mehr als ich erwartet, mehr als ich verdiene! Mein Glück, meine Ehre, alles ist wieder hergestellt. Ich träume doch nicht? (Indem er wieder in den Brief sieht, wie um sich nochmals zu überzeugen.) Nein, kein Blendwerk meiner Wünsche! Lesen Sie selbst, mein Fräulein, lesen Sie selbst!

Das Fräulein. Ich bin nicht so unbescheiden, Herr Major.

v. Tellheim. Unbescheiden? Der Brief ist an mich, an Ihren Tellheim, Minna. Er enthält, was Ihnen Ihr Oheim nicht nehmen kann. Sie müssen ihn lesen; lesen Sie doch!

Das Fräulein. Wenn Ihnen ein Gefallen damit geschieht, Herr Major. (Sie nimmt den Brief und liest.)

Mein lieber Major von Tellheim!

„Ich thue Euch zu wissen, daß der Handel, der mich um Eure „Ehre besorgt machte, sich zu Eurem Vortheil aufgeklärt hat. Mein „Bruder [1] war des nähern davon unterrichtet, und sein Zeugniß „hat Euch für mehr als unschuldig erklärt. Die Hofstaatskasse hat „Ordre, Euch den bewußten Wechsel wieder auszuliefern, und die „gethanen Vorschüsse [2] zu bezahlen; auch habe ich befohlen, daß „alles, was die Feldkriegskassen wider Eure Rechnungen urgiren, „niedergeschlagen werde [3]. Meldet mir, ob Euch Eure Gesundheit

---

[1] Mein Bruder — Prinz Heinrich von Preußen.

[2] Vorschüsse — vgl. Aufz. I. Auftr. 6 zu Ende und S. 8 Anm. 4.

[3] auch . . . werde — vgl. S. 88. Anm. 3.

„erlaubt wieder Dienste zu nehmen. Ich möchte nicht gern einen „Mann von Eurer Bravour und Denkungsart entbehren.

Ich bin Euer wohlaffektionirter König &c."

v. Tellheim. Nun, was sagen Sie hierzu, mein Fräulein?

Das Fräulein (indem sie den Brief wieder zusammenschlägt und zurückgibt). Ich? nichts.

v. Tellheim. Nichts?

Das Fräulein. Doch ja: daß Ihr König, der ein großer Mann ist, auch wohl ein guter Mann sein mag. Aber was geht mich das an? Er ist nicht mein König.

v. Tellheim. Und sonst sagen Sie nichts? nichts von Rücksicht auf uns selbst?

Das Fräulein. Sie treten wieder in seine Dienste; der Herr Major wird Oberstlieutenant, Oberster vielleicht. Ich gratulire von Herzen.

v. Tellheim. Und Sie kennen mich nicht besser? Nein, da mir das Glück so viel zurückgibt, als genug ist die Wünsche eines vernünftigen Mannes zu befriedigen, soll es einzig von meiner Minna abhangen, ob ich sonst noch jemanden wieder zugehören soll als ihr. Ihrem Dienste allein sei mein ganzes Leben gewidmet! Die Dienste der Großen sind gefährlich und lohnen der Mühe, des Zwangs, der Erniedrigung nicht, die sie kosten. Minna ist keine von den Eiteln, die in ihren Männern nichts als den Titel und die Ehrenstelle lieben. Sie wird mich um mich selbst lieben, und ich werde um sie die ganze Welt vergessen. Ich ward Soldat aus Parteilichkeit ich weiß selbst nicht für welche politische Grundsätze und aus der Grille, daß es für jeden ehrlichen Mann gut sei, sich in diesem Stande eine Zeitlang zu versuchen, um sich mit allem, was Gefahr heißt, vertraulich zu machen, und Kälte und Entschlossenheit zu lernen. Nur die äußerste Noth hätte mich zwingen können, aus diesem Versuche eine Bestimmung, aus dieser gelegentlichen Beschäftigung ein Handwerk zu machen. Aber nun, da mich nichts mehr zwingt, nun ist mein ganzer Ehrgeiz wiederum einzig und allein, ein ruhiger und zufriedener Mensch zu sein. Der

werde ich mit Ihnen, liebste Minna, unfehlbar werden; der werde ich in Ihrer Gesellschaft unveränderlich bleiben. Morgen verbinde uns das heiligste Band; und sodann wollen wir um uns sehen, und wollen in der ganzen weiten bewohnten Welt den stillsten, heitersten, lachendsten Winkel suchen, dem zum Paradiese nichts fehlt als ein glückliches Paar. Da wollen wir wohnen, da soll jeder unsrer Tage — Was ist Ihnen, mein Fräulein? (die sich unruhig hin und her wendet und ihre Rührung zu verbergen sucht.)

Das Fräulein (sich fassend). Sie sind sehr grausam, Tellheim, mir ein Glück so reizend darzustellen, dem ich entsagen muß. Mein Verlust —

v. Tellheim. Ihr Verlust? Was nennen Sie Ihren Verlust? Alles, was Minna verlieren konnte, ist nicht Minna. Sie sind noch das süßeste, lieblichste, holdseligste, beste Geschöpf unter der Sonne, ganz Güte und Großmuth, ganz Unschuld und Freude; dann und wann ein kleiner Muthwille, hier und da ein wenig Eigensinn. Desto besser! desto besser! Minna wäre sonst ein Engel, den ich mit Schaudern verehren müßte, den ich nicht lieben könnte. (Ergreift ihre Hand, sie zu küssen.)

Das Fräulein (die ihre Hand zurückzieht). Nicht so, mein Herr! Wie auf einmal so verändert? Ist dieser schmeichelnde, stürmische Liebhaber der kalte Tellheim? Konnte nur sein wiederkehrendes Glück ihn in dieses Feuer setzen? Er erlaube mir, daß ich bei seiner fliegenden Hitze für uns beide Überlegung behalte. Als er selbst überlegen konnte, hörte ich ihn sagen, es sei eine nichtswürdige Liebe, die kein Bedenken trage, ihren Gegenstand der Verachtung auszusetzen [1]. Recht; aber ich bestrebe mich einer eben so reinen und edlen Liebe als er. Jetzt, da ihn die Ehre ruft, da sich ein großer Monarch um ihn bewirbt, sollte ich zugeben, daß er sich verliebten Träumereien [2] mit mir überließe? daß der ruhmvolle Krieger in einen tändelnden Schäfer ausarte? Nein, Herr Major, folgen Sie dem Wink Ihres bessern Schicksals!

---

[1] Vgl. Aufz. IV. Auftr. 6. S. 89.

[2] verliebten Träumereien — wie er selbst an ihr früher „blinde Zärtlichkeit" getadelt hat. Ebd.

v. Tellheim. Nun wohl! Wenn Ihnen die große Welt reizender ist, Minna, wohl, so behalte uns die große Welt! Wie klein, wie armselig ist diese große Welt [1]! Sie kennen sie nur erst von ihrer Flitterseite. Aber gewiß, Minna, Sie werden [2] — Es sei! Bis dahin, wohl! Es soll Ihren Vollkommenheiten nicht an Bewunderern fehlen, und meinem Glücke wird es nicht an Neidern gebrechen.

Das Fräulein. Nein, Tellheim, so ist es nicht gemeint. Ich weise Sie in die große Welt, auf die Bahn der Ehre zurück, ohne Ihnen dahin folgen zu wollen. Dort braucht Tellheim eine unbescholtene Gattin. Ein sächsisches verlaufenes Fräulein, das sich ihm an den Kopf geworfen —

v. Tellheim (auffahrend und wild um sich sehend). Wer darf so sprechen? Ah, Minna, ich erschrecke vor mir selbst, wenn ich mir vorstelle, daß jemand anders dieses gesagt hätte als Sie. Meine Wuth gegen ihn würde ohne Grenzen sein.

Das Fräulein. Nun da! Das eben besorge ich. Sie würden nicht die geringste Spötterei über mich dulden, und doch würden Sie täglich die bittersten einzunehmen haben. Kurz, hören Sie also, Tellheim, was ich fest beschlossen, wovon mich nichts in der Welt abbringen soll [3] —

v. Tellheim. Ehe Sie ausreden, Fräulein — ich beschwöre Sie, Minna! — überlegen Sie es noch einen Augenblick, daß Sie mir das Urtheil über Leben und Tod sprechen!

Das Fräulein. Ohne weitere Überlegung! So gewiß ich Ihnen den Ring zurückgegeben, mit welchem Sie mir ehemals Ihre Treue verpflichtet, so gewiß Sie diesen nemlichen Ring zurückgenommen: so gewiß soll die unglückliche Barnhelm die Gattin des glücklichern Tellheim nie werden!

---

[1] Wie .... Welt — vgl. Emilia Galotti Auf. I. Auftr. 6: „Mit euern ersten Häusern! in welchen das Ceremoniel, der Zwang, die Langeweile und nicht selten die Dürftigkeit herrscht."

[2] Sie werden — bald enttäuscht sein.

[3] hören .... soll — Wiederholung von Tellheims eigenen Worten a. a. O. S. 87.

v. Tellheim. Und hiermit brechen Sie den Stab, Fräulein?

Das Fräulein. Gleichheit ist allein das feste Band der Liebe [1]. Die glückliche Barnhelm wünschte nur für den glücklichen Tellheim zu leben. Auch die unglückliche Minna hätte sich endlich überreden lassen, das Unglück ihres Freundes durch sich es sei zu vermehren oder zu lindern. Er bemerkte es ja wohl, ehe dieser Brief ankam, der alle Gleichheit zwischen uns wieder aufhebt, wie sehr zum Schein ich mich nur noch weigerte.

v. Tellheim. Ist das wahr, mein Fräulein? Ich danke Ihnen, Minna, daß Sie den Stab noch nicht gebrochen. Sie wollen nur den unglücklichen Tellheim? Er ist zu haben. (Kalt.) Ich empfinde eben, daß es mir unanständig ist, diese späte Gerechtigkeit anzunehmen; daß es besser sein wird, wenn ich das, was man durch einen so schimpflichen Verdacht entehrt hat, gar nicht wieder verlange. Ja, ich will den Brief nicht bekommen haben. Das sei alles, was ich darauf antworte und thue! (Im Begriffe ihn zu zerreißen.)

Das Fräulein (das ihm in die Hände greift). Was wollen Sie, Tellheim?

v. Tellheim. Sie besitzen.

Das Fräulein. Halten Sie!

v. Tellheim. Fräulein, er ist unfehlbar zerrissen, wenn Sie nicht bald sich anders erklären. Alsdann wollen wir doch sehen, was Sie noch wider mich einzuwenden haben!

Das Fräulein. Wie? in diesem Tone? So soll ich, so muß ich in meinen eignen Augen verächtlich werden? Nimmermehr! Es ist eine nichtswürdige Kreatur, die sich nicht schämt, ihr ganzes Glück der blinden Zärtlichkeit eines Mannes zu verdanken [2].

v. Tellheim. Falsch, grundfalsch!

---

1 Gleichheit .... Liebe — wie Tellheim (Aufz. V. Auftr. 5. S. 98) erklärt hatte: „Gleichheit ist immer das festeste Band der Liebe."

2 Es .... verdanken — vgl. Tellheims Worte: Aufz. IV. Auftr. 6. S. 89.

Das Fräulein. Wollen Sie es wagen, Ihre eigene Rede in meinem Munde zu schelten?

v. Tellheim. Sophistin! So entehrt sich das schwächere Geschlecht durch alles, was dem stärkeren nicht ansteht? So soll sich der Mann alles erlauben, was dem Weibe geziemt? Welches bestimmte die Natur zur Stütze des andern?

Das Fräulein. Beruhigen Sie sich, Tellheim! Ich werde nicht ganz ohne Schutz sein, wenn ich schon die Ehre des Ihrigen ausschlagen muß. So viel muß mir immer noch werden, als die Noth erfordert. Ich habe mich bei unserem Gesandten melden lassen. Er will mich noch heute sprechen. Hoffentlich wird er sich meiner annehmen. Die Zeit verfließt. Erlauben Sie, Herr Major —

v. Tellheim. Ich werde Sie begleiten, gnädiges Fräulein.

Das Fräulein. Nicht doch, Herr Major; lassen Sie mich —

v. Tellheim. Eher soll Ihr Schatten Sie verlassen! Kommen Sie nur, mein Fräulein, wohin Sie wollen, zu wem Sie wollen. Überall, an Bekannte und Unbekannte, will ich es erzählen, welche Bande Sie an mich verknüpfen [1], aus welchem grausamen Eigensinne Sie diese Bande trennen wollen.

Zehnter Auftritt.

Just. Die vorigen.

Just (mit Ungestüm). Herr Major! Herr Major!

v. Tellheim. Nun?

Just. Kommen Sie doch geschwind, geschwind!

v. Tellheim. Was soll ich? Zu mir her! Sprich, was ists?

Just. Hören Sie nur — (redet ihm heimlich ins Ohr.)

Das Fräulein (indeß bei Seite zur Franciska). Merkst du was, Franciska?

Franciska. O, Sie Unbarmherzige! Ich habe hier gestanden wie auf Kohlen.

---

[1] an mich verknüpfen — gewöhnlicher: „mit mir verknüpfen."

v. Tellheim (zu Justen). Was sagst du? Das ist nicht möglich! Sie? (indem er das Fräulein wild anblickt.) Sag es laut; sag es ihr ins Gesicht! Hören Sie doch, mein Fräulein!

Just. Der Wirth sagt, das Fräulein von Barnhelm habe den Ring, welchen ich bei ihm versetzt, zu sich genommen; sie habe ihn für den ihrigen erkannt, und wolle ihn nicht wieder herausgeben.

v. Tellheim. Ist das wahr, mein Fräulein? Nein, das kann nicht wahr sein!

Das Fräulein (lächelnd). Und warum nicht, Tellheim? Warum kann es nicht wahr sein?

v. Tellheim (heftig). Nun, so sei es wahr! Welch schreckliches Licht, das mir auf einmal aufgegangen! Nun erkenne ich Sie, die Falsche, die Ungetreue!

Das Fräulein (erschrocken). Wer? wer ist diese Ungetreue?

v. Tellheim. Sie, die ich nicht mehr nennen will!

Das Fräulein. Tellheim!

v. Tellheim. Vergessen Sie meinen Namen! Sie kamen hierher, mit mir zu brechen. Es ist klar! Daß der Zufall so gern dem Treulosen zu statten kommt! Er führte Ihnen Ihren Ring in die Hände; Ihre Arglist wußte mir den meinigen zuzuschanzen.

Das Fräulein. Tellheim, was für Gespenster sehen Sie! Fassen Sie sich doch und hören Sie mich.

Franciska (für sich). Nun mag sie es haben!

Elfter Auftritt.

Werner mit einem Beutel Gold. v. Tellheim. Das Fräulein. Franciska. Just.

Werner. Hier bin ich schon, Herr Major —

v. Tellheim (ohne ihn anzusehen). Wer verlangt dich?

Werner. Hier ist Geld; tausend Pistolen.

v. Tellheim. Ich will sie nicht.

Werner. Morgen können Sie, Herr Major, über noch einmal so viel befehlen.

v. Tellheim. Behalte dein Geld!

Werner. Es ist ja Ihr Geld [1], Herr Major. Ich glaube, Sie sehen nicht, mit wem Sie sprechen.

v. Tellheim. Weg damit! sag ich.

Werner. Was fehlt Ihnen? Ich bin Werner.

v. Tellheim. Alle Güte ist Verstellung, alle Dienstfertigkeit Betrug.

Werner. Gilt das mir?

v. Tellheim. Wie du willst.

Werner. Ich habe ja nur Ihren Befehl vollzogen.

v. Tellheim. So vollziehe auch den, und packe dich!

Werner. Herr Major! (ärgerlich) ich bin ein Mensch —

v. Tellheim. Da bist du was rechts!

Werner. Der auch Galle hat —

v. Tellheim. Gut! Galle ist noch das beste, was wir haben.

Werner. Ich bitte Sie, Herr Major —

v. Tellheim. Wie vielmal soll ich dir es sagen? Ich brauche dein Geld nicht.

Werner (zornig). Nun so brauch es, wer da will! (Indem er ihm den Beutel vor die Füße wirft und bei Seite geht.)

Das Fräulein (zu Franciska). Ah, liebe Franciska, ich hätte dir folgen sollen. Ich habe den Scherz zu weit getrieben. Doch er darf mich ja nur hören. (Auf ihn zugehend.)

Franciska (die, ohne dem Fräulein zu antworten, sich Wernern nähert). Herr Wachtmeister!

Werner (mürrisch). Geh Sie!

Franciska. Hu! was sind das für Männer!

Das Fräulein. Tellheim! Tellheim! (der vor Wuth an den Fingern nagt, das Gesicht wegwendet, und nichts hört.) Nein, das ist zu arg! Hören

---

[1] Ihr Geld — mit Rücksicht auf die Anwesenden, um dem Major die Annahme zu erleichtern. Es ist das Geld für Werners Gütchen.

Sie mich doch! Sie betrügen sich! Ein bloßes Mißverständniß, Tellheim! Sie wollen Ihre Minna nicht hören? Können Sie einen solchen Verdacht fassen? Ich mit Ihnen brechen wollen? Ich darum hergekommen? Tellheim!

Zwölfter Auftritt.

Zwei Bediente nach einander, von verschiedenen Seiten über den Saal laufend. **Die vorigen.**

Der eine Bediente. Gnädiges Fräulein, Ihro Excellenz, der Graf.

Der andere Bediente. Er kommt, gnädiges Fräulein.

Franciska (die ans Fenster gelaufen). Er ist es! er ist es!

Das Fräulein. Ist ers? O nun geschwind, Tellheim —

v. Tellheim (auf einmal zu sich selbst kommend). Wer? wer kommt? Ihr Oheim, Fräulein? dieser grausame Oheim? Lassen Sie ihn nur kommen, lassen Sie ihn nur kommen! Fürchten Sie nichts! Er soll Sie mit keinem Blicke beleidigen dürfen. Er hat es mit mir zu thun. Zwar verdienen Sie es um mich nicht —

Das Fräulein. Geschwind umarmen Sie mich, Tellheim, und vergessen Sie alles!

v. Tellheim. Ha, wenn ich wüßte, daß Sie es bereuen könnten!

Das Fräulein. Nein, ich kann es nicht bereuen, mir den Anblick Ihres ganzen Herzens verschafft zu haben! Ah, was sind Sie für ein Mann! Umarmen Sie Ihre Minna, Ihre glückliche Minna! aber durch nichts glücklicher als durch Sie! (Sie fällt ihm in die Arme.) Und nun ihm entgegen!

v. Tellheim. Wem entgegen?

Das Fräulein. Dem besten Ihrer unbekannten Freunde.

v. Tellheim. Wie?

Das Fräulein. Dem Grafen, meinem Oheim, meinem Vater, Ihrem Vater. Meine Flucht, sein Unwille, meine Enterbung, hören Sie denn nicht, daß alles erdichtet ist? Leichtgläubiger Ritter!

v. Tellheim. Erdichtet? Aber der Ring? der Ring?

Das Fräulein. Wo haben Sie den Ring, den ich Ihnen zurückgegeben?

v. Tellheim. Sie nehmen ihn wieder? O, so bin ich glücklich! Hier, Minna! (Ihn herausziehend.)

Das Fräulein. So besehen Sie ihn doch erst! O über die Blinden, die nicht sehen wollen! Welcher Ring ist es denn? Den ich von Ihnen habe, oder den Sie von mir? Ist es denn nicht eben der, den ich in den Händen des Wirths nicht lassen wollen?

v. Tellheim. Gott! was seh ich? was hör ich?

Das Fräulein. Soll ich ihn nun wieder nehmen? soll ich? Geben Sie her, geben Sie her! (Reißt ihn ihm aus der Hand und steckt ihn ihm selbst an den Finger.) Nun? ist alles richtig?

v. Tellheim. Wo bin ich? (Ihre Hand küssend) O boshafter Engel! mich so zu quälen!

Das Fräulein. Dieses zur Probe, mein lieber Gemahl, daß Sie mir nie einen Streich spielen sollen, ohne daß ich Ihnen gleich darauf wieder einen spiele. Denken Sie, daß Sie mich nicht auch gequält hatten?

v. Tellheim. O Komödiantinnen, ich hätte euch doch kennen sollen!

Franciska. Nein, wahrhaftig, ich bin zur Komödiantin verdorben. Ich habe gezittert und gebebt, und mir mit der Hand den Mund zuhalten müssen.

Das Fräulein. Leicht ist mir meine Rolle auch nicht geworden. Aber so kommen Sie doch!

v. Tellheim. Noch kann ich mich nicht erholen. Wie wohl, wie ängstlich ist mir! So erwacht man plötzlich aus einem schreckhaften Traume.

Das Fräulein. Wir zaudern. Ich höre ihn schon.

Dreizehnter Auftritt.

Der Graf von Bruchsall von verschiedenen Bedienten und dem **Wirthe** begleitet. **Die vorigen.**

Der Graf (im Hereintreten). Sie ist doch glücklich angelangt?

Das Fräulein (die ihm entgegenspringt). Ah, mein Vater!

Der Graf. Da bin ich, liebe Minna! (sie umarmend.) Aber was, Mädchen? (indem er den Tellheim gewahr wird.) Vier und zwanzig Stunden erst hier, und schon Bekanntschaft, und schon Gesellschaft?

Das Fräulein. Rathen Sie, wer es ist!

Der Graf. Doch nicht dein Tellheim?

Das Fräulein. Wer sonst, als er? Kommen Sie, Tellheim! (Ihn dem Grafen zuführend.)

Der Graf. Mein Herr, wir haben uns nie gesehen; aber bei dem ersten Anblick glaubte ich Sie zu erkennen. Ich wünschte, daß Sie es sein möchten. Umarmen Sie mich. Sie haben meine völlige Hochachtung. Ich bitte um Ihre Freundschaft. Meine Nichte, meine Tochter liebt Sie.

Das Fräulein. Das wissen Sie, mein Vater! Und ist sie blind, meine Liebe?

Der Graf. Nein, Minna, deine Liebe ist nicht blind; aber dein Liebhaber ist stumm.

v. Tellheim (sich ihm in die Arme werfend). Lassen Sie mich zu mir selbst kommen, mein Vater!

Der Graf. So recht, mein Sohn! Ich höre es; wenn dein Mund nicht plaudern kann, so kann dein Herz doch reden. Ich bin sonst den Officieren von dieser Farbe (auf Tellheims Uniform weisend) eben nicht gut[1]. Doch Sie sind ein ehrlicher Mann, Tellheim; und ein ehrlicher Mann mag stecken in welchem Kleide er will, man muß ihn lieben.

Das Fräulein. O, wenn Sie alles wüßten!

Der Graf. Was hinderts, daß ich nicht alles erfahre? Wo sind meine Zimmer, Herr Wirth?

---

[1] Ich ... gut — als Sachse den preußischen Officieren.

Der Wirth. Wollen Ihro Excellenz nur die Gnade haben hier herein zu treten.

Der Graf. Komm, Minna! Kommen Sie, Herr Major! (Geht mit dem Wirthe und den Bedienten ab.)

Das Fräulein. Kommen Sie, Tellheim!

v. Tellheim. Ich folge Ihnen den Augenblick, mein Fräulein. Nur noch ein Wort mit diesem Manne. (Gegen Wernern sich wendend.)

Das Fräulein. Und ja ein recht gutes; mich dünkt, Sie haben es nöthig. Franciska, nicht wahr? (Dem Grafen nach.)

Vierzehnter Auftritt.

v. Tellheim. Werner. Just. Franciska.

v. Tellheim (auf den Beutel weisend, den Werner weggeworfen). Hier, Just! hebe den Beutel auf und trage ihn nach Hause. Geh! (Just damit ab.)

Werner (der noch immer mürrisch im Winkel gestanden und an nichts theil zu nehmen geschienen, indem er das hört). Ja, nun!

v. Tellheim (vertraulich, auf ihn zugehend). Werner, wann kann ich die andern tausend Pistolen haben?

Werner (auf einmal wieder in seiner guten Laune). Morgen, Herr Major, morgen.

v. Tellheim. Ich brauche dein Schuldner nicht zu werden, aber ich will dein Rentmeister[1] sein. Euch gutherzigen Leuten sollte man allen einen Vormund setzen. Ihr seid eine Art Verschwender. Ich habe dich vorhin erzürnt, Werner!

Werner. Bei meiner armen Seele, ja! Ich hätte aber doch so ein Tölpel nicht sein sollen. Nun seh ichs wohl. Ich verdiente hundert Fuchtel[2]. Lassen Sie mir sie auch schon geben; nur weiter keinen Groll, lieber Major!

---

1 Rentmeister — Verwalter.

2 Die Fuchtel — unscharfer breiter Degen oder der Schlag damit; hier, wie sonst, Schläge überhaupt.

v. Tellheim. Groll? (Ihm die Hand drückend.) Lies es in meinen Augen, was ich dir nicht alles sagen kann. Ha! wer ein besseres Mädchen und einen redlichern Freund hat als ich, den will ich sehen. Franciska, nicht wahr? (Geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Werner. Franciska.

Franciska (vor sich.) Ja gewiß, es ist ein gar zu guter Mann! So einer kommt mir nicht wieder vor. Es muß heraus! (Schüchtern und verschämt, sich Wernern nähernd) Herr Wachtmeister —

Werner (der sich die Augen wischt). Nu?

Franciska. Herr Wachtmeister —

Werner. Was will Sie denn, Frauenzimmerchen?

Franciska. Seh Er mich einmal an, Herr Wachtmeister!

Werner. Ich kann noch nicht; ich weiß nicht, was mir in die Augen gekommen.

Franciska. So seh Er mich doch an!

Werner. Ich fürchte, ich habe Sie schon zu viel angesehen, Frauenzimmerchen! Nun, da seh ich Sie ja! Was gibts denn?

Franciska. Herr Wachtmeister, braucht Er keine Frau Wachtmeisterin?

Werner. Ist das Ihr Ernst, Frauenzimmerchen?

Franciska. Mein völliger.

Werner. Zöge Sie wohl auch mit nach Persien?

Franciska. Wohin Er will.

Werner. Gewiß? Holla, Herr Major! nicht groß gethan! Nun habe ich wenigstens ein eben so gutes Mädchen und einen eben so redlichen Freund [1], als Sie! Geb Sie mir Ihre Hand, Frauenzimmerchen! Topp! Über zehn Jahr ist Sie Frau Generalin oder Wittwe!

[1] Freund — den Major selbst.

Allgemeine Bemerkungen.

Entstehung. Seit Ende November 1760 war Lessing zu Breslau als Sekretär des Generals von Tauentzien, Kommandanten der Stadt, Zeuge des bewegten militärischen Lebens in den letzten Jahren und kurz nach dem Ende des siebenjährigen Krieges. Unter der Last seiner Amtsgeschäfte und unter ablenkenden Vergnügungen geselliger Art war vorerst seine literarische Thätigkeit zurückgetreten. Schon spotteten seine Freunde, daß er die gewohnten glänzenden Waffen im Staube gewöhnlicher Arbeiten verrosten lasse. Aber Lessings unermüdet thätiger Geist erschlaffte nicht. Besonders nach Abschluß des hubertsburger Friedens (Februar 1763) bei freierer Muße nahm er mit dem alten Fleiße seine Studien und Arbeiten wieder auf. Und als er im April 1765 seine Stellung in Breslau und diese Stadt verließ, um wieder ganz und ungetheilt seinem eigentlichen Berufe als Schriftsteller zu leben, begleitete ihn neben dem nahezu vollständig ausgearbeiteten „Laokoon" als schöne Frucht der nächsten Anregungen des Aufenthalts zu Breslau der fertige Entwurf seiner „Minna von Barnhelm." Es gieng in Erfüllung, was er am Beginne der Breslauer Epoche in sein Tagebuch niederschrieb; er wollte „eine Zeit lang eingesponnen" bleiben, „um wieder als ein glänzender Vogel an das Licht kommen zu können."

An heitern Frühlingsmorgen des Jahres 1764 in einem Gartenhause auf dem Bürgerwerder zu Breslau [1] hatte Lessing der Hauptsache nach sein Lustspiel ausgeführt. Indeß eine schwere Krankheit im Sommer dieses Jahres verhinderte ihn, die letzte Hand daran zu legen. Erst zu

---

[1] Nach J. Kutzens genauen Nachforschungen war es in dem Garten des Ziergärtners Göldner, der unter dem Namen des gelehrten Gartens bekannt war und ungefähr die Räume der vor einigen Jahren außer Betrieb gesetzten Zuckerraffinerie einnahm. Abhandlungen der schles. Gesellsch. f. vaterl. Cultur. Philosoph.-hist. Abth. 1861. Heft I. S. 19.

Berlin, wo er im folgenden Jahre wiederholt seinen Wohnsitz nahm, unter Betheiligung des Dichters Ramler, der ihm zu jedem Akte seine Bemerkungen mittheilte, vollendete Lessing das Werk. Hier erschien es auch im Jahre 1767 zugleich mit den besten Lustspielen aus seiner Jugendzeit [1] als sein bedeutendstes, leider aber auch letztes Lustspiel zum erstenmal im Drucke [2].

Nationale und literar-historische Bedeutung. Nach einer Aussage der Mutter des Breslauer Philosophen Garve hätte ihr Lessing mitgetheilt, daß der Stoff zur Minna von Barnhelm einer Begebenheit entnommen sei, welche zu Breslau im Gasthofe „zur goldenen Gans" (noch jetzt einem der ersten Gasthöfe Breslaus) sich wirklich ereignet habe. Dem sei wie ihm wolle, so ist gewiß, daß das Schicksal jener Officiere und Soldaten des preußischen Heeres, welche durch ihre Abdankung nach dem Frieden einer hilflosen Lage sich preisgegeben sahen, dem Dichter zu seinem Stoffe Veranlassung bot. Solches Los traf besonders die im Verlaufe des Krieges gebildeten Freibataillone. Und war auch unter diesen zum Theil der Abschaum aus aller Herren Ländern vertreten, so befanden sich doch manche treffliche Leute und tüchtige Officiere unter den Entlassenen. Ihrem traurigen Nothstande wandte sich die allgemeine Theilnahme zu. Durch diesen Ausgangspunkt ist die Handlung des Stückes an den siebenjährigen Krieg angeschlossen, an jenen Krieg, der insbesondere durch Friedrichs des Großen Siege über die Franzosen die Ehre des deutschen Namens wieder erhoben, das nationale Bewußtsein und den Aufschwung des deutschen Geistes mächtig angeregt hatte. So gewinnt das Werk einen bedeutsamen Hintergrund. Aber über den politischen Gegensatz der Deutschen während des Krieges und insbesondere über die Erbitterung zwischen den Preußen und Sachsen, die noch lange nach dem Frieden fortdauerte, deutet die Handlung durch ihren Beginn und Verlauf auf die Versöhnung Deutscher mit Deutschen und auf die Zusammengehörigkeit der entzweiten Stämme hin. Von dem Edelmuthe

---

[1] Lustspiele von G. E. Lessing. 2 Theile. Berlin bei Voß 1767.

[2] Darnach sind auch die folgenden Drucke angefertigt. K. Lachmann hat in seiner Ausgabe von Lessings sämmtl. Schriften (Berlin 1839—40, aufs neue durchges. u. verm. von Wendelin v. Maltzahn, Leipzig 1853) für die Minna von Barnhelm die Originalhandschrift aus dem Besitze B. Friedländers in Berlin, nach welcher die erste Ausgabe in den Lustspielen gedruckt ist, benützt. Lachmanns dadurch berichtigter Text ist auch dieser Schulausgabe, mit Ausnahme der am Schlusse dieser allgemeinen Bemerkungen verzeichneten Abweichungen zu Grunde gelegt. Überdies hat man sich in Hinsicht der Orthographie und Interpunktion zu Gunsten der neueren Übung kleine Abänderungen gestattet.

eines preußischen Kriegers in deutschen als feindlich geltenden Landen hebt sie an, und mit der Vermählung preußischer Krieger und sächsischer Mädchen findet sie ihren Abschluß. In dieser Beziehung konnte Göthe mit Recht sagen: „Die gehässige Spannung, in welcher Preußen und Sachsen sich während dieses Krieges gegen einander befanden, konnte durch die Beendigung desselben nicht aufgehoben werden. Der Sachse fühlte nun erst recht schmerzlich die Wunden, die ihm der überstolz gewordene Preuße geschlagen hatte. Durch den politischen Frieden konnte der Friede zwischen den Gemüthern nicht sogleich hergestellt werden. Dieses aber sollte gedachtes Schauspiel im Bilde bewirken." Eine solche Auffassung entspricht der Denkweise Lessings, der selbst ein geborener Sachse inmitten des preußischen Kriegslagers die Unabhängigkeit seiner Gesinnung behauptete. Zugleich erhebt sich das Werk vom Boden seines besondern zu dem allgemeinen Interesse der künstlerischen Darstellung einer Handlung, in welcher deutsche Charaktere im Glanze echt menschlicher Tugenden sich entfalten. Lessing that mit seiner Minna von Barnhelm einen Griff ins volle Menschenleben. Die abgenützten Personen der frühern Komödie, der spaßhafte Bediente Maskarill und die lustige Kammerzofe Lisette, welchen noch Lessing selbst in seinen frühern Lustspielen gehuldigt hatte, so wie die bramarbasirenden und liederlichen Soldatenfiguren in der Weise des Thraso und Pyrgopolynices aus der neuen attischen Komödie, Schablonen, nach welchen man bisher fast allein den Soldatenstand auf die Bühne gebracht hatte, mußten hier endlich Gestalten weichen, deren Vorbilder nicht in Theatermasken bestanden, sondern dem wirklichen Leben entnommen waren. Durch die gesunde, echte deutsche Prosa seines Lustspiels gab Lessing zugleich dem Dialoge des deutschen Dramas jene Natürlichkeit und Leichtigkeit zurück, welche er unter dem steifen Gewande des herrschenden Alexandriners nicht entfalten konnte. Für immer verschwand seither dieser französische Klappervers aus der dramatischen Dichtung der Deutschen. Gegenüber dem Zwange hergebrachter Formen, die von der Autorität fremder, insbesondere der französischen Literatur gestützt waren, behauptete Lessing durch seine Minna von Barnhelm die Freiheit des Dichters und der Dichtkunst. Ja, man kann es mit Recht sagen, die zwanglose Natürlichkeit, in welcher die volksthümlichen Charaktere des Stückes sich bewegen, trug nicht unerheblich dazu bei, die steife Unnatur selbst in den Sitten der Zeit zu verdrängen. So ist Lessings Minna eine seiner bedeutendsten Leistungen geworden, mit denen er im tiefen Bewußtsein des Bedürfnisses und der selbständigen Kraft unserer Nation die Aufgabe sich stellte und löste, der deutschen Dichtung,

namentlich der dramatischen den Boden der Natur und Lebenswahrheit wieder zurück zu erobern, den sie unter dem Joche der Nachahmung verloren hatte.

Aufnahme. Gleich bei seinem Erscheinen wurde das Werk mit Begeisterung aufgenommen. Das deutsche Volk erkannte darin Züge seines eigenen edelsten Wesens und fühlte sich durch diese Dichtung „zur Selbstachtung und zum Vertrauen auf seine Sprache" angeregt. Zudem „galt damals in ganz Deutschland der siebenjährige Krieg, um den das Stück sich dreht, für einen deutschen Heldenkampf unter Friedrichs Anführung gegen fremde Übermacht, für einen Kampf der Freisinnigen gegen Finsterlinge jeder Art," und dabei hat Lessing „den Unwillen unserer Nation über die an allen Höfen, in allen adeligen und vornehmen Gesellschaften gehegten unverschämten Ausländer vortrefflich benützt, um in dem französischen Glücksritter Riccaut dem Stücke ein weiteres „Interesse für das eigentliche Volk" zu geben (Schlosser). „Sie mögen denken", so äußerte Göthe zu seinem Freunde Eckermann über den ersten Eindruck der Minna, „wie das Stück auf uns junge Leute wirkte, als es in jener dunkeln Zeit hervortrat. Es war wirklich ein glänzendes Meteor. Es machte uns aufmerksam, daß noch etwas höheres existire, als wovon die damalige schwache literarische Epoche einen Begriff hatte." Und an einer andern Stelle sagt er: „diese Produktion war es, die den Blick in eine höhere und bedeutendere Welt aus der literarischen und bürgerlichen, in welcher sich die Dichtkunst bisher bewegt hatte, glücklich eröffnete." Er nennt Lessings Minna „die wahrste Ausgeburt des siebenjährigen Krieges" und „die erste aus dem bedeutenden Leben gegriffene Theaterproduktion von specifisch temporärem Gehalt, die deßwegen auch eine nie zu berechnende Wirkung that."

Aufführungen. Zum erstenmal wurde das Stück im September 1767 zu Hamburg aufgeführt und blieb dann auf den deutschen Bühnen in Städten, wie namentlich Berlin, Gotha, Halle, Leipzig, Regensburg und Wien in öffentlichen und privaten Aufführungen für lange Zeit ein Lieblingsstück. Eine ganze Reihe von Soldatenstücken, die bald wieder verschwanden, hatte es im Gefolge. Darunter erhielt sich das Schauspiel von Arresto „die Soldaten" noch am längsten auf der Bühne. Aber Lessings Minna gerieth nicht in Vergessenheit. Noch heute, hundert Jahre nach seiner Abfassung, gelangt es nicht selten und stets mit warmer Theilnahme zur Aufführung. Es ist das älteste dramatische Werk in deutscher Sprache, welches auf der Bühne sich behauptet hat.

Fremde Bearbeitungen. Für das Ausland bezeichnet das

Stück den Beginn einer allgemeineren Anerkennung der deutschen Dichtung. Es dauerte nicht lange, so erschienen Übersetzungen oder Bearbeitungen von Lessings Minna in französischer, englischer und italienischer Sprache. Die Nachahmung des Stücks von Rochon de Chabannes unter dem Titel: les amans généreux (die großmüthigen Liebenden) wurde in Paris unter großem Beifalle andauernd aufgeführt (gedr. Paris 1774). Eine englische Bearbeitung unter dem Titel: the disbanded officer (der abgedankte Officier, gedr. 1789) gieng zu London auf dem Haymarkettheater in Scene, als das erste deutsche Stück, das in England gegeben ward. Auch in Neapel gefiel das Werk in einer Bearbeitung, die den Namen trug: L'uffiziale informato (der gebildete Officier).

Ort und Zeit. Die Handlung des Stückes spielt zu Berlin. Dies ist zwar nirgends ausdrücklich gesagt, geht aber aus dem Zusammenhange und schon daraus hervor, daß wir an den Sitz der Centralbehörden des Staates und in den Residenzort des Königs versetzt werden. (Der Wirth fragt Minna, ob sie bei des Königs Majestät oder den hohen Justizcollegiis etwas zu suchen habe? Aufz. II. Auftr. 2.). Wohl hat Lessing mit Absicht, um die allgemeine Bedeutung des Stückes durch die bestimmte Localisirung nicht zu beschränken, die Angabe des Ortes vermieden. Die Scene ist in einen Gasthof verlegt, dessen Bezeichnung „zum Könige von Spanien" wir aus dem Munde des Wirthes erfahren (ebd.). Sie ist abwechselnd ein allgemeiner Versammlungssaal und ein daran stoßendes Zimmer, aus dem Tellheim vom Wirthe vor Beginn des Stückes ausquartiert ist und das während desselben Minna und Franciska bewohnen. Den Eintritt in dieses so wie in einige andere Zimmer hat man sich aus dem in deren Mitte gelegenen Saale zu denken. Das Stück spielt, so nahm der Dichter an, sechs Monate nach dem hubertsburger Frieden und füllt den Zeitraum eines einzigen Tages vom frühen Morgen bis in den Nachmittag aus. Es ist dies, wie gelegentlich vom Wirthe angegeben wird (ebd.), der 22. August 1763. [1]

Personen. Die Namen der Personen des Stückes sind der Mehrzahl nach frei und ohne bestimmte Absicht erfunden. So die Namen Minnas von Barnhelm, Tellheims, des Grafen von Bruchsall und der Wittwe Marloff. Minna war einer der beliebtesten Mädchennamen der Zeit.

---

[1] Auffallend ist es, daß Tellheim nach Justs Worten (I. 2.) schon „Jahr und Tag" bei dem Wirthe gewohnt, ohne daß Minna, mit welcher er bis nach dem Frieden correspondirte, davon unterrichtet ist. Wäre dessenungeachtet Justs „Jahr und Tag" wörtlich zu verstehen, so ließe sich annehmen, daß Tellheims Winterquartier in Thüringen und die Verlobung mit Minna 1761 auf 62 zu setzen ist.

Just, des Majors Diener, dürfte seinen Namen dem geraden, ehrlichen Wesen seines Charakters verdanken und Willig, der Familienname der Franciska, als passender Bedientenname gewählt sein. Auf seinen biedern Wachtmeister übertrug Lessing den Namen eines bekannten preußischen Reiterbefehlshabers im siebenjährigen Kriege, des Oberstlieutenants und nachherigen Generallieutenants Paul v. Werner, der neben Seydlitz und Zieten ehrenvoll genannt wird und von dem echt soldatische Züge in zahlreichen Anekdoten im Schwange waren. Der französische Spieler Riccaut, das bis zur Caricatur gesteigerte Gegenbild der deutschen edeln Charaktere des Stückes, insbesondere Tellheims, ist, wie eine bestimmte Angabe versichert, die Copie eines betrüglichen Spielers in Pyrmont. Doch hat man dagegen geltend gemacht, daß Lessing jenen Badeort erst nach seinem Breslauer Aufenthalte kennen lernte. Von Paris aus hatte sich damals eine Horde falscher Spieler, die sogenannten Grecs, in alle Welt verbreitet. Insbesondere in Deutschland machten sie gute Beute. Lessing zeigte nun dem Volke in dem Bilde des französischen Schwindlers, „wie schändlich seine Gemüthlichkeit, die gerade in dem Stück von ihrer vortheilhaftesten Seite erscheint, seine Biederkeit, seine Ehrlichkeit von den Pariser Gaunern gemißbraucht würden" (Schlosser). Wie uns ferner der Curländer Tellheim und Werner die soldatische Ehrenhaftigkeit vergegenwärtigen, welche vielfach in Friedrichs Heeren in glänzendster Weise hervortrat, so deutet Riccaut zugleich auf die fremden Abenteurer hin, die um des bloßen ehrlichen oder unehrlichen Erwerbes willen in den preußischen Heeren, besonders in den Freibataillonen, sich zusammenfanden. Man hat auch darauf hingewiesen, daß Lessing bei Tellheim an das Charakterbild seines edlen Freundes, des Dichters Ewald Christian v. Kleist gedacht haben mochte, in dessen Hause wohl (zu Leipzig 1757) Tauentzien Lessingen kennen gelernt hatte. Unterstützt wird diese Ansicht dadurch, daß Kleist gerade zu Leipzig, als Lessing mit ihm in innigem Verkehre stand, eine Zurücksetzung vom Könige, für dessen Sache er nicht lange darauf in der Schlacht von Kunersdorf (1759) sein Leben opferte, meinte erlitten zu haben. Gewiß ist, daß Tellheims edles Wesen manche Züge von Lessings eigenem biedern und festen Charakter an sich trägt.

Titel. Was den Titel des Stückes betrifft, so ist der erste Name durch die Hauptperson gegeben. Dies ist nicht sowohl Tellheim als Minna, da sie es ist, die vor allen andern in den vorausgesetzten Zuständen Veränderungen bewirkt, die Bewegung und Verwickelung und mit deren Lösung den Abschluß der Handlung herbeiführt. Der in volksthümlicher Weise durch ein „oder" hinzugefügte zweite Name „das Soldatenglück"

soll den Wechsel von Unglück und Glück, von Leid und Freud bezeichnen, wie ihn das Soldatenleben so häufig mit sich führt. Vielleicht war Lessing zu diesem Namen durch das Lustspiel von Wycherley (1640—1715) „the soldiers fortune“ veranlaßt, das er in früherer Zeit excerpirt hatte.

Plan. Die Aufgabe des Stückes ist durch die Festigkeit Minnas, ihren Verlobten, den sie um seiner Großmuth willen liebte, ehe sie ihn noch persönlich kannte, und durch die übertreibende Auffassung Tellheims von seiner unglücklichen Lage gegeben, in welcher ihm die Ehrenhaftigkeit verwehrt, seine geliebte Braut des Unglücks, das ihn getroffen, als Gattin theilhaftig zu machen. Wir lächeln mit Rührung über den edlen Mann, der daran ist, gerade um seiner zarten Liebe willen seine Geliebte zu verschmähen und aus Ehrenhaftigkeit sein gegebenes Wort zu brechen. Minnas vorgegebenes eigenes Unglück, in das sie ihrer Verlobung wegen durch den Oheim gestoßen sei, gibt ihm die klare Besinnung wieder zurück, die er im Mißmuth über die Kränkung seiner Ehre verloren hatte. Er erkennt, daß das äußere Glück nicht das ganze Glück der Liebenden begründe, er erkennt, daß eine bloße Verleumdung, daß der Verlust der äußern seiner wahren Ehre ihn nicht berauben könne, so daß er des edlen Mädchens sich unwerth halten müßte. Der Mannesmuth kehrt ihm zurück, durch Kraft und Thätigkeit über seine Nothlage sich und seine künftige Gattin zu erheben. Wie früher Minnas so bewährt jetzt seine Liebe ihre volle Uneigennützigkeit. Minna, von dem einzigen Gedanken erfüllt, Tellheim in jeder Lage zu besitzen, sieht in seiner Weigerung mehr den Stolz, ihr sein ganzes Glück nicht danken zu wollen, als seinen eigentlichen Beweggrund, in seine Schande und in sein Unglück nicht auch sie hineinzuziehen [1]. Dadurch gereizt und in einer Regung von Eigenliebe [2] erlaubt sie sich mit Tellheim ein Spiel der Täuschung,

[1] Diejenigen irren, welche in Minnas Äußerung: „auch seiner Geliebten sein Glück nicht wollen zu danken haben, ist Stolz, unverzeihlicher Stolz“ (III. 12) den Schlüssel zum Verständnisse der Handlungsweise Tellheims und des ganzen Stückes suchen. Um ihretwillen, nicht aus Rücksicht auf sich selbst, will Tellheim von seiner Verlobten sich zurückziehen. Er benimmt sich so und erklärt es ausdrücklich, daß er kein Bedenken trüge, wenn er Minna weniger liebte, die Verbindung mit ihr einzugehen, also sein Glück ihr danken zu wollen (vgl. IV. 6. S. 90). Der Satz, den er kurz vorher ausspricht: „es ist ein nichtswürdiger Mann, der sich nicht schämt, sein ganzes Glück einem Frauenzimmer zu verdanken, dessen blinde Zärtlichkeit“ — („sie in Schande und Unglück stürzen würde“) widerspricht keineswegs, wie seine richtige Ergänzung zeigt, dieser Auffassung, sondern unterstützt sie im Gegentheile.

[2] Schon vorher (Aufz. II. Auftr. 7. S. 37) äußerte sie nicht ohne Stolz: „vielleicht daß ihm der Himmel alles nahm, um ihm in mir alles wieder zu geben;“

darin sie seine früheren Gründe als Gründe ihrer eigenen Weigerung geltend macht und ins scherzhaft-spöttische verkehrt. In der Art, wie Tellheim sich vertheidigt, tritt indeß die Lauterkeit seines Charakters nur noch mehr zu Tage. Und indem Minna eigensinnig und muthwillig das Spiel bis aufs äußerste treibt und selbst dann noch fortsetzt, als Tellheims gekränkte Ehre durch den lange erwarteten Akt der Gerechtigkeit des Königs wieder hergestellt ist, muß sie sich dadurch bestraft sehen, daß Tellheim einen Augenblick den Glauben an ihren Edelmuth verliert. Auch sieht sie sich genöthigt, die ergötzliche Täuschung mit dem Ringe, durch die sie den Verlobten irre geführt, vor Eintritt des Oheims selbst aufzuklären, da doch, wie sie hoffte, die eigene Entdeckung Tellheims, daß es sein Ring, nicht der ihrige sei, den sie ihm zurückgegeben, die Lösung herbeiführen sollte.

Gattung. Nicht durch eingelegte Erzählung, sondern überall durch die handelnden Personen selbst entwickelt sich in rascher, spannender Folge die Handlung vor unsern Augen. Darauf beruht der echt dramatische Charakter des Werkes. Insbesondere legen die beiden ersten Akte ungezwungen und naturgemäß die ganze Lage Tellheims und Minnas und die Grundlagen der weitern Handlung auseinander und in dieser Beziehung konnte Göthe sagen, Lessing habe in den zwei ersten Akten seiner Minna ein unerreichbares Muster aufgestellt, wie ein Drama zu exponiren sei. Und findet er auch, daß der dritte Akt durch den verzögernden Auftritt zwischen dem Wachtmeister und Franciska ein Stocken der Handlung und des Fortschrittes zeige, so kann man dies zugestehen, darf jedoch bemerken, daß auch Werners und Franciskas Liebesverhältniß, welches als Nebenhandlung mit der Haupthandlung glücklich verbunden ist, einer kurzen Exposition bedurfte, abgesehen von dem lebhaften Interesse, das uns dabei wie überall an Justs so an Werners volksthümlichem Bezeigen gefesselt hält. Durch das Stück werden wir im einzelnen aufs tiefste gerührt und bewegt; doch ist Heiterkeit die vorwaltende Wirkung des Ganzen. Es ist ein Lustspiel, jedoch ein Lustspiel von jener ernsteren Gattung, die Lessing der deutschen Nation vor allen für würdig hielt, darin Leid und Freud innig mit einander verbunden erscheinen. Und nicht durch bloße Witzreden wird die heitere Wirkung des Stückes erzielt, sondern der Eigenschaft des echten Lustspiels gemäß durch die Art der Charaktere und der

und als sie die Täuschung Tellheims einleitet (IV. 1. S. 67), bekennt sie sich in den Worten: „der Mann, der mich jetzt mit allen Reichthümern verweigert, wird mich der ganzen Welt streitig machen, sobald er hört, daß ich unglücklich und verlassen bin“ zu einem Zuge der Eigenliebe, auf der Franciska sie ertappt habe.

Handlung selbst. Auf diesem Wege greift eins ins andere. Im Gegensatze des schlechten, eigennützigen Wirthes und des ehrlosen französischen Glücksritters tritt die Biederkeit der edlen Charaktere des Stückes um so wirkungsreicher hervor und selbst scheinbar abseits liegende Theile, so die Scene mit Marloffs Wittwe, darin wie in einem Vorspiele Tellheims Werth und Großmuth sich ankündigt, ja ganz kleine Züge der Darstellung, wie z. B. der Umstand, daß Franciska, ähnlich wie Minna um Tellheim, so selbst um ihren Wachtmeister wirbt, oder im Unterschiede zu Justs und Werners ausdauernder Treue das Auftreten jenes Bedienten, der meistentheils alle sechs Wochen eine andere Herrschaft hat (I. 9.), stehen mit dem Ganzen im schönen Zusammenhange.

Literatur. Als Erklärungsschriften zu Lessings Minna von Barnhelm sind zu empfehlen: Aug. Nodnagel, Lessings Dramen und dramatische Fragmente, zum erstenmal vollständig erläutert. Darmstadt 1842. W. A. Passow, über Lessings M. v. B. (Meininger Programm 1846); und Heinr. Düntzer, Lessings M. v. B. erläutert. Wenigen-Jena 1862. Doch wie bei jedem Kunstwerke für dessen Verständniß und Würdigung, so wird es auch hier am ersprießlichsten sein, wiederholt zum Genusse des Werkes selbst zurückzukehren.

Bedeutendere Abweichungen vom Lachmannschen Texte.

Lessing	hat	Seite	4,	Zeile	9	von	oben:	sahe.
„	„	„	6,	„	6	„	„	erhitzet.
„	„	„	7,	„	1	„	„	erschrack.
„	„	„	9,	„	21	„	„	vors erste, so auch Seite 102, Zeile 5 Vorbitterin.
„	„	„	14,	„	13	„	„	Budel.
„	„	„	18,	„	2	„	„	gewohne.
„	„	„	20,	„	9	„	„	Rocken.
„	„	„	38,	„	5, 7	„	„	flieht, fliehend.
„	„	„	41,	„	22	„	„	Kriepel, u. a. a. O.
„	„	„	44,	„	17	„	„	wenn statt wann und so öfter.
„	„	„	46,	„	19	„	„	Schleifweg.

Lessing hat Seite	47,	Zeile	10	von	oben:	lüderlich.
„ „ „	61,	„	7	„	„	Mundirungsstücke.
„ „ „	62,	„	13	„	„	Schäckerin.
„ „ „	63,	„	5	„	„	Punkte drei.
„ „ „	68,	„	4	„	„	kützeln.
„ „ „	75,	„	1	„	„	ohnlängst, so auch ohngeachtet a. a. O.
„ „ „	79,	„	10			unterwegens, u. a. a. O.
„ „ „	97,	„	4	von	unten:	erlassen.
„ „ „	102,	„	11	von	oben:	als statt wie.
„ „ „	102,	„	18	„	„	Gefalle.

Endlich schreibt Lessing durchaus kömmt statt des jetzt üblichen kommt.

Leipzig.

G. J. Göschensche Buchhandlung.

Lessing, Gotthold Ephraim,

Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück ein Lustspiel in fünf Aufzügen

Leipzig [ca. 1865]